Universitätsstadt Tübingen Vorlage **32/2012**
Fachabteilung Schule und Sport Datum 12.01.2012
Christine Vollmer, Telefon: 204-1240
Gesch. Z.: 54

Beschlussvorlage

zur Behandlung im: **Gemeinderat**
Vorberatung im: **Ausschuss für Soziales, Bildung, Jugend und Sport**

Betreff: Gemeinschaftsschulen - Anträge der Schulen zum Schuljahr 2012/2013

Bezug: 138a/2011, 344/2011
Anlagen: 3 Anlage 1: Antrag der Geschwister-Scholl-Schule
Anlage 2: Antrag der Französischen Schule
Anlage 3: Antrag der Werkrealschule Innenstadt und Albert-Schweitzer-Realschule

Beschlussantrag:

1. Die Verwaltung wird beauftragt, beim Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg folgende Anträge zu stellen:

   a) An der Geschwister-Scholl-Schule wird der Schulversuch „Erweiterte Kooperation" zum Schuljahr 2012/13 in eine vierzügige Gemeinschaftsschule zum Schuljahr 2012/2013 umgewandelt.

   b) Die Grundschule Französische Schule wird zum Schuljahr 2012/2013 in eine zweizügige Gemeinschaftsschule von Klasse eins bis zehn umgewandelt.

   c) Die Werkrealschule Innenstadt und die Albert-Schweitzer-Realschule werden in eine Gemeinschaftsschule umgewandelt. Die Schule beginnt zum Schuljahr 2012/2013 zweizügig am Standort Werkrealschule Innenstadt und wird zum Schuljahr 2013/2014 fünfzügig geführt.

2. An der Werkrealschule Innenstadt wird ab dem Schuljahr 2012/2013 und an Albert-Schweitzer-Realschule ab dem Schuljahr 2013/2014 keine Eingangsklasse mehr gebildet.

Finanzielle Auswirkungen (siehe Seite 8)		Jahr:	Folgej.:
Investitionskosten:	€	€	€
bei HHStelle veranschlagt:			
Aufwand / Ertrag jährlich	€	ab:	

Ziel:
Einführung von Gemeinschaftsschulen in Tübingen

Begründung:

1. **Anlass**

   Am 4. Juli 2011 wurde die Verwaltung vom Gemeinderat beauftragt, einen oder mehrere Anträge zur Einrichtung von Gemeinschaftsschulen und Schulversuchen für die Stadt Tübingen vorzubereiten. Einem dieser Anträge soll das bereits beschlossene Sekundarschulkonzept der

Französischen Schule zugrunde liegen. Das Konzept der Inklusion ist zu berücksichtigen. Die Verwaltung wurde beauftragt, die weitere Konzeptentwicklung zusammen mit der Schulverwaltung zu unterstützen.

2. **Sachstand**

2.1 Wesentliche Eckpunkte von Gemeinschaftsschulen

2.1.1 Gemeinsames Lernen für alle

Die Gemeinschaftsschule soll gemeinsames Lernen für Kinder mit allen Bildungsempfehlungen bieten und alle Abschlüsse des gegliederten Schulwesens ermöglichen.

2.1.2 Individualisiertes Unterrichten

Um das zu ermöglichen, sollen die Kinder in gemischten Lerngruppen ganz individuell entsprechend ihren Begabungen und kognitiven Präferenzen gefördert werden. Äußere Differenzierungen, wie in früheren Gesamtschulmodellen, sollen dabei nicht im Vordergrund stehen.

2.1.3 Inklusion

Die Gemeinschaftsschule ist für Kinder mit besonderen Schwächen und Handicaps offen. Sie lernen grundsätzlich in gemischten Gruppen. Je nach individuellem Bedarf erhalten die Schülerinnen und Schüler sonderpädagogische Begleitung.

2.1.4 Ganztagsschulen in gebundener Form

Gemeinschaftsschulen sind mehr als schulische Lernräume. Sie sollen umfassender Lebens- und Erfahrungsraum für Anstrengung und Entspannung sein, individuelle Förderung bieten und gleichzeitig Orte gemeinschaftsbildender Aktivitäten sein. Nur gebundene Ganztagsschulen, an denen auch alle Kinder teilnehmen, bilden den dafür notwendigen Rahmen. Durch die Wahlmöglichkeit zwischen drei und vier „ganzen Tagen" bleibt den Schulen Raum, auf Elternwünsche einzugehen.

Diese Eckpunkte sind Bestandteil des jetzt vorliegenden Gesetzentwurfs.

2.2 Planungs- und Entwicklungsprozess der Tübinger Gemeinschaftsschulen

Zur Entwicklung bzw. Weiterentwicklung der Tübinger Konzepte wurden in der Südstadt und in der Innenstadt Projektgruppen gebildet. Beteiligt waren die weiterführenden Schulen der Stadtteile, Elternvertretungen aller Schulen und die Schulverwaltung. Für das dritte Projekt an der Geschwister-Scholl-Schule war keine Projektgruppenarbeit notwendig, da der Schulversuch „Erweiterte Kooperation zwischen Hauptschule, Realschule und Gymnasium - ErKo" bereits seit zwei Jahren umgesetzt wird und weitgehend den Eckpunkten einer Gemeinschaftsschule entspricht. Dort wurde in Gesprächen mit der Stadtverwaltung und der Schulverwaltung das bestehende Konzept entsprechend weiterentwickelt.

In einer Lenkungsgruppe, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Fraktionen, der Schulverwaltung, des Gesamtelternbeirats, der Elterninitiative „ELFI – Eltern für Inklusion Tübingen", geschäftsführenden Schulleitungen und Verwaltung wurde über den Projektverlauf in den Projektgruppen informiert.

Am 27. September 2011 hat das Land die ersten Eckpunkte für Gemeinschaftsschulen veröffentlicht. Der Ausschuss für Soziales, Bildung, Jugend und Sport wurde mit Vorlage 344/2011 darüber informiert. Der Gesetzentwurf für die Änderung des Schulgesetzes liegt

inzwischen vor. In den Projektgruppen wurden die Konzepte der Schulen analog zu den Eckpunkten weiterentwickelt. Am 13. Oktober 2011 hat die Verwaltung in der Lenkungsgruppe und im Ausschuss für Soziales, Bildung, Jugend und Sport vorgeschlagen, für drei Standorte eine Interessensbekundung abzugeben:

- Schulmodell Erweiterte Kooperation „Erko" an der Geschwister-Scholl-Schule
- Grundschule Französische Schule mit ihrem Sekundarschulmodell
- Werkrealschule Innenstadt in Kooperation mit der Albert-Schweitzer-Realschule und in Zusammenarbeit mit dem Wildermuth-Gymnasium. Zunächst mit einem zweizügigen Beginn am Standort Werkrealschule Innenstadt und dann die Weiterentwicklung zu einem Bildungszentrum Innen-/Weststadt gemeinsam mit der Albert-Schweitzer-Realschule.

Das in der Lenkungsgruppe und im Ausschuss abgefragte Meinungsbild für die Interessensbekundung entsprach vollumfänglich dem Vorschlag der Verwaltung. Am 19. Oktober 2011 wurde die Interessensbekundung an das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport gesandt.

In den Projektgruppen wurden daraufhin die Konzeptionen bis zur Antragsreife weiter bearbeitet. Die Schulen haben mit ihren Anträgen, die Ende Dezember 2011 der Verwaltung übersandt wurden, ein pädagogisches Konzept mit Raum- und Betreuungsanforderungen vorgelegt.

Die Gemeinschaftsschule entsteht auf Antrag des Schulträgers nach Zustimmung des Kultusministeriums. Mittlerweile liegt der Gesetzentwurf vor, eine Beschlussfassung des Gemeinderats auf dieser Basis hält die Verwaltung für möglich.

2.3 Anträge der Schulen

2.3.1 Antrag der Geschwister-Scholl-Schule

Die Schule möchte den vierzügig geführten und bis zum Schuljahr 2017/18 genehmigten Schulversuch zum Schuljahr 2012/2013 in eine Gemeinschaftsschule umwandeln. Wird dem Antrag stattgegeben, startet die Jahrgansstufe fünf als Gemeinschaftsschule. Die weiteren Klassenstufen laufen nach dem Erko-Modell weiter. Das Gymnasium an der Geschwister-Scholl-Schule wird weiter bestehen bleiben, aber mit der Gemeinschaftsschule kooperieren. Der Antrag geht vor allem in den Punkten Umgang mit Inklusion und Umwandlung in eine gebundene Ganztagsschule über das bisherige Konzept für „Erko" hinaus.
Die Gremien der Geschwister-Scholl-Schule haben zugestimmt. Der Antrag und das ausführliche Konzept der Schule sind in Anlage 1 beigefügt.

2.3.2 Antrag der Französischen Schule

Die Französische Schule arbeitet seit zehn Jahren an einem integrierten Sekundarschulkonzept für alle drei Schularten. Der Gemeinderat hat im Jahr 2009 beschlossen, dieses pädagogisch sehr anspruchsvolle Konzept als Modellversuch zu beantragen; von der damaligen Landesregierung wurde es aus bildungspolitischen Gründen jedoch abgelehnt. Die Schule beantragt nun die Umwandlung in eine zweizügige Gemeinschaftsschule von Klasse eins bis zehn. Die Schule wird im Grundschulbereich weiterhin dreizügig geführt, im Sekundarbereich zweizügig. Die Verwaltung wird dafür Sorge tragen, dass die Schülerinnen und Schüler aus der Südstadt vorrangig aufgenommen werden.

Dieser Antrag hat zwei Besonderheiten. Zum einen will sich hier eine Grundschule zur Gemeinschaftsschule weiterentwickeln. Es war längere Zeit unklar, ob der Gesetzentwurf diese Möglichkeit vorsieht. In dem der Verwaltung vorliegenden Gesetzentwurf vom 19.12.2011 ist diese Möglichkeit vorgesehen.

Konzeptionell ist außerdem die gewählte Jahrgangsmischung erwähnenswert. Die Schule beabsichtigt, die Klassenstufen eins bis drei, vier bis sechs, sieben bis acht sowie neun bis zehn in Lerngruppen zusammenzufassen. Dieser Konzeptbaustein wurde in der Projektgruppe rege diskutiert. Er führte auch dazu, dass die Mörikeschule kurzfristig ein jahrgangshomogenes Konzept vorlegte. Diese Überlegungen wurden aber wieder zurückgezogen. Die Französische Schule begründet ihr pädagogisch anspruchsvolles Vorhaben im Wesentlichen mit den guten Erfahrungen der bisherigen Jahrgangsmischung, mit entwicklungspsychologischen Argumenten und den erweiterten Möglichkeiten für eine konsequente Individualisierung des Unterrichtens durch die gewählte Jahrgangsmischung.

Im Zuge der Projektentwicklung wurden die Kooperationsmöglichkeiten mit den weiterführenden Schulen in der Südstadt ausgelotet. Das Carlo-Schmid-Gymnasium hat sich bereit erklärt, der Französischen Schule für Fragen des gymnasialen Niveaus beratend zur Seite zu stehen. Die Walter-Erbe-Realschule hat an der Projektgruppenarbeit teilgenommen, sieht aber für weitergehende Kooperationen derzeit keine Möglichkeiten. Von der Werkrealschule Mörikeschule haben einige Lehrkräfte, sowie die Schulsozialpädagogin in der Projektgruppe mitgearbeitet.

Die Gremien der Französischen Schule haben dem Antrag zugestimmt. Der Antrag und das ausführliche Konzept der Schule sind in Anlage 2 beigefügt.

2.3.3 Antrag der Werkrealschule Innenstadt und der Albert-Schweitzer-Realschule

Die Werkrealschule Innenstadt und die Albert-Schweitzer-Realschule wollen sich in einem abgestuften Verfahren in eine fünfzügige Gemeinschaftsschule weiter entwickeln. Das Gemeinschaftsschulkonzept wurde in enger Kooperation zwischen der Werkrealschule Innenstadt, der direkt benachbarten Albert-Schweitzer-Realschule und dem Wildermuth-Gymnasium entwickelt. Begonnen werden soll im Schuljahr 2012/2013 mit zwei Zügen an dem Standort Werkrealschule Innenstadt, im Schuljahr 2013/2014 erfolgt dann die Ausweitung auf fünf Züge gemeinsam mit der Albert-Schweitzer-Realschule. Bereits im Übergangsjahr des Schuljahres 2012/2013 werden sich die Lehrkräfte beider Schulen auf Arbeitsebene intensiv austauschen und die konzeptionellen Inhalte weiter entwickeln. Das Wildermuth-Gymnasium hat sich bereit erklärt beratend zur Seite zu stehen. Ab dem Schuljahr 2012/2013 wird es somit in der Innenstadt keine Eingangsklassen an der Werkrealschule, ab dem Schuljahr 2013/2014 an der Realschule mehr geben. Die Schule ist mit einem Ganztagskonzept an vier Tagen geplant.

Die Gremien der Werkrealschule Innenstadt und der Albert-Schweitzer-Realschule haben dem Antrag zugestimmt. Der gemeinsame Antrag und das ausführliche Konzept der Schulen sind in Anlage 3 beigefügt.

2.4 Räumliche Anforderungen

2.4.1 Allgemeines

Alle drei Schulstandorte verfügen über die nach dem Schulraumodelprogramm notwendigen Räume. In unterschiedlichem Umfang stehen ihnen darüber hinaus Flächen für den Ganztagsbetrieb zur Verfügung. An diese Räume müssen, mit dem bei Gemeinschaftsschulen obligatorischen gebundenen Betrieb, höhere Anforderungen gestellt werden. Die Ausstattung der Geschwister-Scholl-Schule kann als gut bezeichnet werden. An der Französischen Schule und an den Innenstadtschulen fehlt vor allem eine funktionsfähige Mensa. Das derzeit geltende Schulraummodellprogramm berücksichtigt keine Zusatzräume für Differenzierungen, die sich aus Gruppenarbeit oder inklusivem Unterrichten ergeben oder Räume für selbstbe-

stimmte Lernformen wie Lernateliers, wie sie für Gemeinschaftsschulen notwendig sind. Diese Räume fehlen den jetzigen weiterführenden Schulen. An der Französischen Schule ist eine Ergänzung des Schulraums für die zusätzlichen Jahrgänge notwendig. Aus diesen allgemeinen Anforderungen ergibt sich für die drei Schulstandorte folgender Raumbedarf.

2.4.2 Geschwister-Scholl-Schule

An der Geschwister-Scholl-Schule ist der übliche Schulraum für acht Züge vorhanden. Die Schule verfügt auch über die für eine vierzügige Gemeinschaftsschule notwendigen Fachräume. Für zusätzliche Ganztagesangebote und als Aufenthaltsbereiche für die Schülerinnen und Schüler stehen ausreichend Flächen im Foyer / der Mensa, die Außenstelle der Stadtbibliothek, der Jugendtreff und der Workshop im Untergeschoß der Schule zur Verfügung.

Zu schaffen sind Räume für neue Lernformen. Diese stehen zur Zeit nur sehr provisorisch zur Verfügung. Die Flure werden „im Liegen" für Gruppenarbeiten genutzt, ein Hauswirtschaftsraum dient als Lernatelier. Die Schule hat deshalb in Zusammenarbeit mit der Verwaltung nach Möglichkeiten gesucht, innerhalb des bestehenden Baukörpers Abhilfe zu schaffen. Folgende Lösungen wurden gefunden:

- An den Kopfenden der Treppenhäuser können durch eine bauliche Abtrennung zusätzliche Räume geschaffen werden.
- Die Akustik in den Quergängen sollte verbessert werden, so dass auch dort Plätze für individuelles Lernen geschaffen werden können.
- Durch die Verbesserung der Ausstattung in den Fachsammlungsräumen können zusätzliche Lehrerarbeitsplätze und Besprechungsmöglichkeiten gewonnen werden.

Die geschätzten Kosten für die Umgestaltung und die notwendige Möblierung belaufen sich auf ca. 600.000 Euro.

2.4.3 Französische Schule

Die Französische Schule verfügt über ausreichend Räume für eine dreizügige Grundschule, sie wurde 2005 zu einer gebundenen Ganztagesschule ausgebaut. Das Raumprogramm weicht aufgrund der besonderen Konzeption der Schule vom Schulraummodellprogramm des Landes ab und sieht Differenzierungsräume vor, die auch für die Betreuung genutzt werden. Für die Klassenstufen fünf bis zehn müssen zusätzliche Räume geschaffen oder vorhandene Räume anderweitig genutzt werden. Zudem fehlen eine Mensa sowie eine Küche mit Nebenräumen.

Da davon auszugehen ist, dass die Mörikeschule als Werkrealschule mittelfristig aufgegeben werden kann, wurde mit der Schule vereinbart, dass nur die Räume für die Klassenstufe fünf und sechs sowie die Mensa am Standort Französische Schule neu errichtet werden. Für die Klassenstufen sieben bis zehn sollen die Räume der Mörikeschule (Hauptgebäude) genutzt werden.

Als Übergangslösung bis zur Fertigstellung des Erweiterungsbaus am Standort Französische Schule ist geplant, die Räumlichkeiten des Zahlmeistergebäudes (Alexanderstraße 44) anzumieten. Zusammen mit einer temporären Umnutzung bestehender Funktionsräume müsste die Zeit bis zum Schuljahresbeginn 2014/2015 zu überbrücken sein.

Für die Erstausstattung für zwei neue Lerngruppen, der Einrichtung von Individual- und Gruppenarbeitsplätzen und für den naturwissenschaftlichen Forschungsbereich werden im Jahr 2012 zusätzlich ca. 70.000 Euro notwendig sein. Für das Herrichten des Zahlmeistergebäudes sind im Haushalt 2012 40.000 € veranschlagt. Die Kosten für den Erweiterungsbau wurden im Jahr 2008 auf 2,4 Mio. Euro geschätzt. Die Anpassungsarbeiten an der Mörikeschule einschließlich eines zweiten baulichen Rettungswegs wurden im Jahr 2008 auf 250.000 Euro geschätzt. Die geschätzten Gesamtkosten für dieses Projekt belaufen sich damit auf insgesamt 2,72 Mio. Euro. Zusätzlich fallen bis zur Fertigstellung des Erweiterungsbaus Mietkosten für die Anmietung des Zahlmeistergebäudes an.

2.4.4 Bildungszentrum Innen-/Weststadt

Die Werkrealschule Innenstadt verfügt nach Modellraumprogramm über ausreichend Schul- und Fachräume für eine zweizügige Hauptschule (10 Klassen). Die Albert-Schweitzer-Realschule verfügt nach Modellraumprogramm über ausreichend Schul- und Fachräume für eine dreizügige Realschule (18 Klassen).

Beide Schulen verfügen für den Ganztagesbetrieb nur über unzureichende zusätzliche Flächen. Die Ausgabe des Schulessens findet in dafür nicht geeigneten Räumen für den allgemeinen Unterricht statt. Für die fünfzügige Gemeinschaftsschule fehlen deshalb vor allem eine Mensa, daneben aber auch Differenzierungsräume, Lernateliers, eine Mediothek sowie zusätzliche Lehrerarbeitsplätze. Beim Wegfall des Gebäudes Schleifmühleweg 32, in dem heute das Mädchencafe und die Schulsozialarbeit der Albert-Schweitzer-Realschule untergebracht sind, muss für die Schulsozialarbeit ein neuer Raum geschaffen werden. Insgesamt ist ein zusätzlicher Raumbedarf von ca. 720 bis 770 m² vorhanden.

Eine erste Kostenschätzung des zuständigen Fachbereiches beläuft sich auf 3,3 Mio. Euro, davon wären prinzipiell ca. 3 Mio. Euro als Baukosten ohne Ausstattung förderfähig. Entsprechend den Richtlinien des Landes zur Schulbauförderung wären allerdings nur ca. 2 Mio. als förderfähige Kosten anerkannt. Die Verwaltung wird sich intensiv darum bemühen, dass durch Optimierungen im Raumkonzept, insbesondere durch bessere Nutzung von Flächen im Bestand, noch Kostenreduzierungen möglich sind.

Die Verwaltung wird mit einem Planungsbeschluss wieder auf den Gemeinderat zukommen. Angesichts des umfangreichen Bau- und Planungsprogramms, das derzeit von der Hochbauverwaltung bearbeitet wird, kann momentan jedoch noch kein konkreter Zeitplan aufgestellt werden.

2.5 Personelle Anforderungen

Die Schulen machen in ihren Anträgen folgende Forderungen geltend:

- Französische Schule
  Die Schule beantragt für die Klassenstufen 5 und 6 jeweils eine halbe Erzieherstelle pro Lerngruppe, also insgesamt werden für die zweizügigen Klassenstufen 5 und 6 zwei Stellen benötigt.

- Geschwister-Scholl-Schule
  Die Schule wünscht sich eine Erzieherstelle zur Unterstützung des inklusiven Unterrichtens.

Die Verwaltung schlägt vor, den Personalbedarf an Erzieherinnen im Frühsommer zu klären, wenn auch der Bedarf für die Betreuung an anderen Schulen festgestellt wird. Dann sind die

Zeitfenster für Unterricht und andere Angebote des Ganztagsbetriebs sowie die zur Verfügung stehenden Lehrerdeputate klarer und der tatsächliche Bedarf kann besser abgeschätzt werden.
Die Ausstattung der Schulen mit Schulsozialarbeit ist aus heutiger Sicht ausreichend.

3. Wie geht es weiter?

Das Ministerium hat angekündigt, bis Mitte Januar 2012 die Starterschulen zu benennen. Sind alle drei Schulstandorte Tübingens dabei, hält die Verwaltung die endgültige Zusage für eine Formsache. Diese ist erst im Mai 2012 zu erwarten, da das geänderte Schulgesetz erst im April 2012 in Kraft tritt. Die Verwaltung hält eine frühe Entscheidung des Schulträgers für wichtig, um den Eltern mehr Sicherheit im Bezug auf die Einrichtung der Gemeinschaftsschulen zu geben. Formal wird der unklaren Situation bei der Schulanmeldung durch Angabe von Alternativschulen Rechnung getragen. Dieses Procedere wurde seither im Rahmen der Schülerstromlenkung ebenfalls durchgeführt. Die tatsächlichen Anmeldezahlen werden dann am 18. April 2012 gemeinsam von der Verwaltung mit den Schulen und der Schulverwaltung besprochen; die Möglichkeit der Schülerstromlenkung besteht nach § 76 Abs. 2 Nr. 2 des Schulgesetzes.

4. Vorschlag der Verwaltung

Die Verwaltung schlägt vor, für alle drei Standorte die Anträge beim Ministerium für Kultus, Jugend und Sport zu stellen. An allen drei Standorten haben sich über intensive Diskussionen mit allen Beteiligten tragfähige und innovative Konzepte entwickelt.

5. Lösungsvarianten

Es könnten auch für lediglich ein oder zwei Projekte Anträge gestellt werden, auch ein späterer Einstieg in die Gemeinschaftsschule wäre möglich. Derartige Entscheidungen entsprechen allerdings weder dem Wunsch der Schulgemeinschaften, noch der geleisteten Projektarbeit.

6. Finanzielle Auswirkungen

Nach den vorliegenden ersten Kostenschätzungen entstehen für den Schulträger voraussichtlich Investitionskosten in Höhe insgesamt ca. 6.660.000 Euro. Dagegen stehen zu erwartende Zuschüsse des Landes in Höhe von 33% - 45% der Neu- und Umbaukosten, geschätzt ca. 1.6 Mio. Euro, davon 560.000 Euro für den Neubau Französische Schule und 900.000 Euro für den geplanten Neubau am Schulzentrum Innenstadt. Für die Umbaumaßnahmen im Bestand an der Geschwister-Scholl-Schule können im Rahmen des Schulbauförderprogramms für Ganztagesschulen ca. 90.000 Euro abgerufen werden, für die Mörikeschule ca. 50.000 Euro.

Nach dem derzeitigen Planungsstand ergeben sich im Überblick folgende finanzielle Auswirkungen.

Finanzielle Auswirkungen auf den Vermögenshaushalt (ohne laufende Betriebskosten):

Einnahmen / Ausgaben	Haushaltsstelle	Jahr 2012	Jahr 2013	Jahr 2014	Summe 2012 - 2014
1. Kosten für die Gemeinschaftsschulen (Stand Januar 2012):					
1.1 Geschwister-Scholl-Schule	**HH-Belastung ges.**	**510.000 €**	**0 €**	**0 €**	**510.000 €**
Einnahmen Landeszuweisungen	2.2810.3610.000-++++	90.000 €			90.000 €
Ausgaben Umbau	2.2810.9400.000-++++	340.000 €			340.000 €
Ausgaben Ausstattung	2.2810.9400.000-++++	260.000 €			260.000 €
1.2 Französische Schule	**HH-Belastung ges.**	**210.000 €**	**1.740.000 €**	**210.000 €**	**2.160.000 €**
Einnahmen Landeszuweisungen			560.000 €	40.000 €	600.000 €
Ausgaben Erweiterungsbau	2.2116.9400.000-++++	100.000 €	2.030.000 €		2.130.000 €
Ausgaben Ausstattung	2.2116.9350.000-++++		270.000 €		270.000 €
Umgestaltung Mörikeschule	2.2116.9350.000-++++			250.000 €	250.000 €
Zahlmeistergebäude:					
davon Umbau	2.2116.9400.000-1025	40.000 €			40.000 €
davon Ausstattung	2.2116.9350.000-1025	70.000 €			70.000 €
1.3 Bildungszentrum Weststadt	**HH-Belastung ges.**	**20.000 €**	**980.000 €**	**1.400.000 €**	**2.400.000 €**
Landeszuweisungen	2.++++.3610.000-+++			900.000 €	900.000 €
Erweiterungsbau	2.++++.9400.000-+++	20.000 €	980.000 €	2.300.000 €	3.300.000 €
Haushaltsbelastung insgesamt:		**740.000 €**	**2.720.000 €**	**1.610.000 €**	**5.070.000 €**
2. Bereits im Haushaltsentwurf 2012 veranschlagt:					
Französische Schule	**HH-Belastung ges.**	**140.000 €**	**1.500.000 €**	**0 €**	**1.640.000 €**
Einnahmen Landeszuweisungen	2.2116.3610.000-1020		800.000 €		800.000 €
Bauausgaben	2.2116.9400.000-1020	100.000 €	2.300.000 €		2.400.000 €
Herrichtung Zahlmeistergebäude	2.2116.9450.000-1025	40.000 €			40.000 €
3. Noch zu veranschlagen		**600.000 €**	**1.220.000 €**	**1.610.000 €**	**3.430.000 €**

Dazu kommen Kosten für die Miete des Zahlmeistergebäudes, die der Verwaltung derzeit noch nicht bekannt sind. Ebenso konnten die Betriebskosten für zusätzliche genutzte Flächen bisher nicht berücksichtigt werden. Die Verwaltung beabsichtigt, die noch zu finanzierenden Summen in der Änderungsliste zu berücksichtigen, sofern der Gemeinderat dem Beschluss-antrag zustimmt.

7. Anlagen

Anlage 1: Antrag der Geschwister-Scholl-Schule
Anlage 2: Antrag der Französischen Schule
Anlage 3 Antrag der Werkrealschule Innenstadt und Albert-Schweitzer-Realschule

Geschwister-Scholl-Schule Tübingen

Antrag auf Weiterentwicklung des bisherigen Schulversuchs „Erweiterte Kooperation“ in eine Gemeinschaftsschule

Erika Braungardt-Friedrichs Joachim Friedrichsdorf Cornelia Theune

© Geschwister-Scholl-Schule

Antrag

Die Geschwister-Scholl-Schule beantragt zum Schuljahr 2012/2013 die Weiterentwicklung des bisherigen Schulversuchs „Erweiterte Kooperation“ in eine Gemeinschaftsschule gemäß des Eckpunktepapiers der Landesregierung.

Die Gremien der Geschwister-Scholl-Schule haben diese Entscheidung in ihren Abstimmungen mehrheitlich beschlossen:

Gesamtlehrerkonferenz vom 14.12.2011:

Ja-Stimmen:	**77**
Nein-Stimmen:	**20**
Enthaltungen:	**19**

Schulkonferenz vom 15.12.2011:

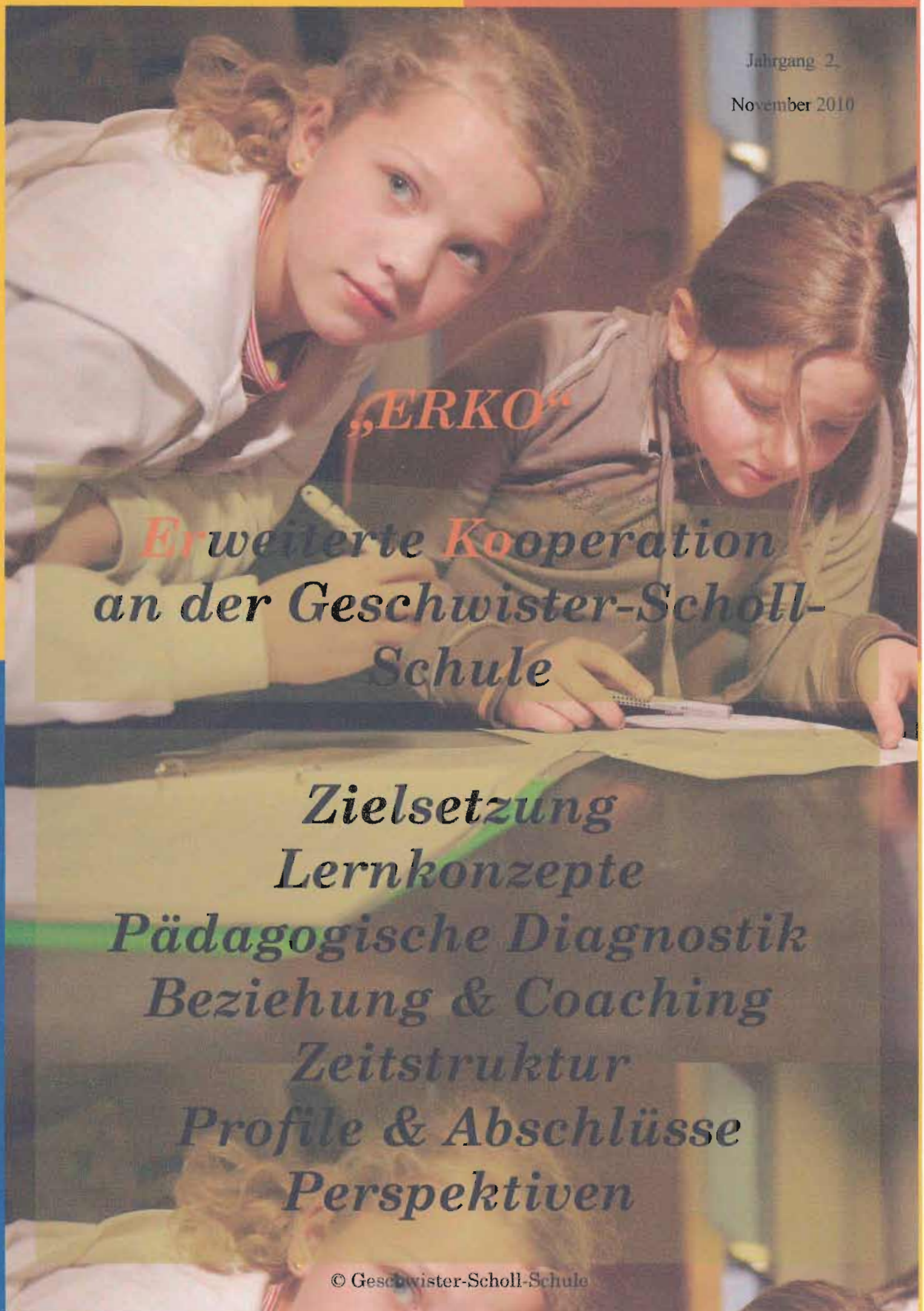
Ja-Stimmen:	**11**
Nein-Stimmen:	**1**
Enthaltungen:	**1**

Die künftige Gemeinschaftsschule soll grundsätzlich nach der Konzeption geführt werden, die für den bisherigen Schulversuch schon galt. *Die Beschreibung ist* diesem Antrag beigefügt.

Die bislang vom Schulversuch nicht betroffenen Bereiche der gebundenen Ganztagesschule und der Inklusion sind in einer Ergänzung dargestellt.

© Geschwister-Scholl-Schule

Jahrgang 2
November 2010



„ERKO“

Erweiterte Kooperation an der Geschwister-Scholl-Schule

Zielsetzung
Lernkonzepte
Pädagogische Diagnostik
Beziehung & Coaching
Zeitstruktur
Profile & Abschlüsse
Perspektiven

© Geschwister-Scholl-Schule

Individuelle Lernangebote für Schülerinnen und Schüler in heterogenen Lerngruppen

Diese Broschüre soll Ihnen die wesentlichen Elemente des Modells vorstellen, das wir seit dem Schuljahr 2009/2010 an der Geschwister-Scholl-Schule durchführen.
Dabei sind wir aber insgesamt erst am Anfang. Mit der konkreten Ausarbeitung unseres Modells haben wir im Januar 2009 begonnen, nachdem die Genehmigung des Ministeriums für Kultus und Sport vorlag - die Aufnahme der ersten Schüler erfolgte im September 2009.
Das bedeutet für uns, dass einerseits das Konzept regelmäßig durch Fragen, die sich erst im Alltag stellen, überarbeitet und „geschärft“ werden muss, dass parallel die momentan noch nicht eingeführten Elemente angebahnt und die für die höheren Klassen notwendigen Veränderungen erarbeitet werden müssen. Insofern ist diese Modellbeschreibung eine Momentaufnahme des aktuellen Entwicklungsstands zum Jahresbeginn 2011.

Das Modell

Menschen sind unterschiedlich - und das ist auch gut so, denn nur Unterschiede können zu gegenseitiger Bereicherung führen. Das Projekt

Heterogenität ist der Ausgangspunkt unseres Modells

„Erweiterte Kooperation“ an der Geschwister-Scholl-Schule möchte die Unterschiedlichkeit der Kinder in ihren Fähigkeiten, ihrer Leistungsbereitschaft, ihrem Durchhaltevermögen etc. bewusst zum Ausgangspunkt von Schulgestaltung machen. Das „Programm“ von „ErKo“ (Erweiterte Kooperation) lautet daher: **„Individuelle Lernangebote für Schülerinnen und Schüler in heterogenen Lerngruppen“** zu machen. Deshalb werden Kinder mit allen Grundschulempfehlungen und Leistungsausprägungen in die gemeinsamen Lerngruppen aufgenommen. Allerdings müssen mindestens soviele Kinder mit Gymnasialempfehlung sein wie Kinder mit Hauptschulempfehlung aufgenommen werden, damit die Heterogenität in der gesamten Bandbreite in den Gruppen gewährleistet ist.

Die Kinder kommen zwar mit den Empfehlungen für Hauptschule, Realschule und Gymnasium und erhalten auch die entsprechenden Lernangebote. Allerdings weisen wir nicht die Kinder im vorhinein unseren Schularten zu, sondern wir „holen“ aus den Schularten die Inhalte und Herausforderungen, die für den Einzelnen passend sind - unsere Schularten kooperieren also sehr intensiv miteinander.

Es ist uns wichtig, zu betonen, dass wir mit diesem Projekt keine Neuauflage der Schulsystemdebatte begründen wollen, sondern es als einen Beitrag zur „Lerndiskussion“ verstehen, die wir bewusst als Realschule und Hauptschule mit Beteiligung des Gymnasiums gestalten. Dabei gelten für uns die Arbeitsbedingungen einer öffentlichen Schule. Zusätzliche Ressourcen, die uns zugewiesen wurden, fließen überwiegend in die Konzeptionsentwicklung und nicht in den Alltagsbetrieb.

Bei der Entwicklung unseres Modells geht es uns auch darum, die „systemische“ Dimension des Schulbetriebs mit seinen vielfältigen gegenseitigen Wechselwirkungen im Blick zu behalten.

Isolierte Änderungen im System Schule sind letztlich wenig

© Geschwister-Scholl-Schule

erfolgversprechend. Lehren und Lernen sind aufeinander bezogen. Wenn sich das Lernen verändert, muss sich auch das Lehren verändern, wenn es noch zu einander passen soll.

Auch der Zusammenhang von Lernen und Lernumgebung muss bedacht werden. Ziele lassen sich nicht in beliebiger Umgebung erreichen. Lernprozesse folgen nicht nur den Erkenntnissen der Allgemeinen Didaktik, sondern müssen darüber hinaus eine Umgebung erfahren, die die angestrebten Ziele unterstützt und nicht verhindert. Um diesen Zusammenhang von Lernverfahren und Lernumgebung zu betonen, verwenden wir den Begriff des „Lernkonzepts".

Um das Spannungsfeld von Heterogenität und Homogenität sowie individuellem und kooperativem Lernen zu nutzen, ist es weder sinnvoll, komplett auf Heterogenität zu setzen, noch auf größtmögliche Homogenität. Man muss sich vielmehr die Frage stellen, an welcher Stelle, in welchen Fächern welche Strategie die bestmögliche ist. In manchen Fächern macht Heterogenität in den Lerngruppen keinen Sinn - in anderen sehr wohl. Deshalb machen wir auch Unterschiede zwischen den Fächern und unterscheiden insgesamt drei Lernkonzepte.

Neue Begriffe helfen, beim Reden über Schule nicht alte Vorstellungen zu wecken

Zu jedem Lernkonzept gehören bestimmte Elemente, die allerdings nicht alle zur gleichen Zeit mit den Schülern eingeübt werden können. Einige Methoden und Verfahren werden schon im Laufe der fünften Klassenstufe eingeführt, andere sind für einen späteren Zeitpunkt, teilweise erst für die siebte oder achte Klassenstufe, vorgesehen.

Zusammen mit Veränderungen in der Gestaltung des Lernens haben wir auch die beschreibenden Begriffe verändert. Klassen heißen bei uns „**Lern**gruppen", die Lehrer sind „**Lern**begleiter" und die zusätzlichen Personen, die die Kinder im „**Lern**atelier" und in der zusätzlichen Lernzeit begleiten, heißen „**Lern**unterstützer". Dies soll betonen, dass wir das Lernen in den Mittelpunkt stellen wollen.

Wegen der durch die Aufnahmeregelungen bedingten großen Leistungsunterschiede ist

© Geschwister-Scholl-Schule

klar, dass sich die Gestaltung der Lehr– und Lernprozesse an einer Schule, die die Individualität des Schülers betont, an zentralen Punkten deutlich verändern muss.

Diese Veränderungen betreffen:

Das Lernarrangement (Lernkonzepte)

Das individuelle Lernen zu betonen bedeutet, die Lernprozesse in den Vordergrund zu stellen und die Lehrtätigkeit unterstützend darauf abzustimmen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass neben den individuellen Lernprozessen soziale Lernprozesse ihre Bedeutung haben und zeitlich / organisatorisch zu berücksichtigen sind. Daraus ergibt sich ein Zusammenspiel mehrerer Organisationsmuster von Lehr- und Lernprozessen - die sogenannten „Lernkonzepte“ (Siehe Kasten).

Pädagogische Diagnostik

Die Entscheidung, die individuellen Lernprozesse in den Mittelpunkt zu stellen, macht es erforderlich, relativ schnell wesentliche Informationen über die Ausprägungen der einzelnen Kinder zu haben, um die Lernangebote und die Begleitung daraufhin abzustimmen. Diese Notwendigkeit führte zur Entwicklung einer handhabbaren Methode von Analyse und Beratung.

Persönliches Coaching

Individuelles Lernen ist in hohem Maße eigenes Lernen der Kinder, für das sie sehr früh Verantwortung übernehmen müssen. Die Fähigkeit, die eigenen Lernprozesse zu sehen und zu gestalten, ist aber nicht von vorneherein vorhanden, sondern muss in der Schule entwickelt werden. Deshalb ist in unserem Modell die intensive Begleitung der Entwicklung der Lern– und Arbeitsfähigkeit durch „Schulisches Coaching“ ein zentrales Element.

Zeitstrukturen

Die veränderte Organisation des Schulbetriebs verlangt auch nach anderen Formen des zeitlichen Ablaufs. Trotz der Grundorientierung an einem überwiegend durch Doppelstunden geregelten Schultag verlangen insbesondere die individuellen Lernprozesse nach einem festen Rhythmus, den wir zum Beispiel durch die sog. „IA-Zeit“ im Schulvormittag eingeplant haben. Auch das Coaching und die Team-Sitzungen brauchen festgelegte Zeitfenster. Dabei spielt die Orientierung an den Zeitfenstern einer Ganztagesschule eine Rolle.

Profile & Abschlüsse

Wenn Kinder mit allen Grundschulempfehlungen und damit mit allen Leistungsausprägungen aufgenommen werden, dann muss für jedes Leistungsvermögen ein angemessener Schulabschluss ermöglicht werden. Diesem Zweck dienen die schulinternen „Abschlussprofile“. Mit diesen Profilen soll sichergestellt werden, dass alle in Baden-Württemberg möglichen Schulabschlüsse angeboten und vorbereitet werden.

Weitere Schwerpunkte

Über die mit der Gestaltung der Lernprozesse notwendig gewordenen Veränderungen hinaus haben wir für das Modell zwei weitere Schwerpunkte gesetzt: Eine frühe Beschäftigung mit Fragen der Technik sowie als persönlichkeitsentwickelnde Komponente das Theater. Damit verbinden wir die Sicht, dass Bildung ein Prozess ist, der den ganzen Menschen umfasst, damit ganzheitlich angelegt sein muss und nicht auf isolierte Aspekte reduziert werden kann.

Fortbildung & Qualifizierung

Neben allen bereits angedeuteten Veränderungen, die unser Modell für die Gestaltung von Schule umfassen, betrifft eine weitere wesentliche Dimension der Veränderung das Handeln der Lehrerinnen und Lehrer. Lernen zu gestalten, heißt Abschied zu nehmen von jenem Verständnis, dass es Hauptaufgabe jedes Lehrers sei, seinen Schülern „lehrend“ etwas beizubringen. Die Beteiligten müssen quasi ihren Beruf in zentralen Bereichen insofern „neu erlernen“, als sie ihr Handlungsrepertoire erweitern. Dazu bedarf es einer breit angelegten Fortbildung und Qualifikation.

All diese Veränderungen werden nachfolgend noch ausführlicher beschrieben.

© Geschwister-Scholl-Schule

„Grundkompetenzen individuell entfalten“

Insbesondere für die Hauptfächer Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen gilt das sog. **Lernkonzept 1:**

„Grundkompetenzen individuell entfalten“

mit den Elementen ***Kompetenzraster, Checklisten, Lernpläne / Lernpakete, „IA“-Zeit, Lerntagebuch, Lernatelier, zusätzlichen Lernzeiten*** und Einsatz von ***Lernunterstützern*** sowie ***Angeboten für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler.***

Ziel dieses Lernkonzepts ist eine größtmögliche Individualisierung der Lernprozesse in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen, da sich hier die unterschiedliche Leistungsfähigkeit am deutlichsten in einer Differenz von Lernniveau und – Lerngeschwindigkeit zeigt.

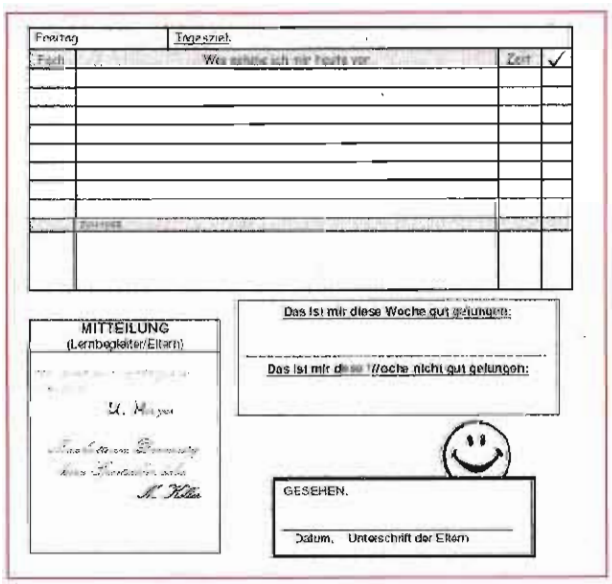
Wer in der Schule Ziele erreichen möchte, muss auch Ziele haben können. Deshalb sind in diesem Lernkonzept die Jahresziele für ein Fach in sog. **Kompetenzrastern** und zugeordneten **Checklisten** aufgeführt. Basis für die Erstellung der Kompetenzraster sind die baden-württembergischen Standards der drei weiterführenden allgemeinbildenden Schularten.

Die in diesen Standards formulierten Zielperspektiven sind ursprünglich für den Lehrer gedacht und geschrieben, in einem Vokabular und fachspezifischen Abstraktionsniveau, das den Schülern – insbesondere in den unteren Klassen – nicht zugänglich ist. Wenn aber das eigene Lernen über eigene Wege und eigenes Zeitarrangement eine Rolle spielen soll, muss auch die Zieldimension – im gesamten Jahresüberblick – den Schülern zugänglich und verständlich gemacht werden.

Und schließlich lassen sich Überlegungen zu eigenen Lernprozessen incl. der gewählten Wege nur dann anstellen, wenn sich — zunehmend aufgrund eigener Zielkenntnis — die gewählten Lernverfahren und Lernwege einer kritischen Revision unterziehen lassen.

Die baden-württembergische Gliederung der Standards wurde deshalb für die Schüler in „Ich kann …“ –Sätzen formuliert und je nach Herkunft (HS, RS, GY) farbig markiert. Jede „Ich kann …“-Formulierung ist mit einem Kürzel versehen, das in den Lernplänen / Lernpaketen einer Aufgabe zugeordnet ist, um damit zu zeigen, welche Kompetenz mit welcher Aufgabe trainiert werden soll. Damit ist für jede/n Schüler/in erkennbar, welche Kompetenzen er/sie nach dem Schuljahr beherrschen soll und mit welchen Aufgaben in welchen Lernplänen / Lernpaketen dies geschehen soll. Auch die Rückmeldungen und Erfolgskontrollen erfolgen über die Checklisten und Kompetenzraster.

Das Erreichen von Zielen hat viel mit Lernplanung zu tun. Seit Beginn dieses Schuljahrs führen alle Schülerinnen und Schüler daher ein **Lerntagebuch** (siehe Grafik), in dem sie die „IA“-Zeit vorplanen und



© Geschwister-Scholl-Schule

hinterher abgleichen. Das Lerntagebuch dient auch der bewußten Wahrnehmung von Erfolgs– oder Mißerfolgserlebnissen sowie der Kommunikation mit den Eltern.

Damit individuelles Arbeiten möglich wird, muss auch im Bereich der Aufgabenstellung differenziert werden. Deshalb gibt es grundsätzlich ***Lernpläne*** mit jeweils 2 – 3 Schwierigkeitsstufen und teilweise unterschiedlich langen „Laufzeiten“. Um insbesondere die großen Unterschiede in der Lerngeschwindigkeit angemessen zu berücksichtigen, werden seit Beginn dieses Schuljahres sog. ***Lernpakete*** verwendet. In Lernpaketen sind mehrere Einzelkompetenzen, die zu einem gemeinsamen Thema gehören, zusammengestellt. Ein Lernpaket beinhaltet eine themenbezogene Kompetenzübersicht, kurze Inputtexte, Übungsaufgaben, Lösungsblätter und Möglichkeiten der Kompetenzüberprüfung und der Selbsteinschätzung. Lernpakete sind einem Schuljahr zugeordnet und können in der Reihenfolge der Bearbeitung gewählt werden.

Diese Wahlmöglichkeit bedeutet aber auch, dass ***Klassenarbeiten*** nicht mehr zu einem festen Zeitpunkt für eine ganze Lerngruppe (Klasse) geschrieben werden, sondern individuell — jeweils nach Abschluss der Bearbeitung eines Lernpakets.

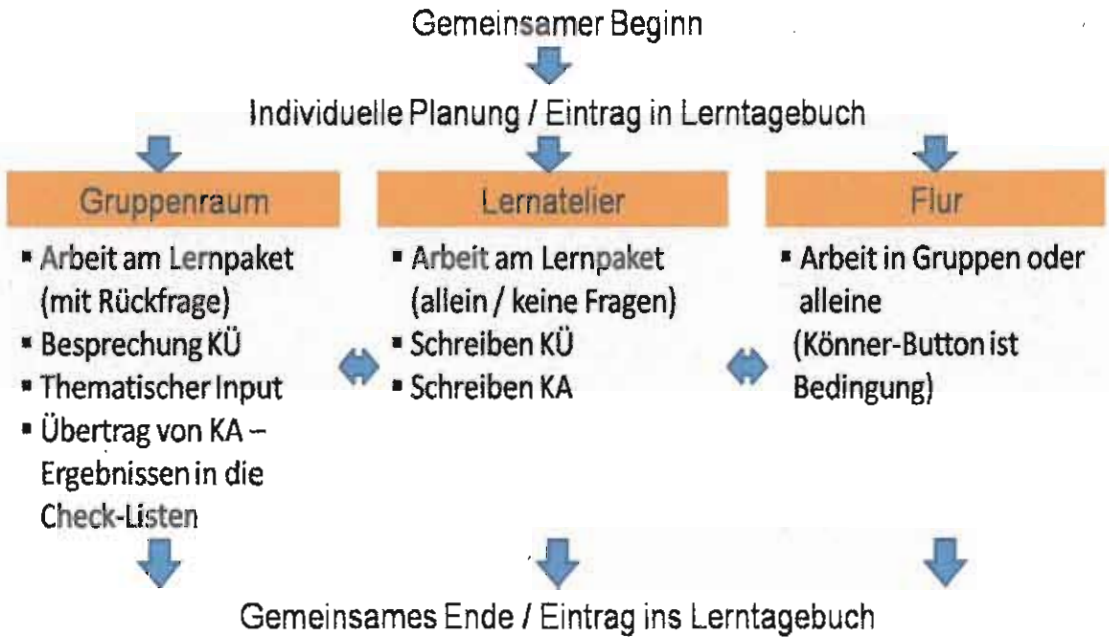
Um hierbei den Überblick zu behalten, welcher Schüler welche Lernpakete bzw. Klassenarbeiten geschrieben hat, hat sich die Notwendigkeit ergeben, eine ***Software*** zu entwickeln, die allen Beteiligten eine schnelle Information ermöglicht. Diese wird momentan in einer ersten Stufe erprobt und entwickelt.

Grundkompetenzen individuell entfalten

Für die Bearbeitung der Lernpläne ist in der Wochen- und Tagesrhythmisierung ein fester Ort zugewiesen – immer in der 3. und 4. Stunde findet die ***„IA“-Zeit*** statt, die Zeit des „Individuellen Arbeitens“. In dieser Zeit können die Schüler (mit Einschränkung) entscheiden, ob sie ihre Pläne im Lerngruppenraum (Klassenzimmer) oder im ***Lernatelier*** bearbeiten möchten. Auch der Flur zwischen den Lerngruppenräumen steht im Einzelfall zur Verfügung — allerdings wird für die Nutzung der sog. ***„Könner-Button“*** vorausgesetzt. Im Lernatelier gilt allerdings konsequente Einzelarbeit bei der Bearbeitung der Pläne — es gilt ein grundsätzliches Redeverbot. Seit Beginn dieses Schuljahres ist im Lernatelier eine Aufsicht immer präsent und sorgt für einen geregelten Betrieb.

Die Aufsicht des Lernateliers koordiniert auch den Einsatz zusätzlicher Lernunterstützer während der „IA“-Zeit, die mit einzelnen Schülerinnen und Schülern arbeiten. Ein typischer Ablauf einer „IA“-Zeit ist im Kasten aufgeführt. Dabei sind die Abläufe aber nicht komplett festgelegt, sondern können spezifischen Erfordernissen angepasst werden.

Für Förder– und Fordermaßnahmen gibt es ***zusätzliche Lernzeiten***, die immer am frü-



© Geschwister-Scholl-Schule

hen Nachmittag stattfinden. Auch dort sind Lernunterstützer anwesend, die auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingehen, die mehr Anleitung und Zeit brauchen.

Für andere Kinder wiederum, die mehr Herausforderung benötigen, gibt es in dieser Zeit Angebote mit größerem Herausforderungscharakter.

Alle Elemente dieses Lernkonzepts dienen dem Zweck, den Lernprozess weitgehend zu individualisieren. Dennoch sind - allerdings in zunehmend reduziertem Umfang - auch Phasen notwendig, in denen (teilweise hinführend) zentrale Kenntnisse / Verfahren oder Inhalte vermittelt werden – die sog. **„Inputs"**. Sie werden teilweise an höhenverstellbaren Tischen im Stehen durchgeführt (siehe Bild). Die Zusammensetzung solch einer Schülergruppe ist aber von Fall zu Fall bezüglich Gruppengröße und Thema unterschiedlich.

Das Projekt ErKo – Bibliothek

Die Bibliothek in der Geschwister-Scholl-Schule ist eine Kombination aus öffentlicher Zweigstelle der Stadtbücherei Tübingen und Schulbibliothek. In ihrer Funktion als Schulbibliothek ist sie mit ihren Medien und ihrem Service in das Konzept der Schule eingebunden. Im Schulalltag bietet sie sich als Erlebnis-, Arbeits- und Kommunikationsort an und fördert sowohl Lesemotivation als auch Informationskompetenz der Schüler.
Der effektive Umgang mit Medien und Informationen gilt als eine der Grundkompetenzen, um Lernprozesse unterstützend zu begleiten.

Idee:
Unterrichtsbegleitend bietet die Zweigstelle Waldhäuser-Ost Lernmodule in Kleingruppen für Schülerinnen und Schüler des Schulversuchs an. Sowohl Medien- als auch Recherchekompetenz werden in spielerisch-informativen Kurzeinheiten vermittelt und selbst erprobt.

Ziele:
Über einen vereinbarten Zeitraum werden in kleinen, niederschwelligen Einheiten (max. 45 Min.) den Schülerinnen und Schülern (max. 6) verschiedene Möglichkeiten zur gezielten Beschaffung und Bewertung von Informationen aufgezeigt.
Aufeinander aufbauende Bausteine fügen sich in den Methodenmanager des ERKO-Konzepts ein.
Jeder Baustein besteht aus einem Theorie- und einem Praxisteil.
Die Jugendlichen trainieren dabei den gezielten Umgang mit den Informationsmedien OPAC, Nachschlagewerke und Internet.
Die Bibliothek als wichtiger Lern- und Informationsort wird maßgeblich miteinbezogen, um die Schülerinnen und Schüler in Lern- und Arbeitsmethoden fit zu machen und zu stärken.

Für die Bibliothek: Petra Reuhs

© Geschwister-Scholl-Schule

In gemischten Gruppen voneinander lernen

Neben dem individuellen Lernen darf die soziale Dimension des Lernens nicht außer acht gelassen werden. Deshalb das komplementäre

Lernkonzept 2:

„In gemischten Gruppen voneinander lernen“

In diesem Lernkonzept wollen wir überwiegend mit dem Ansatz des „Kooperativen Lernens“ arbeiten.

Das grundlegende Anliegen, die Lernprozesse zu individualisieren, ist nicht immer in gleicher Weise notwendig und sinnvoll. Schulisches Lernen ist zwar letztlich immer ein individueller Vorgang, der aber durchaus in einem Rahmen stattfinden kann, in dem die soziale Dimension eine größere Rolle spielt.

Die Methoden und zeitlichen Abläufe in diesem Lernkonzept sind momentan verbunden mit einem Neustart, da der bisherige Ansatz, das soziale Lernen in heterogenen Gruppen gleichzeitig mit einem fächerverbinden Akzent zu versehen, sich als nicht praktikabel erwies.

Durch bewußt heterogen konzipierte Lernphasen lassen sich Ziele erreichen, die in einem „homogenisierten“ Umfeld so nicht möglich sind. Diese Effekte ergeben sich dann, wenn die zu bearbeitende Aufgabe es erforderlich macht, dass die unterschiedlichen Begabungsausprägungen, Sichtweisen und Lösungsansätze sich gegenseitig ergänzen können.

Das Modell des Kooperativen Lernens ist für uns als Ergänzung des individuellen Lernens deshalb ideal, weil es die Entwicklung von fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen miteinander verbindet.

Diese Verknüpfung verschiedener Kompetenzfelder ergibt sich auf der Basis von fünf Grundprinzipien, in denen im kooperativen Lernen eine

In gemischten Gruppen voneinander lernen

wechselseitige Verschränkung von Lehr– und Lernprozessen erfolgt, die es erfoderlich macht, dass jeder Schüler sowohl die „Schülerrolle“ als auch einmal die „Lehrerrolle“ übernimmt.

Die Einführung des Kooperativen Lernens ins ErKo-Modell soll in einer Projektphase im Frühjahr 2011 erfolgen. Im Rahmen dieser Projektphase sollen auch die konkreten organisatorischen Einzelheiten festgelegt werden. Diese Festlegungen betreffen beispielsweise:

- die Gruppengrösse
- Die zeitliche Dauer der Gruppenphasen
- Die Regelmäßigkeit des Gruppenlernens
- Das methodische Repertoire
- Die Form und die Inhalte der in der Gruppe zu lösenden Aufgaben

Für jeden dieser Punkte soll es einen klaren Anwendungsrahmen geben. Da die konkreten Einzelheiten aber im Zuge der Einführung des Kooperativen Lernens fetsgelegt werden sollen, können wir hierzu momentan natürlich noch keine Aussagen machen. Darüber werden in der nächsten Ausgabe dieser Broschüre berichten.

© Geschwister-Scholl-Schule

Miteinander etwas „schaffen“

Bildung hat nicht nur etwas mit der Vermittlung von Sachkenntnissen und Kompetenzen zu tun, sondern umfasst die Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit. Das Lernkonzept 3 soll daher insbesondere Angebote zur Erfahrung und Entwicklungsmöglichkeiten anbieten.

Lernkonzept 3:

„Miteinander etwas schaffen“

Mit den Elementen ***Technik, Mensch und Umwelt, Theater, Zirkus, Künste, Projekte, außerschulische Lern– und Erfahrungsorte.***

Das dritte Lernkonzept schließlich hat den Aspekt einer ganzheitlich angelegten Bildung im Blick, zu der insbesondere die Bereiche des handwerklichen und des künstlerischen gehören, und das zudem außerschulische Handlungs– und Erfahrungsfelder mit einbezieht.

Im Bereich des handwerklichen setzen wir einen Schwerpunkt bei den Fächern „Technik“ und „Mensch und Umwelt“. Die in den Jahrgangsstufen 5 und 6 vermittelten Grundlagen münden in den weiterführenden Klassenstufen dann sowohl in die Wahlpflichtfächer als auch in konkrete Projekte und außerschulische Erfahrungs– und Handlungsfelder — z. B. in Projekte, wie wir sie mit der „Scheune Kilchberg“ planen (siehe Kasten).

Bei den Künsten spielt neben den traditionellen Fächern Musik und Bildende Kunst das Theater eine besondere Rolle (siehe folgende Seiten).

Neben den Lernprozessen, die zur Kompetenzentwicklung und zum Erwerb von Wissenselementen notwendig sind, spielt insbesondere während der Zeit der Pubertät die Entwicklung der Einzelperson eine wichtige Rolle. Unsere Schüler und Schülerinnen kommen zu Beginn der Klasse 5 als Kinder an und sind am Ende der Klasse 10 Jugendliche / junge Erwachsene, von denen einige kurz danach die ersten Schritte ins Berufsleben machen.

Über das Theater kann es gelingen, die „Effekte“, die die Schule hervorruft, aufzufangen und zu bearbeiten

Aus Sicht der Schule sah man die vielfältigen Turbulenzen dieser Entwicklungsphase immer schon mit gemischten Gefühlen. Rollenorientierung und Identitätsentwicklung nehmen in diesem Alter einen großen Raum im Alltag der Schüler/innen ein und treten in direkte Konkurrenz zu den zu vermittelnden Inhalten und zum Kompentenztraining. Es bietet sich jedoch die Chance, diese Entwicklung nicht (nur) als Störung des „normalen“ Schulbetriebs zu sehen, sondern diese Entwicklung durch die Schule aktiv zu begleiten.

In den weiterführenden Jahrgangsstufen wird insbesondere das Theaterangebot ergänzt durch Zirkusprojekte und andere Möglichkeiten, sich in bestimmten Situationen einen eigenen Rahmen für eine persönliche Herausforderung zu suchen.

Zudem sollen durch Elemente einer mädchen- / jungenspezifischen Pädagogik Prozesse der Rollen– und Identitätsfindung gestützt und begleitet werden.

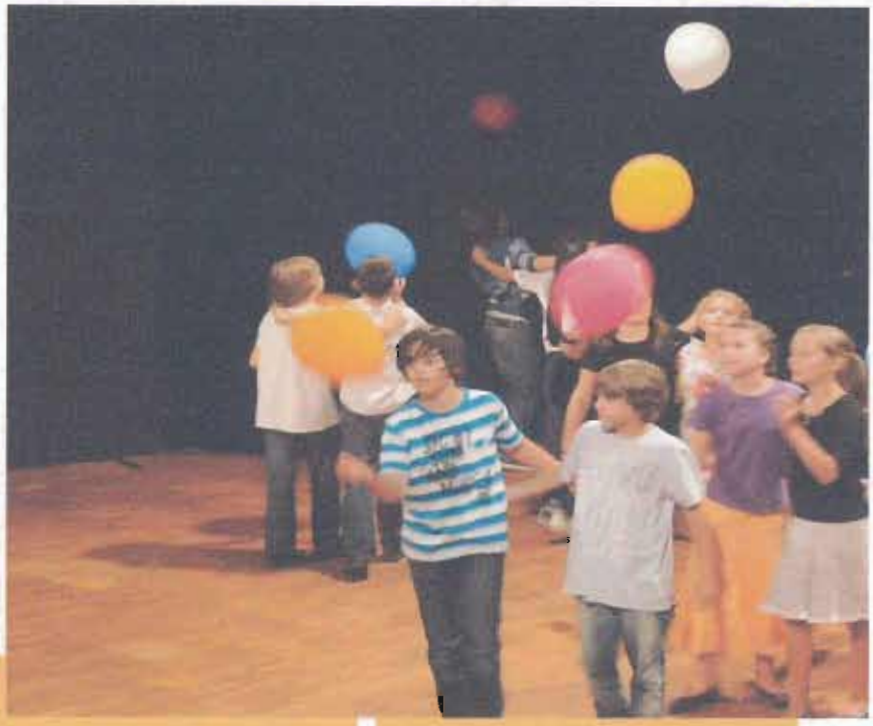
Alle diese Angebote stellen Lern-, Handlungs– und Erfahrungsbereiche bereit, die insbesondere die Chance auf persönliche Entwicklung, Schwerpunktsetzung und kreative Entfaltung bieten.

Projekt „Scheune Kilchberg“

Im Tübinger Stadtteil Kilchberg hat ein Bürgerverein die Planungen für den Umbau einer historischen Scheune im Ortszentrum zum Bürgerzentrum begonnen. In Kooperation mit diesem Bürgerverein werden Schülerinnen und Schüler der Geschwister-Scholl-Schule in die Umbauarbeiten einbezogen. Sie haben so die Möglichkeit, in einem konkreten Bauvorhaben Erfahrungen zu sammeln.

© Geschwister-Scholl-Schule

Theater als Unterrichtsfach



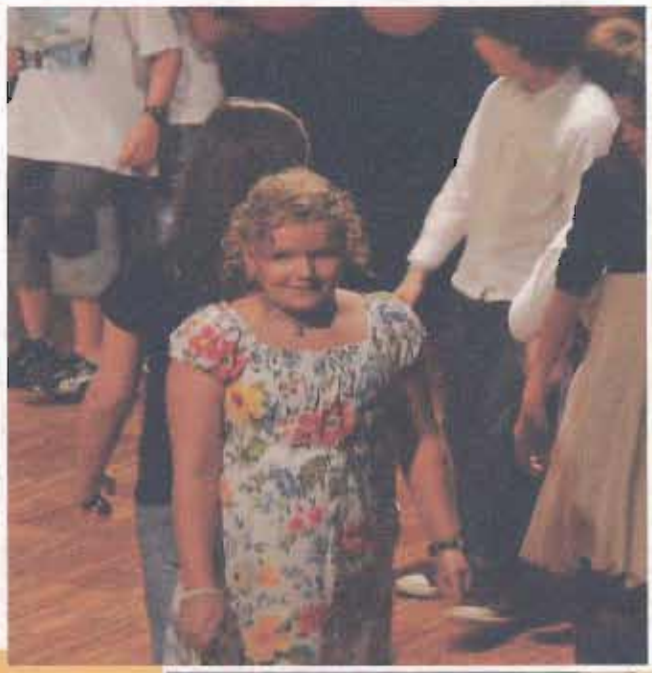
Erko- Schülerinnen und Schüler aller Klassenstufen finden in ihren Stundenplänen wöchentlich zwei Stunden „Theater“. Dieses Fach bietet vielfältiges Handwerkszeug, das für erfolgreiches Arbeiten und Leben in der Schule dienlich ist: in Übungen und Improvisationen werden der Einsatz des Körpers und der Stimme trainiert, die SchülerInnen erleben, dass sie gehört und gesehen werden, dass ihr Auftreten eine Wirkung hat. Gemeinsame Improvisation beruht auf dem produktiven Zusammenspiel mit den MitschülerInnen, die Selbstwahrnehmung wird geschärft und das Einfühlen in fremde Personen und Rollen trainiert. Auf diese Weise erfahren die SchülerInnen eine wirksame Förderung ihrer persönlichen Entwicklung, sie lernen wie selbstverständlich ihre Ideen im sozialen Spiel der Gruppe gemeinsam zu verwirklichen. Sie erleben, wie gezielt organisierte Arbeit zum gemeinsam erreichten Ziel, der öffentlichen Präsentation ihres Stückes, führt.

Im Fach „Theater“ werden grundlegende körperliche und kommunikative Fähigkeiten erlebt, beobachtet und zum Gegenstand des Nachdenkens: Tempo und Rhythmus, Klang und Raum, die Sprache mit ihren vielfältigen Möglichkeiten zu Verständigung und Missverständnis, die Macht und die Komik, die Bewegung und das Zusammenspiel, der Tanz und der Kampf.

Lernen geschieht in diesem Fach als Handeln, die ganze Person mit Denken, Emotion und Körperbewegung ist als Lernende aktiv.

© Geschwister-Scholl-Schule

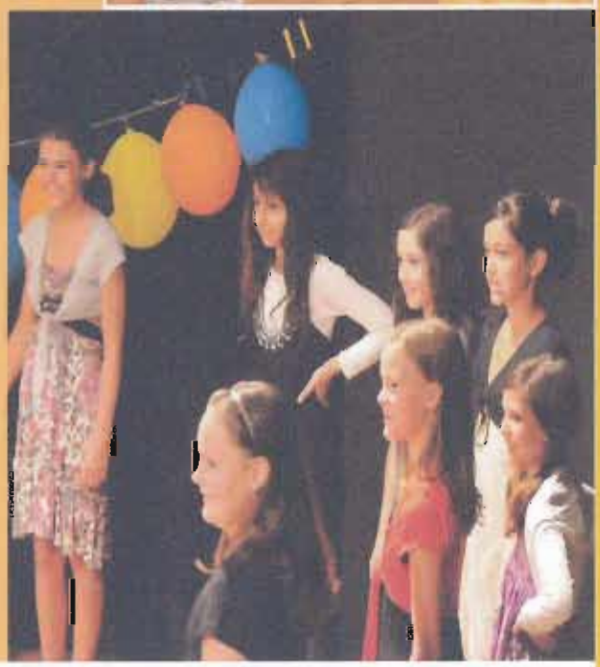
Entwicklung der Persönlichkeit



„Theater" arbeitet per se fächerübergreifend:

- Es bietet wirksame Sprachförderung, da auf der Bühne gesprochene Sätze aus der gespielten Situation heraus „automatisch" notwendig sind.
- In der Fremdsprache bieten Spielszenen überzeugende Sprechanlässe.
- Musik, Tanz, Akrobatik, Maske erweitern organisch das Figurenspiel.
- Bühnenbild, Licht und Ton geben dem Spiel den Raum und Rahmen.
- Die Erfahrung der Präsentation eines erarbeiteten Stückes, die Aufführung vor Publikum ist der Höhepunkt der Arbeit eines Schuljahres, in der die Spieler die Bühne zu ihrem eigenen Raum machen, eine eigene Welt erschaffen.

Hier erlebt jede/r Einzelne die Akzeptanz und Würdigung ihrer je eigenen Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Offensichtlich sind alle angewiesen auf die Verlässlichkeit jedes anderen, in jeder noch so geringen Rolle oder Funktion. Das Glück, wenn die Scheinwerfer aufleuchten und die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf ihnen liegt und vor allem die Euphorie, wenn das Werk den verdienten Applaus erntet, sind prägende Erfahrungen, die SchülerInnen begeistern, stolz machen und zu weiterer Entwicklung motivieren.



© Geschwister-Scholl-Schule

Pädagogische Diagnostik

Durch ein Konzept der Pädagogischen Diagnostik sollen notwendige Informationen über Leistung und Lernen der Kinder und Jugendlichen schnell verfügbar gemacht werden. Die Pädagogische Diagnostik umfasst:

- **Fragebögen**
- **Fachbezogene Eingangstests**
- **Spezifische Tests bei Bedarf**

Wer bei einer Schülerschaft mit sehr breiter Heterogenität passende, individuelle Lernangebote machen will, muss genauer wissen, wen er vor sich hat. Deshalb haben wir in Zusammenarbeit mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle Tübingen ein dreistufiges Konzept entwickelt, das vorwiegend dem Ziel dient, schnell Einblicke in typische Ausprägungen zu gewinnen. Weiterführende Untersuchungen einzelner Schüler anhand standardisierter Testverfahren durch Beratungslehrer oder Betreuung durch Schulpsychologen stellen zwei weitere Stufen des Konzepts dar, die bei Bedarf Anwendung finden.

Der Einstieg in die Pädagogische Diagnostik geschieht daher mit einem Fragebogen an die Eltern, der Auskünfte in den Bereichen „Sprache“, „Mathematik“, „Arbeitsverhalten“, „Sozialverhalten“, „besondere Interessen“ und „Lerneinschränkungen“ wie z. B. LRS, Dyskakulie etc. erhebt. Der Fragebogen wird den Eltern zusammen mit der Aufnahmezusage zugeschickt mit der Bitte, diesen vor den Sommerferien ausgefüllt an die Schule zurückzuschicken.

Diese Informationen dienen der Schule zunächst dazu, die Lerngruppen und Coachinggruppen heterogen gleichmäßig zusammenzusetzen. In allen Gruppen sollen Jungen und Mädchen, und Kinder mit Hauptschul-, Realschul- und Gymnasialempfehlung sein. Die rückgemeldeten Kinder mit LRS, Dyskalkulie etc. werden gleichmäßig auf alle Gruppen verteilt.

Die Auswertung der Fragebögen erfolgt über eine Tabelle.

Wer individuelle Lernangebote machen möchte, muss wissen, was der Einzelne braucht

Unterschreiten die Zahlenwerte einen bestimmten Wert, wird das Feld in einer bestimmten Farbe markiert, überschreitet der eingegebene Wert einen definierten Schwellenwert, zeigt das Feld eine andere Farbe. So lässt sich sehr schnell erkennen, welche Kinder – zunächst nach Angabe der Eltern – welche persönlichen Ausprägungen haben und wo von Anfang an besonderes Augenmerk notwendig ist. Diese sog. „Ampelfunktion“ verfolgt nicht sofort eine tiefer gehende Analyse, sondern kann sehr schnell erste Hinweise geben.

Zu einem späteren Zeitpunkt wird der gleiche Fragebogen von den Kindern selbst sowie von den Lehrern / Lehrerinnen ausgefüllt. Die sich dann zeigenden Übereinstimmungen oder Differenzen können weitere Hinweise liefern und als Grundlage dienen für ein anschließendes Schüler-Lehrer-Elterngespräch. In diesem Gespräch, das als offenes „Coachinggespräch“ angelegt ist, wird die erste Zeit an der neuen Schule bilanziert, Stimmigkeiten / Unstimmigkeiten in den Fragebögen angesprochen oder über familiäre / soziale Hintergründe geredet, die für das Lernen des Kindes eine Rolle spielen. Alle Schüler-Lehrer-Elterngespräche enden mit einer Lernvereinbarung, die von allen Beteiligten unterschrieben wird und dann für den Lernprozess des Kindes im Vordergrund steht. Für den Lernerfolg der Kinder, insbesondere wenn diese an ein großes Maß eigener Lernverantwortung herangeführt werden sollen, ist es unerlässlich, dass die Eltern die Ziele der Schule zu Hause aktiv unterstützen.

In den Kernfächern Englisch, Deutsch und Mathematik wird nach einer bestimmten Zeit ein Eingangstest durchgeführt, der

© Geschwister-Scholl-Schule

Elternfragebogen El1

ausgefüllt von:_____ B

Schüler/ -in:_____ Klasse:_____ Datum:_____

Liebe Eltern. Es soll keine Zeit, die für Förderung, Forderung und Unterstützung Ihres Kindes nötig wäre, vergeudet werden. Bitte teilen Sie uns deshalb mit Hilfe dieses kurzen Fragebogens Ihre Einschätzung darüber mit, in welchen Bereichen Ihr Kind Stärken und Schwächen hat. Denken Sie dabei an Ihre Erfahrungen zuhause und im 4. Schuljahr der Grundschule.

Zusammen mit unseren Einschätzungen und der Selbsteinschätzung Ihres Kindes wollen wir so herausfinden, welche Lernangebote für Ihr Kind besonders günstig sind. Vielen Dank.

Erklärung: 1 = *unterdurchschnittlich*. 2 = eher unterdurchschnittlich. 3 = im mittleren Bereich. 4= eher überdurchschnittlich. 5 = *überdurchschnittlich*

1. Verständnis und Umgang mit der deutschen Sprache : Mein Kind					
liest unbekannte Texte flüssig	1	2	3	4	5
versteht den Inhalt von gesprochenen Texten	1	2	3	4	5
der Inhalt geschriebener Texte ist gut verständlich	1	2	3	4	5
versteht (Unterrichts) - Gespräche	1	2	3	4	5
beteiligt sich an Unterrichtsgesprächen	1	2	3	4	5
die Rechtschreibung ist	1	2	3	4	5

Anmerkung:

2. Zahlen und Raum: Mein Kind					
kann im Kopf rechnen	1	2	3	4	5
kann schriftlich rechnen	1	2	3	4	5
kann sich räumliche Dinge vorstellen (z.B. Straßen und Wege, Puzzle, Lego)	1	2	3	4	5

sich in seinen Anforderungen an den Standards der Klasse 4 der Grundschule orientiert, um auch auf dem Gebiet der fachbezogenen Kompetenzen einen schnellen Überblick zu bekommen, wer in welchem Fach an welcher Stelle steht.

Grundanliegen dieses Diagnosekonzepts zu Beginn des fünften Schuljahrs ist die schnelle, im Alltag ohne Probleme durchführbare Erhebung von Grundinformationen, die bei einer am Individuum orientierten Schulgestaltung notwendig sind. Weiterführende Maßnahmen in diagnostischer Hinsicht sind nur bei deutlich auffallenden Einzelfällen geplant.

© Geschwister-Scholl-Schule

Schulisches Coaching — ein zentrales Element in unserem Modell

Im Schulischen Coaching wird die Entwicklung der Lern – und Arbeitsfähigkeit begleitet sowie Begabungen unterstützt. Es umfasst folgende Struktur:

- **Ca. 9 Kinder pro Coach**
- **Feste Coachingzeiten**
- **Feste Beziehungsstrukturen**
- **Elternkommunikation**
- **Schüler-Lehrer-Eltern-Gespräche**
- **„Coaching für Coaches“**

Ein zentrales Element in unserem Modell ist das sog. „Schulische Coaching“.

Durch dieses Coaching möchten wir erreichen, dass die Kinder früh in die Gestaltung ihres eigenen Lernens eingebunden werden. Das Coaching ergänzt so die größere individuelle Freiheit Entscheidungen zu treffen, insbesondere im Lernkonzept 1 (Individualisiertes Lernen). Dies macht es einerseits erforderlich, dass den Kindern eigene Entscheidungsspielräume gegeben werden, andererseits muss sicher gestellt werden, dass diese Freiräume nicht zu Verunsicherung führen, denn auch die Nutzung von Freiräumen muss gelernt werden.

Dazu haben wir unser Konzept des „Schulischen Coachings“ entwickelt. Jeweils ca. 9 Kinder sind einem Coach zugeordnet, der für diese Kinder **der** zentrale Ansprechpartner ist. Der Coach ist Lehrer / Lehrerin an der Schule und teilweise in der Klassenstufe als Lernbegleiter tätig. Wir geben dem Schulischen Coaching einen eigenen Stellenwert, denn der Coach soll nicht primär die Tätigkeit eines Klassenlehrers aufgreifen, Organisationsfragen für die Klasse klären oder als Fachlehrer schwerpunktmäßig die Leistungen des einzelnen Kindes in seinem Fach im Auge haben. Vielmehr soll er unabhängig von konkreten Fächern die Entwicklung von Persönlichkeit und Lernfähigkeit „seiner“ Kinder im Blick haben und gezielt fördern. Diese Form des Schulischen Coaching wird zudem dadurch gestützt, dass die Coachingtätigkeit ein eigenes Zeitfenster im Wochenablauf erhält und auch im Deputat der Kollegen verankert ist. Jeder Coach hat für seine 9 Kinder eine festgelegte Stunde pro Woche, in der er entweder alle 9 Kinder, eine kleine Gruppe oder nur ein Kind zum Gespräch bittet. Dabei werden grundsätzlich alle Fragen angesprochen, die für das Lernen in der Schule von Belang sind.

Schulisches Coaching als systematische Begleitung der Entwicklung zur Lernfähigkeit

In den Untersuchungen zur Offenheit oder Geschlossenheit von Unterrichtsstrukturen ergibt sich in der Regel die Beobachtung, dass leistungsstärkere Schüler / Schülerinnen mit größerer Offenheit gut klar kommen und davon profitieren, während leistungsschwächere Schüler / Schülerinnen die sich bietenden Möglichkeiten nicht nutzen (können) und damit davon auch nicht profitieren.

Deshalb wird die größere Offenheit im Lernarrangement aufgefangen und begleitet durch ein systematisches, im Wochenrhythmus fest verankertes Coaching, das die eigene Gestaltung der Lernvorgänge und Lernentscheidungen des Schüler genau betrachtet. Einerseits fängt es die Organisationsdefizite der schwächeren Schüler auf, andererseits lässt es die leistungsstärkeren nicht auf ihrem Stand stehen, sondern gibt ihnen Hinweise zu einer weiteren Entfaltung ihrer Lernorganisation und ihres Kompetenzerwerbs.

Insofern verstehen wir unser Coachingmodell als Instrument einer systematischen Begabungsförderung auf allen Begabungsstufen.

In den Coachingstunden wird daher angesprochen,

- welche Niveaustufe in welchem Lernplan / Lernpaket gewählt wurde (leicht / schwer)
- wie viel Zeit der Einzelne

© Geschwister-Scholl-Schule

für die Aufgaben seines Lernplanes benötigt

- wie gut die Aufgaben erledigt wurden (Vollständigkeit / Korrektheit)
- welche Punktezahlen in den Checklisten erreicht wurden
- welche Zusatzangebote notwendig oder möglich sind (zusätzliche Lernzeit / zusätzliche Herausforderungen / Entscheidungen im Bereich der Profilwahl)
- welche besonderen Fähigkeiten und Interessen in ihrer Entfaltung gestützt werden sollen.

Dabei ist der Coach natürlich auf fachliche Hinweise der „Lernbegleiter" angewiesen.

Diese Elemente des Lernens werden nicht nur bei besonderen Auffälligkeiten besprochen, sondern sind Teil einer festen regelmäßigen systematischen Begleitung des Lernprozesses. Innerhalb des Schulischen Coachings erfolgt auch ein zusätzliches Vertrautmachen mit den methodischen Elementen des Lernens, so zum Beispiel das Führen eines Lerntagebuchs, die Durchführung einer Wochenbilanz oder die Auswertung von Testsund Klassenarbeiten - mit anderen Worten: Lernkompetenz wird systematisch angebahnt.

Der Coach ist zuständig für den Kontakt zu den Eltern und damit für die Einbindung des Elternhauses in den Lernprozess der Kinder.

Ebenso spielt der Coach bei allen Fragen der Profilwahl eine entscheidende Rolle.

Ca. zwei Mal pro Jahr findet das bereits erwähnte Schüler-Eltern-Lehrer-Gespräch statt, bei dem wesentliche Entscheidungen zum Lernverhalten und zu Zielbereichen des Lernprozesses miteinander festgelegt und von allen Beteiligten getragen werden.

Darüber hinaus vermittelt die intensive Beziehungsgestaltung an der Schule von Anfang

an eine deutlich größere Kenntnis über die Schüler / Schülerinnen, so dass man auf Besonderheiten und Auffälligkeiten in jeder Hinsicht schnell reagieren kann. Später soll das Coaching auch die Persönlichkeitsentwicklungs während der Pubertät begleiten.

In den Klassen 5-7 erfolgt das Coaching stark beziehungsorientiert in der skizzierten Weise, später wird es auf ein Sprechstundenmodell umgestellt und zielbezogen in Anspruch genommen. Bei Fragen zum Thema „Berufsorientierung" wendet sich der Schüler / die Schülerin beispielsweise an einen „Spezialisten", der sich auf diesem Gebiet über große Erfahrung verfügt.

Da die Tätigkeiten als Lernbegleiter / Lernbegleiterin und als Coach stark von bisherigen Tätigkeiten unterscheidet, haben wir in Zusammenarbeit mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle in Tübingen ein Konzept entwickelt, das sowohl Qualifizierungsmaßnahmen durch thematisch ausgerichtete Fortbildungen beinhaltet als auch regelmäßige Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch und zur Begleitung durch die Psychologen beinhaltet („Coaching für Coaches").

In unser Coachingmodell ist der Schulsozialpädagoge unserer Schule stark mit eingebunden.

© Geschwister-Scholl-Schule

Rhythmisierung

Veränderungen der Lehr– und Lernkultur bedingen auch Veränderungen der zeitlichen Abläufe. Diese betreffen momentan:

- **Die „IA“-Zeit**
- **Die zusätzlichen Lernzeiten**
- **Das Coaching**
- **Die Team-Sitzungen**

Alles, was im Wochenrhythmus keinen festen Platz hat, findet nicht statt – zumindest nicht in der Regelmäßigkeit, die notwendig ist, um positive Effekte zu erbringen. Gemäß dieser Erkenntnis haben wir bei der Planung des Wochenablaufs darauf geachtet, dass die „neuen“ Elemente ebenso wie die traditionellen Unterrichtsstunden einen festen Zeitrahmen bekommen in wiederkehrenden Zeitfenstern, damit so etwas wie eine positive Routine / Kultur entstehen kann.

Ganz am Beginn des Wochenzeitraums liegt der sog. ***„Morgenkreis“,*** der vom Fach Religion gestaltet wird. Hier haben Erlebnisse / Erfahrungen vom Wochenende ihren Platz, und können ausgesprochen werden. So ist dafür gesorgt, dass keine ablenkenden Faktoren die Konzentration blockieren. Hier geht es auch um den Austausch / die Information über ganz aktuelle / jahreszeitliche Ereignisse.

Alles, was im normalen Zeitschema keinen festen Platz hat, findet nicht statt

Die 3. / 4. Stunde ist der sog. ***„IA“-Zeit*** gewidmet. Immer in dieser Zeitschiene bearbeiten die Schüler individuell ihre Lernpläne. So bekommt das Lernens in seiner individuellen Form einen festen Platz im Wochenablauf und wird allmählich zu einem ganz normalen Teil der Schulkultur.

Für die erste Fremdsprache (Englisch) ist die „IA“-Zeit aus Gründen der Sprachdidaktik allerdings auf zwei Tage verteilt. Deshalb kann in dieser Zeitschiene auch die ***Gruppenratsstunde*** stattfinden. Diese

Stundenplan Lerngruppen 5.1 und 5.2 SJ 2009/2010

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.00 - 8.45	Wochenstart	Englisch	Mathe	Sport	Deutsch
8.50 - 9.35	Rel	Englisch	Mathe	EWG	Deutsch
9.35 - 9.55	1. Pause (incl. Pausensport)				
9.55 - 10.40	IA	IA	IA	"Gruppenrat"	IA Englisch
10.45 - 11.30				IA Englisch	EWG
11.30 - 11.45	2. Pause				
11.45 - 12.30	TA	Theater / IT	Sport	Musik	BK
12.30 - 13.15	TA	Theater / IT			BK
13.15 - 14.00	Mittagessen				
14.05 - 14.50	Sport	Coaching	Team	Lernzeit	Lernzeit
14.55 - 15.40	Sport	Input NWA	Sitzungen		

© Geschwister-Scholl-Schule

Stunde dient der Thematisierung von Fragen, die eine ganze Lerngruppe betreffen – organisatorisch oder sozial. Unter der Federführung des Faches Deutsch werden entsprechende Fragen angesprochen. Sie vermitteln über die kommunikative Dimension auch Training in Debatte und Demokratieerziehung.

Die ***zusätzliche Lernzeit*** – deren Besuch im Einzelfall mit dem Coach abgesprochen ist – findet regelmäßig am Donnerstag- und Freitagnachmittag statt.

Auch die ***Coachingtermine*** für die Coachinggruppen der einzelnen Lerngruppen liegen wöchentlich wiederkehrend auf dem gleichen Termin, der vom Stundenplan des Coaches abhängt. Daher findet das Coaching für die unterschiedlichen Coachinggruppen zu unterschiedlichen Zeiten statt.

Für die in der „Erweiterten Kooperation" tätigen Lehrer und Lehrerinnen gibt es eine regelmäßig am Mittwochnachmittag stattfindende Zeit für ***Team-Sitzungen***. Insbesondere Fach- und Stufenkonferenzen sowie Sitzungen aller in der Klassenstufe tätigen Coaches finden hier statt. Diese feste Zeit dient der gemeinsamen Planung von Themen und Materialien sowie der Absprache, wer im Rahmen der Differenzierungsmöglichkeiten welche Inputs mit welchem Schwerpunkt übernimmt.

Um die gemeinsame Zeit auch effektiv nutzen zu können, ist vor den Sitzungen bereits geregelt, welche Art von Team-Sitzung stattfindet, welche Themen bearbeitet und welche Ergebnisse / Ziele erreicht werden sollen.

© Geschwister-Scholl-Schule

Profile & Abschlüsse

Zu Beginn der Sekundarstufe I nehmen wir Kinder mit allen Grundschulempfehlungen in gemeinsame Lerngruppen auf. Vom Prinzip einer größtmöglichen heterogenen Zusammensetzung unserer Lerngruppen soll auch in den folgenden Schuljahren nicht grundsätzlich abgewichen werden.

Andererseits sollen alle in Baden-Württemberg möglichen allgemeinbildenden Schulabschlüsse erreichbar sein.

Grundsätzlich stehen drei Profile zur Verfügung. Das Abschlussprofil „Basis“ führt zum Hauptschulabschluss nach Kl. 9 und das Abschlussprofil „Standard“ entspricht dem Realschulabschluss nach Kl. 10. Das Abschlussprofil „Erweiterter Standard“ umfasst einerseits den Realschulabschluss nach Kl. 10, beinhaltet aber eine schon lange vorher beginnende zusätzliche Qualifikation der leistungsstärkeren Schüler. Es zielt darauf ab, durch zusätzliche Herausforderungen, Zusatzangebote und spezifische Entscheidungen innerhalb der Wahlmöglichkeiten der Schule (z. B. Wahl der 2. Fremdsprache) nach der Kl. 10 den Übertritt in die Oberstufe vorzubereiten. Grundsätzlich sind aber Wechselprozesse zwischen den Profilen — je nach Leistungsstand und Leistungsentwicklung — flexibel auch zu späteren Zeitpunkten möglich.

Beispielsweise ergibt sich eine erste Wahlmöglichkeit, die langfristig in das Profil „Erweiterter Standard“ führen kann, mit der Entscheidung für die 2. Fremdsprache sowie den Beginn der 2. Fremdsprache. Schülerinnen und Schüler, die das notwendige Leistungsvermögen und die entsprechende Leistungsbereitschaft zeigen, haben die Möglichkeit die 2. Fremdsprache schon zu Beginn der 6. Klasse zu erlernen. Diese soll dann bis zur 10. Klasse im Umfang von insgesamt ca. 20 Jahreswochenstunden vermittelt werden. Dies wird einerseits dem höheren Leistungsvermögen dieser Kinder gerecht und bereitet andererseits auf den Übergang in die Sekundarstufe II vor.

Das heißt auch, dass im Zuge der Vorbereitungen auf einen dieser Abschlüsse spezifische Wege gegangen werden müssen. Dabei wird die Entscheidung, welcher Weg eingeschlagen wird - welches Profil in Frage kommt - nicht zu einem festgesetzten Zeitpunkt entschieden, sondern dann, wenn ausreichende Klarheit darüber besteht, für welches Profil Erfolgsaussichten bestehen. Ausschlaggebend für die Profilwahl sind einerseits die Profilwahlwünsche, andererseits das über die Rückmeldefunktion des Kompetenzrasters angezeigte Leistungsvermögen. Auch das Votum des Coaches, der über einen längeren Zeitraum ein genaues Bild von Leistungsvermögen und Leistungsbereitschaft „seines“ Kindes erlangt hat, spielt eine entscheidende Rolle.

Wer z. B. nach der 5. Klasse nicht für den Fremdsprachenzug ab Klasse 6 vorgeschlagen wird, kann auch in Klasse 7 mit der 2. Fremdsprache beginnen. Bei ausreichendem Leistungsvermögen und der Bereitschaft, Kompetenzdifferenzen aufzuarbeiten, ist ein Wechsel in die Gruppe, die bereits ein Jahr früher mit einer höheren Stundenzahl begonnen hat, dennoch möglich.

© Geschwister-Scholl-Schule

Fortbildung & Qualifizierung

Mit der Entwicklung unseres Modells haben sich die Tätigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer deutlich verändert. Insbesondere in den Bereichen Lernbegleitung, Aufgabenkonstruktion und Coaching ergeben sich andere Anforderungen an das Lehrerhandeln.

Eine unterstützend begleitende Fortbildung und Qualifizierung wurde daher für uns eine zentrale Aufgabe. Das Konzept für unsere Fortbildungs– und Qualifizierungsmaßnahmen besteht aus fünf Komponenten.

Einladung von Fachleuten:
Zusätzlich zu bereitgestellten Informationen haben wir Fachleute eingeladen, die uns für zentrale Entwicklungsfelder Hinweise geben konnten.
So fand z. B. ein „Pädagogischer Tag" statt zum Thema „Umgang mit Heterogenität", zu dem wir Herrn Dr. Klaus Joller-Graf von „Institut für Schule und Heterogenität" aus Luzern / Schweiz eingeladen haben. Im November 2010 stellte Dr. Jürgen Budde in Vortrag und Workshop wesentliche Erkenntnisse zum Themenbereich „Jungen und Schule" vor, die unsere Konzeptionsarbeit für die Klassenstufen 7 und 8 zielgerichteter erfolgen lassen sollte.

Praktika und Besuche:
Trotz vieler Informationen wurde im Gespräch mit den Kollegen immer wieder deutlich, dass die Bereitschaft, Veränderungen im Schulalltag vorzunehmen, auch von der Möglichkeit abhing, einen veränderten „Alltagsbetreib" vor Ort an innovativen Schulen sehen zu können. Deshalb haben wir mit den Verantwortlichen im „Haus des Lernens" in **Romanshorn / Schweiz** vereinbart, dass in zwei Abschnitten jeweils ca. 20 Kollegen vier Tage lang an den Schulen hospitieren können und einen umfassenden Einblick in die Gestaltung des dort praktizierten autonomen Lernens zu erhalten. Diese konkreten Einblicke sorgten für einen ungeheuren Motivationsschub, so dass unsere geplanten aber bislang nur theoretisch diskutierten Veränderungen plötzlich realisierbar erschienen. Weitere Besuche von Kollegengruppen fanden an Schulen in Hamburg, Künzelsau, Bonn und Biberach statt. Auch bei diesen Besuchen wurden gewonnene Einblicke dazu genutzt, das eigene Konzept weiterzuentwickeln.

Seminare:
Wesentlich für nachhaltige Entwicklungs- und Veränderungsprozesse ist aus unserer Sicht die Notwendigkeit, einen kontinuierlichen Diskussions- und Entwicklungsprozess im Alltag zu verankern. Gelingt dies nicht, ist die Gefahr groß, dass trotz erfolgter Veränderungen, die langjährige Berufspraxis schleichend die Gestaltung des Alltags wieder übernimmt. Deshalb haben wir mit Prof. Dr. Thorsten Bohl von der Universität Tübingen ein Seminar zum Thema „Unterrichtsqualität" geplant, das während des Sommersemesters 2010 bei uns an der Schule stattfand und ungefähr hälftig mit Kollegen der Schule und Studierenden der Universität Tübingen besetzt war. Ziel dieses Seminars war einerseits, die Lehrer/ Lehrerinnen über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder mit den Gedankengängen von Reformthemen zu konfrontieren, damit diese nicht nur punktuell im Alltag auftauchten, sondern ein eigenes Reformdenken anbahnen sollte. Andererseits sollten die überwiegend getrennten Welten von „Empirischer Bildungsforschung" und „Schulalltag" direkt und systematisch aufeinander bezogen werden, den Kollegen Ergebnisse der Forschung durchschaubar und verstehbar machen, den momentan in Ausbildung befindlichen Studenten aber schon intensivere Einblicke in Schulalltag und Schulentwicklung ermöglichen. Teilweise wurde in gemischten Gruppen von Kollegen und Studierenden zu einzelnen Themen gearbeitet. Einige im Rahmen dieses Seminars entstandene Arbeiten von Studenten haben uns wertvolle Rückmeldungen zu unserem Modell gegeben.

Qualifizierungen:
Mit der Einrichtung des Coachings zur Begleitung der Schüler haben wir an der Schule einen Tätigkeitsbereich betreten, für den es für die dort tätigen Lehrerinnen und Lehrer keine erfahrungsgestützte „Handlungstheorie" mehr gab.

© Geschwister-Scholl-Schule

Deshalb hat z. B. jeder Coach zunächst einmal probiert, wie er die Coachingstunde füllt. Später haben wir die Erfahrungen gesammelt und auch die Aufgabenstellung präzisiert und gemerkt, welche Qualifizierung wir dafür benötigen, da solch eine Tätigkeit in unserer Ausbildung keine Rolle gespielt hat. In Zusammenarbeit mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle Tübingen haben wir ein Konzept entwickelt, das – ausbildungsergänzend – für die von uns „erhobenen“ Ziele eines „Schulischen Coachings“ qualifizieren sollen. Die Umsetzung dieses Konzepts erfolgt während des Schuljahrs und beinhaltet zwei bis drei halbtägige Veranstaltungen, die unter der Bezeichnung „Coaching für Coaches“ eher Supervisionscharakter haben.

Sie schaffen einen Raum, in dem alle Coaches - begleitet von Fachleuten - von ihren Erfahrungen, Problemen, Einsichten im Zusammenhang mit ihrer Coachingtätigkeit berichten können und Feedback, Hinweise, Empfehlungen erhalten. Zusätzlich wird einmal im Jahr eine zweitägige Fortbildung durchgeführt, bei es schwerpunktmäßig darum geht, notwendiges Handwerkszeug für die Durchführung des Coachings zu erhalten.

Weiterbildung von Eltern: Schulische Entwicklung kann nicht unabhängig davon geschehen, welche Erwartungen und Vorstellungen Eltern von Schule haben. Insbesondere bei einem Modell, das an die Bereitschaft des einzelnen Kindes, Verantwortung für sein Lernen zu übernehmen, relativ hohe Anforderungen stellt, ist es unerlässlich, diese diese Ansprüche der Schule auch vom Elternhaus mitgetragen und gestützt werden.
Dabei haben wir gemerkt, dass die Anforderungen unseres Modells an die Eltern keiensfalls geringer sind, als an die Schüler und Lernbegleiter. Deshalb haben wir von Anfang an dafür gesorgt, alle Eltern unserer Schüler mit den Grundansätzen und konkreten Formen unserer Schulgestaltung vertraut zu machen. Dazu führen wir im Laufe des Schuljahrs - insbsondere für die „neuen“ Eltern - vier Informationsveranstaltungen jeweils Samstagvormittags durch.

© Geschwister-Scholl-Schule

Fragen, die uns häufig gestellt werden

An dieser Stelle sollen Fragen, die uns häufig gestellt werden, in Kürze beantwortet werden. Dabei sind alle Angaben zu unserem Modell immer Aussagen über Nutzungsmöglichkeiten. Es gibt keinen Erfolgsautomatismis. Auch wenn wir unsere Schülerinnen und Schüler intensiv begleiten, können wir im Einzelfall nicht immer verhindern, dass Angebote nicht genutzt werden. Insofern sind Erfolgswahrscheinlichkeiten nur gegeben, wenn die Angebote genutzt werden.

Was war der Auslöser für die Entwicklung des Modells?

Wir haben mit den Arbeiten für das jetzt vorliegende Modell begonnen, als aufgrund zurückgehender Schülerzahlen die Hauptschule der Geschwister-Scholl-Schule geschlossen werden sollte. Aus ersten Überlegungen, wie wir die Weiterführung der Hauptschule sichern können, haben sich im Laufe der Zeit sehr viel grundsätzlichere Ansätze zu einer Neugestaltung schulischer Lehr - und Lernprozesse ergeben.

Welche Vorteile haben die leistungsschwächeren Kinder in diesem Modell?

Zunächst machen sie dadurch, dass sie weiterhin mit den leistungsstärkeren Kindern in einer Lerngruppe sind, nicht die Erfahrung, separiert zu werden. Dies setzt ein beobachtbares Maß an Leistungsmotivation frei. Gleichzeitig haben sie aber die Möglichkeit gemäß ihrer Fähigkeiten zu lernen und nicht an den Lernfortschrittend der Stärkeren gemessen zu werden. In heterogen gemischten Gruppen machen wir immer wieder die Beobachtung, dass sie sich dem Arbeitstempo der leistungsstärkeren Kinder anschließen. Dieser Effekt konnte durch studentische Arbeiten nachgewiesen werden. Durch die Anfertigung von Minutenprotokollen für Kinder mit unterschiedlichen Grundschulempfehlungen zeigte sich in heterogenen Lerngruppen ein deutlicher Unterschied in der Nutzung der aktiven Lernzeit. Zudem können sie durch die Lernpakete immer auch Aufgaben aus dem Bereich der Realschul– und Gymnasialstandards anschauen und - bei vorhandenem Ehrgeiz - bearbeiten.

Welche Vorteile haben die leistungsstärkeren Kinder in diesem Modell?

Leistungsstärkere Kinder profitieren in diesem Modell auf zweifache Art und Weise. Sie können im Bereich des individualisierten Lernens bei der Entwicklung der Kompetenzen ihr eigenes Tempo und Niveau bearbeiten, sowie die Reihenfolge der zu bearbeitenden Lernpakete selber bestimmen. Diese Wahlmöglichkeiten nutzen leistungsstärkere Kinder zur Leistungsverbesserung. Im Bereich des Lernens in heterogenen Gruppen können sie durch Übernahme von Stützungsaufgaben für leistungsschwächere Kinder ihren Wissens– und Kompetenzstand in Form des „Lehrens“ festigen und vertiefen. Denn erst wenn Inhalte nicht nur passiv verstanden, sondern auch aktiv vermittelt werden können, sind sie dauerhaft erworben. Auf der sozialen Ebene übernehmen leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler häufig relativ harmonisch Leitungsfunktionen. Sie haben daher die Möglichkeit, innerhalb ihrer Gruppe ein natürliches Maß an „Leadership“ zu entwickeln, das - über alle inhaltlichen Lernprozesse hinaus - den Bereich der sogenannten „Sozialen Intelligenz“ fördert und entwickelt.

Sind die Kinder mit dieser Form eines selbstständigen Lernens nicht überfordert?

Zu Beginn der 5. Klasse gibt es nur wenige Kinder, die die Möglichkeiten des selbsstständigen Lernens zu nutzen verstehen. Im Laufe der Begleitung im Coaching nimmt die Fähigkeit dazu aber stetig zu. Bei der Gestaltung unseres Modells orientieren wir uns weniger an den bereits vorhandenen Fähigkeiten der Kinder als vielmehr an der Frage, wohin wir sie führen wollen. Insofern beihaltet unser Modell immer auch eine spürbare Herausforderung an die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler.

© Geschwister-Scholl-Schule

Geschwister-Scholl-Schule

Telefon: 07071-968110
Fax: 07071-968188
E-Mail: gss@tuebingen.de

„ErKo“

Ein Projekt von Realschule und Hauptschule mit Beteiligung des Gymnasiums

Gesamtkoordination:
Erika Braungardt-Friedrichs (HS), Dr. Joachim Friedrichsdorf (RS), Cornelia Theune (GY)

Arbeitskreis Schulentwicklung / Koordinierungsgruppe:
Ulrike Appelrath (RS), Udo Fleige (RS), Dr. Joachim Friedrichsdorf (RS), Franz Giesler (RS), Thomas Rebmann (RS), Julia Jetter (RS), Ursula Rösch-Schmidt RS / Erika Braungardt-Friedrichs (HS), Cornelia Theune (GY)

Arbeitskreise:
Pädagogische Diagnostik & Coaching:
Ro Beiter (RS), Erika Braungardt-Friedrichs (HS), Rainer Borst (Schulsozialpädagoge), Udo Fleige (RS / Leitung), Anton Pleli (RS), Julia Jetter (RS), Jan-Erik Schmidt (Schulpsychologische Beratungsstelle), Dr. Maren Wolber (Schulpsychologische Beratungsstelle), Johannes Ziegler (GY)

Detailplanung
Ulrike Appelrath (RS / Leitung), Dr. Joachim Friedrichsdorf (RS / begleitend), Anke Hoppe (GY), Gerburg Rolvering (GY), Sandra Scheule (GY), Peter Wössner (RS)

Theater-Konzeption:
Daniela Briem (Fritz-Leonhard-RS Degerloch), Franz Giesler (RS), Anke Günther (GY), Alice Herberger (GY)

Lerntagebuch:
Ulrike Appelrath (RS), Peter Wössner (RS)

Software:
Dr. Joachim Friedrichsdorf (RS), Ulrich Mainka (RS)

Kompetenzraster und Lernpakete:
Deutsch: Ulrike Appelrath (RS), Anke Hoppe (GY), Ursula Rösch-Schmidt (RS), Ingrid Suppan (RS), Karl Wössner (HS), Peter Wössner (RS)
Englisch: Monika Fink (RS), Dr. Joachim Friedrichsdorf (RS), Walter Hagmann (RS), Julia Jetter (RS), Heidi Schneider (HS)
Mathematik: Ro Beiter (RS), Burkhard Horr (RS), Helmut Helten (HS), Dominik Hutter (RS), Andrea Schneider-Wolf (GY)

Gestaltung dieser Ausgabe:
Dr. Joachim Friedrichsdorf: Text, Grafik, Photos außer S. 1, 2, 18
Hardy Müller: Photos S. 1, 2, 18
Udo Fleige:Photo S. 20 (oben)
Mit Beiträgen von Petra Reuhs (Bibliothek), Franz Giesler und Alice Herberger (Theater)

© Geschwister-Scholl-Schule

ERKO als Inklusive Schule ab dem Schuljahr 2012/13

In Zusammenarbeit und mit der Unterstützung von Herrn Schulrat Schüler (Staatliches Schulamt Tübingen) plant die Schule eine Sonderschultypen-unabhängige Außenklasse (bis zu 8 Kindern), die integrativ unterrichtet werden wird.

Dazu bildet die Schule eine Arbeitsgruppe mit Lehrkräften aller Regel-Schularten. Wir gehen davon aus, dass wir in dieser AG bereits für die Planung des nächsten Schuljahres in/e erfahrene/r Sonderpädagogin gewinnen können.

Konkrete Planungsschritte:

Erste Schulwoche im Januar 2012 : Bildung der Arbeitsgruppe „Inklusion" an der GSS

- 12.Januar 2012: Treffen mit allen SchulleiterInnen der Tübinger/ Reutlinger Förderschulen auf Einladung von Herrn Schüler. Dort sollen erste Überlegungen stattfinden, welche Kinder in Frage kommen könnten um dann konkrete Hospitationen zum Kennen lernen der Förderschulen bzw. der Kinder festzusetzen.
- Ende Januar : erste Information der Eltern am Eltern-Info-Abend
- 9.Februar 2012 Besuch einer mit Inklusion schon sehr erfahrenen Werkrealschule in Konstanz
- Weitere Hospitationen (evtl. mehrtägig) werden folgen
- Bildung des Klassenteams, hoffentlich zusammen mit der dann schon bekannten erfahrenen Sonderpädagogischen Fachkraft und der gewünschten Erzieherin.
- Information der Eltern spätestens am offenen Abend am 8.März 2012

Zu unserer Unterstützung und zum Einstieg in die „Inklusive Schule" bitten wir die Stadt Tübingen als Schulträger um die Einrichtung einer Stelle einer ERZIEHERIN/ eines ERZIEHERS mit Erfahrung im Umgang mit Kindern mit verschiedenen Handycaps.

Nach bisherigem Planungsstand:

Sie/er soll im ersten Jahr das Kollegium bei den gänzlich neuen (unerwarteten oder befürchteten) Anforderungen unterstützen.

Er/sie nimmt die Kinder am Morgen in aller Ruhe in Empfang, so dass die Kinder spätestens zur zweiten Stunde im Unterricht sind.

Sie/er kann Kinder evtl. während der Sportstunden betreuen/ unterstützen

Er/sie unterstützt die Schule bei der Betreuung der Integrativen Klasse in der Mittagspause, bzw. bei den Angeboten am Nachmittag (spezifische Ganztagsangebote bei Bedarf)

© Geschwister-Scholl-Schule

Mit wachsender Routine werden die Lehrkräfte weniger Unterstützung im Alltag benötigen, dafür wird die Zahl der inklusiv beschulten Kinder mit jedem Jahr um eine weitere Klasse wachsen. Dies wird dann eine neue Arbeitsplatzbeschreibung erfordern.
Als Arbeitsplatz bietet sich das Jufo im Gebäude der GSS an. Dazu müssen Gespräche mit VertreterInnen des Jugendforums und der Stadt Tübingen geführt werden.

ERKO als gebundene Ganztagsschule

Die Schule wird ihre ersten Erfahrungen mit der Offenen Ganztagsschule auswerten und mit einer im Januar 2012 zu bildenden Arbeitsgruppe „Ganztagesschule" ein umfassendes Konzept für den Ganztagesbetrieb entwickeln, um den Schülerinnen und Schülern einen Lebens- und Lernort in der GSS zu schaffen. Der Unterricht an drei bis vier Nachmittagen ermöglicht eine Rhythmisierung des Unterrichts, so dass Konzentrations- und Motivationsschwankungen berücksichtigt werden können. An diesen Tagen gibt es in der Mittagspause neben einem warmen Mittagessen auch unterschiedliche Angebote: Sport, Jufo, Spielezimmer, Mädchenzimmer, Technik, Computerraum, Ruheraum, Wettbewerbe, etc. aber auch weitere Lernzeiten. Ziel ist es, Eltern/ JugendbegleiterInnen zu gewinnen um diesen Bereich richtig attraktiv zu gestalten.
Um möglichst ALLEN Kindern die Teilnahme an möglichst vielen Angeboten zu ermöglichen braucht die Schule gerade auch im Ganztagsbetrieb die oben bereits erwähnte Stelle des Erziehers/ der Erzieherin.
Vorstellung der Konzeption am Offenen Abend am 8. März 2012

© Geschwister-Scholl-Schule

Anlage 2 zu Vorlage 32/2012

Französische Schule
GANZTAGSGRUNDSCHULE
Galgenbergstr. 86
72072 Tübingen

Telefon 07071 / 36697-0 Fax 07071 / 36697-29
E-mail: franzoesische.schule@t-online.de
www.franzoesische-schule.de

Tübingen, den 22. Dezember 2011

Herrn
Oberbürgermeister Boris Palmer
Rathaus

Mit der Bitte um Weiterleitung an den Gemeinderat

Per Hauspost

Antrag: Französische Schule Gemeinschaftsschule Tübingen Südstadt

Sehr geehrter Herr Palmer, sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderates,

die Französische Schule und der Arbeitskreis Gemeinschaftsschule bitten Sie, zu beschließen: „Die Französische Schule Ganztagsgrundschule wird Französische Schule-Gemeinschaftsschule Südstadt – Gemeinsam lernen von Klasse 1 – 10".
Ein Antrag auf Genehmigung der Französischen Schule - Gemeinschaftsschule Tübingen Südstadt ab dem Schuljahr 2012/2013 wird beim Ministerium für Kultus, Jugend und Sport gestellt.

Begründung
Der im Frühjahr 2011 verabschiedete Koalitionsvertrag der neuen Landesregierung von Baden-Württemberg sieht „Gemeinschaftsschulen" als neue Schulform ab dem Schuljahr 2012/2013 vor.
Der Arbeitskreis „Neue Sekundarschule" veröffentlichte bereits 2001 eine Konzeption zu „längerem gemeinsamem Lernen". Aus den Erfahrungen der Alltagspraxis in der gebundenen Ganztagsgrundschule mit jahrgangsgemischten Lerngruppen wurde das Konzept für eine Sekundarstufe permanent weiterentwickelt und vom Tübinger Gemeinderat 2008 mit überwiegender Mehrheit befürwortet, aber leider von der damaligen Landesregierung abgelehnt.
Basierend auf den veränderten bildungspolitischen Voraussetzungen hat sich der von 1998-2009 bestehende Arbeitskreis „Neue Sekundarschule" im April 2011 mit dem Arbeitstitel „Gemeinschaftsschule" neu aufgestellt. Der Tübinger Gemeinderat gab mit seinem Beschluss vom Juli 2011 „Die Weiterentwicklung Gemeinschaftsschule Französische Schule" ein wichtiges Signal an die Südstadtschulen, den Schulträger und die Schulverwaltung in einem gemeinsamen Prozess ein stimmiges Gesamtkonzept auf der Grundlage der Konzeption der Französischen Schule für die Südstadt zu entwickeln.

Unsere ergänzte und erweiterte Neufassung der Konzeption Gemeinschaftsschule entspricht strukturell und inhaltlich den vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport gesetzten Eckpunkten für Gemeinschaftsschulen. Die bisherige Ganztagsgrundschule wird innerhalb der nächsten 5 Schuljahre bis zur 10. Jahrgangsstufe wachsen und bietet so den Kindern die Möglichkeit, zehn Jahre gemeinsam zu lernen und für das Lernen wichtige Beziehungen aufzubauen und zu pflegen. Das gemeinsame Lernen in der Grundstufe zu beginnen und in der Sekundarstufe bis zur 10. Jahrgangsstufe fortzusetzen ist eine in sich schlüssige Form der Gemeinschaftsschule und die konsequente Fortführung der individuellen und kooperativen Förderung der Schülerinnen und Schüler.

Die Gremien der Französischen Schule, Gesamtlehrerkonferenz und Schulkonferenz, haben die Weiterführung der Französischen Schule zur Gemeinschaftsschule Südstadt beschlossen.

Der Arbeitskreis Gemeinschaftsschule hat großen Wert darauf gelegt, Mitglieder aus verschiedenen Bereichen und Professionen einzubeziehen. Dadurch ist eine vielschichtige und mehrperspektivische Sichtweise auf den Entwicklungsprozess gewährleistet. Neben Schulleitung, Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen, Schulsozialarbeiterin und Elternvertretern der Französischen Schule arbeiten Lehrerinnen und Lehrer aus Haupt-, Real-, Sonderschule und Gymnasium sowie zwei Dozentinnen der PH Ludwigsburg und der ehemalige Schulleiter der Schule mit.

Wir bitten um eine wohlwollende Prüfung und erhoffen ein positives Votum. Rückfragen beantworten wir gerne und selbstverständlich.

Mit freundlichen Grüßen

Gez. Arbeitskreis „Französische Schule Gemeinschaftsschule"

Doris Hertkorn-Gärtner
Rektorin

Robert Henes
Konrektor

Anhang

Arbeitskreis der Französischen Schule – Gemeinschaftsschule Südstadt Tübingen 2011: Konzeption Französische Schule – Gemeinschaftsschule Tübingen Südstadt.

Französische Schule - Gemeinschaftsschule Tübingen Südstadt

Konzeption

Arbeitskreis der Französischen Schule -
Gemeinschaftsschule Südstadt
Tübingen 2011

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 3

2 Zielsetzung unserer Gemeinschaftsschule 5

3 Eine Schule für alle Kinder: Heterogenität ist eine Entwicklungstatsache – Inklusion ist der Weg 6

3.1 Unser Grundgedanke 6

3.2 Strukturelle Begründung 7

3.3 Pädagogische Begründung 8

3.3.1 Lebendiges Lernen 8

3.3.2 Gemeinsames Lernen 9

3.3.3 Demokratisches Handeln 9

3.3.4 Miteinander Schule machen 10

4 Konkretisierung 11

4.1 Schule und Lernen neu denken – „Ins Gelingen verliebt" (Fratton) 11

4.2 Lernen in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen 11

4.3 Wie sieht denn nun das Lernen in solchen gemischten Gruppen aus? 14

4.4 Wie wir das Lernen organisieren – die neuen Bausteine des Lernens 15

4.5 Fächer und Fachbereiche 21

4.6 Profile, Abschlüsse und Anschlüsse 23

4.7 Zügigkeit – die Größe der Schule 25

4.8 Neues Lernen braucht neue Räume 25

4.9 Der Stadtteil als Lernnetzwerk 26

4.10 Gebundene Ganztagsschule 26

4.11 Personelle Ressourcen 27

4.12 Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation 27

5 Die nächsten Schritte zur Umsetzung 28

6 Kooperationen mit schulischen und außerschulischen Partnern 29

7 Gremienbeschlüsse 30

8 Quellen und Literaturverweise 31

1 Einleitung

Eine kurze Beleuchtung des Entstehungshintergrundes und des Entstehungsprozesses der vorliegenden Konzeption soll dem Leser zunächst den Weg zu den skizzierten Inhalten ebnen, die an späterer Stelle im Kapitel 3 und Kapitel 4 detailliert ausgeführt werden.

Die neu überarbeitete, ergänzte und weiterentwickelte Konzeption „Französische Schule – Gemeinschaftsschule Tübingen Südstadt" ist eine gewachsene Konzeption mit eigener Geschichte, die nicht erst mit der aktuellen bildungspolitischen Weichenstellung des Landes Baden-Württemberg beginnt, aber durch sie endlich zum Leben erweckt werden kann.

Neben der äußerst bedeutsamen Frage, wie sich Schule innerhalb ihres bestehenden Rahmens ständig verbessern kann, wird es nun auch in Baden Württemberg bildungspolitisch möglich, den Rahmen selbst zum Gegenstand der Betrachtungen zu machen. Das ist sehr bedeutsam, denn **die „äußere Form" bestimmt wesentlich den "inneren Gehalt / Inhalt".**
Diesem Wissen fühlt sich die Französische Schule bereits seit ihrer Gründung verpflichtet. Das zeigt sich z.B. darin, dass die konzeptionellen bzw. **inhaltlichen** Basisbausteine (vgl. „gemeinsames Lernen", „selbsttätiges Lernen", „rhythmisiertes Lernen", „demokratisches Handeln" usw.) **auch strukturell** seit langem in den jahrgangsgemischten Lerngruppen ihren Niederschlag finden. **Heterogenität ist eine Entwicklungstatsache und zugleich eine besondere Entwicklungschance** – das belegt die aktuelle Forschung eindrücklich (vgl. Largo 2010) - und die Französische Schule hat im Rahmen ihrer bisherigen Möglichkeiten diese Ausgangslage erkannt, wertgeschätzt und sowohl inhaltlich als auch strukturell kultiviert. Nun erweitern sich die Wirkungsmöglichkeiten der Schule. Denn nirgends kann „gemeinsames Lernen" besser gelingen als in einer Schule, die eine ungebrochene (ununterbrochene) Gemeinschaft ihrer Schülerinnen und Schüler – in Form der Gemeinschaftsschule – auch strukturell über einen langen Zeitraum hinweg sichert.

Die Französische Schule bietet ihren Schülerinnen und Schülern gerade wegen ihrer unterschiedlichen Lernvoraussetzungen durchgängig von der 1. bis zur 10. Klassenstufe die Möglichkeit, miteinander und voneinander zu lernen.
Unsere Gemeinschaftsschule beginnt mit Klasse 1, so dass sich die Selektion nach Klasse 4 erübrigt. Dies gelingt nur, wenn professionelle innere Differenzierungsmöglichkeiten äußere Differenzierungen überflüssig machen. Die ständige Weiterentwicklung dieser Maßgabe ist der Französischen Schule zur bewussten Aufgabe geworden und wird dies unablässig auch weiterhin sein.

Bereits in den Jahren **1998 bis 2009 hat der Arbeitskreis „Neue Sekundarstufe"** ein gemeinsam erarbeitetes Konzept (Basiskonzept) vorgelegt, das die Weiterführung der Französischen Schule bis Klassenstufe 10 vorsieht. Dieser Entwurf wurde von der Universität Tübingen begleitet und unter pädagogischen Gesichtspunkten intensiv reflektiert und konkret ausformuliert (siehe Konzeption „Neue Sekundarschule Tübingen, 2008"). Doch weil sich die Französische Schule als lernende Organisation versteht und sich ständig weiterentwickelt, hat sie unmittelbar nach dem

Regierungswechsel in Baden-Württemberg im **März 2011** eine weitere Arbeitsgruppe eingerichtet mit dem Auftrag, die neuen Herausforderungen auf der Grundlage der vorliegenden Basiskonzeption kritisch zu prüfen und entwickeln. Entstanden ist **der offene Arbeitskreis „Gemeinschaftsschule"**, der sich nicht nur aus unterschiedlichen Personengruppen zusammensetzt (Lehrerinnen, Lehrer, Erzieherinnen aus der Französischen Schule und aus benachbarten Südstadtschulen, Schulleitung, Eltern, Elternbeirat, Sonderpädagoginnen, Sonderpädagogen, Schulsozialarbeiterinnen etc.) sondern auch offen bleibt für weitere engagierte Denker und Kritiker, die eine Weiterentwicklung zur Gemeinschaftsschule als gemeinsame Aufgabe verstehen. Gemeinsames Lernen ist demnach nicht nur der Rahmen, in dem sich Kinder und Jugendliche sondern auch Erwachsene und die Schule selbst weiterentwickeln können.

Eine **erste inhaltliche Skizze** soll das konkrete Vorhaben „Französische Schule - Gemeinschaftsschule Tübingen Südstadt" an dieser Stelle in seinem Wesen darstellen:

Die Gemeinschaftsschule ist eine konsequente Fortführung und Weiterentwicklung der bisherigen Konzeption der „Französischen Schule – Ganztagsgrundschule", die neben punktuell geschlossenen besonders auch offene Unterrichtsformen anbietet: Handlungsorientierung, Selbsttätigkeit, Selbstständigkeit und Teamarbeit gehören zum **Selbstverständnis** dieser Schule ebenso, wie Mitbestimmung und Verantwortung. Den Schülerinnen und Schülern wird auch nach Klasse 4 weiterhin die freie Arbeit, die Arbeit am Wochenplan, die Partnerarbeit, die Gruppenarbeit, die Arbeit in Projekten nach eigenen Fragestellungen und in selbst bestimmtem Tempo ermöglicht. Spiel- und Ruhezonen, offene Werkstätten, der Umgang und die Pflege von Tieren, ein breites Medienangebot usw. regen zum Lernen und Leben an. So können die Schülerinnen und Schüler viele Kompetenzen, die bereits in der Grundschule erworbenen wurden, weiter entwickeln und vertiefen.

Eine **neue Qualität** birgt das Lernen in der Vielfalt der Kinder mit unterschiedlichen Bildungsempfehlungen. Bisher wurde der Verschiedenheit der Kinder und Jugendlichen im mehrgliedrigen Schulsystem traditionell mit Trennung begegnet. Die Gemeinschaftsschule ermöglicht den Kindern nun, gestaltete, verlässliche und einschätzbare Gemeinschaften zu pflegen und berücksichtigt gewachsene Beziehungen von Schulbeginn an unter den Kindern und Jugendlichen.

Die in der Grundschule begonnenen demokratischen **Lern- und Handlungsfelder** werden weitergeführt und sind gerade in Hinsicht auf eine gelingende Konfliktkultur und Feedbackkultur von gesteigerter Bedeutung.

Die Schule öffnet sich dem **Lernumfeld Stadt** und umgekehrt. Die Lebenswelt in der Stadt/im Stadtteil ist eine chancenreiche Lernwelt, aus der Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Erfahrungen und Einsichten, Erlebnisse und Erkenntnisse schöpfen können, die die Trennung zwischen der „künstlichen Schule und dem wirklichen Leben" (Rumpf 1986) kritisch reflektiert und verändert.

2 Zielsetzung unserer Gemeinschaftsschule

Wir möchten eine Gemeinschaftsschule realisieren, in der jedes Kind, jeder und jede Jugendliche sein und ihr individuelles Potential optimal entfalten kann, in der jedem und jeder soviel Unterstützung wie möglich bzw. nötig zuteil wird. Schule ist Ort der Persönlichkeitsentwicklung. Sie gibt insbesondere Jugendlichen Halt in einer Zeit, die von rasanten Entwicklungen und permanenten Veränderungen geprägt ist.

1. **Menschliche Unterschiede** (Heterogenität) werden als Bereicherung erlebt. Deshalb soll unsere Gemeinschaftsschule offen sein für alle Kinder und Jugendliche - auch solche mit besonderem Förderbedarf. Heterogenität in der Schülerschaft und bei den Erwachsenen ist Ausgangspunkt für die Gestaltung unseres Schullebens (vgl. Largo 2011).
2. Kinder und Jugendliche sollen sich **ohne Brüche in ihrer Lernbiographie** entwickeln können. Dadurch werden sie eigenständiger, leistungsfähiger und sozial kompetenter. Dies belegt die Forschung eindrücklich. (vgl. Largo 2006, Hüther 2006).
   Bei uns kann dies ohne einen Bruch in der Lernbiographie von Klasse 1 bis Klasse 10 stattfinden.
3. **Lernprozesse sind Beziehungsprozesse**. Länger gemeinsam lernen ermöglicht jedem Kind, jeder und jedem Jugendlichen potentiell stabil in gemeinsamen Beziehungen verankert zu sein (vgl. Greenspan & Benderly 2001, Greenspan & Shanker 2007, Largo 2006, Largo 2009, Schäfer 2005).
4. Die Umsetzung als **gebundene Ganztagsschule** gibt Zeit zum Lernen und entlastet nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch ihre Familien (StEG – Studie 2010).
5. Wir wollen ein Maximum an **individuellem Lernen** und ein Optimum an **gemeinsamem Lernen**, denn dies fördert die Lern- und Leistungsentwicklung und lässt kein Kind, keine Jugendliche und keinen Jugendlichen verloren gehen (vgl. Kahl 2004, Kahl 2011, Müller 2008).
6. **Strukturen** werden so gestaltet und weiter entwickelt, dass allen die Chance gegeben wird, ihr Potential voll auszuschöpfen (vgl. Largo 2006).
7. Gelernt wird in **jahrgangsübergreifenden Lerngruppen**, in denen Kinder und Jugendliche sowohl in ihrer intellektuellen als auch in ihrer sozialen Entwicklung voneinander profitieren. (vgl. Largo 2010).
8. Ein grundlegendes Ziel ist es, die in der Grundschule bereits entwickelte **demokratische Schulkultur** fortzusetzen und auszubauen (vgl. Juul & Jensen 2009).
9. **Eltern sind Partner** der Gemeinschaftsschule. Sie sollen durch einen intensiven Austausch (Feedback-Kultur) über den Leistungs- und Entwicklungsstand ihrer Kinder informiert werden.
10. Eltern und pädagogisches Personal verstehen sich als **gleichwertige Erziehungspartner.** Sie begegnen sich offen und respektvoll in gegenseitiger Wertschätzung und Verantwortung. Eltern werden an der schulischen Entwicklung beteiligt und in die Gestaltung des Schullebens einbezogen .

3 Eine Schule für alle Kinder: Heterogenität ist eine Entwicklungstatsache – Inklusion ist der Weg

3.1 Unser Grundgedanke

Heterogenität ist eine Entwicklungstatsache und zugleich eine besondere Entwicklungschance, die an unserer Schule zum konzeptionellen Ausgangspunkt und zur pädagogischen Selbstverständlichkeit geworden ist. Inklusion ist – vor diesem Hintergrund – der Weg, den wir längst beschritten haben und der weitergeführt wird. Die Französische Schule – Gemeinschaftsschule Südstadt öffnet sich für alle Schülerinnen und Schüler unabhängig vom jeweiligen kindlichen Lern- und Entwicklungspotential und unabhängig vom jeweiligen festgestellten sonderpädagogischen Förderbedarf.

Das gelingt nur indem sich die Schule als lernende Organisation versteht. Denn nun passt sich die Schule an die individuellen Bedürfnisse der Kinder und nicht die Kinder an die Schule an. Mit der Konsequenz, dass nicht nur die Schülerinnen und Schüler länger gemeinsam lernen, sondern auch Pädagoginnen, Pädagogen sowie Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen voneinander und miteinander lernen um „Netze" und passgenaue schulische Angebote für jedes Kind, jede/r Jugendliche, weben zu können. Kein Kind, keine Jugendliche und kein Jugendlicher darf zurückbleiben oder verloren gehen. Jeder Schüler und jede Schülerin soll sein Potential individuell entfalten und angstfrei in seinem Tempo bzw. in der für ihn geeigneten Methode lernen dürfen.

Die **aktuelle Entwicklungsforschung** belegt eindrücklich, dass wir Kindern nicht gerecht werden können, wenn wir von einer fiktiven „Norm" ausgehen (vgl. Largo 2010, Largo & Beglinger 2009). Kinder sind einzigartige Wesen. Jedes Kind ist anders. Unterschiede, bzw. Vielfalt gibt es aber nicht nur zwischen den Kindern, sondern auch innerhalb eines Kindes. Einzelne Fähigkeiten können bei einem Kind enorm variieren. Schule hat bisher Kinder nach einem längst überholten Normverständnis eingeteilt. Sie beherrscht das Instrument von „Exklusion" und „Separation".

Lebensalter und Entwicklungsalter sind völlig verschiedene Kategorien!
Die „Französische Schule – Gemeinschaftsschule Südstadt" berücksichtigt besonders mit der Beibehaltung des jahrgangsübergreifenden Lernens in der Sekundarstufe I die Erkenntnisse der aktuellen Entwicklungsforschung. Der Weg besteht also darin, das individualisierte und selbsttätige Lern- und Unterrichtsarrangement in der Sekundarstufe I weiter zu professionalisieren. Auf diese Weise kann eine Passung zwischen den unterschiedlichen kindlichen Entwicklungspotentialen und dem schulischem Angebot erreicht werden, das die Kinder individuell stärkt und fördert.

Neben dem Lehrpersonal aus allen allgemein bildenden Schularten benötigen wir in einem **multiprofessionellen Team** neben Erzieherinnen und Erzieher und Schulsozialpädagoginnen und Schulsozialpädagogen besonders auch Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen an der Schule vor Ort. Denn diese Berufsgruppe hat in spezifischer Weise gelernt, spezielle Entwicklungsbedingungen und Entwicklungsschwankungen in Lern- und Entwicklungsprozessen professionell zu begleiten, die über die Normvariabilität hinausreichen und rasch in krisenhafte Verläufe münden können.

Inklusion beginnt demnach da, wo spezielle Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen frühzeitig erkannt werden und eine verantwortlich gestaltete Lernumgebung in Verbindung mit sonderpädagogischem Know-how und multiprofessioneller Unterstützung stattfindet. So können krisenhafte Lern- und Entwicklungsschwankungen zunächst stabilisiert und in weiteren Schritten modelliert und ausgeglichen werden. Dazu benötigen wir die Schulsozialarbeit, eine medizinische und therapeutische Betreuung sowie Einrichtungen der Jugendhilfe. Wir sehen uns einer inklusiven Pädagogik verpflichtet, die in unterschiedlicher Intensität zum Tragen kommen wird, nämlich in den Feldern von Prävention und Intervention.

Das Anliegen unserer Schule, wie bereits in der Konzeption der Grundschule beschrieben, ist es, Kinder und Jugendliche innerhalb der Schule individuell bzw. bestmöglich zu fördern und nicht auszusortieren.
Mit Hilfe von Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen im Team werden wir alle Kinder und Jugendliche gemeinsam in den Lerngruppen unterrichten:

- Kinder und Jugendliche mit festgestelltem Förderbedarf
- chronisch kranke Kinder und Jugendliche
- Kinder und Jugendliche mit Behinderungen

In die Gemeinschaftsschule werden Kinder mit festgestelltem Förderbedarf, Kranke und Behinderte aufgenommen nachdem in einem Beratungsverfahren (Bildungswegekonferenz) gemeinsam mit der betroffenen Familie die optimale Förderung geklärt und als bestmöglicher Förderort die Gemeinschaftsschule festgestellt ist.
Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen sind Lernbegleiter. Sie erstellen Förderpläne, beraten mit Stützsystemen und bieten bei Bedarf Einzelförderung und gruppenbezogene Angebote an. Sie sind Begleiter in Auszeiten und Ansprechpartner für das Gesamtkollegium und für die Eltern.
Dies erfordert, entsprechend der Anzahl der Kinder und Jugendlichen (siehe oben - Auflistung), ausreichende Ressourcen von sonderpädagogischen Fachkräften, die im Gesamtteam der Lernbegleiter und Lernbegleiterinnen mitarbeiten.

3.2 Strukturelle Begründung

Lange vor der ersten Pisa-Veröffentlichung hat die Arbeitsgruppe der Französischen Schule damit begonnen, das Basiskonzept für eine „Neue Sekundarschule" zu entwickeln, das bereits in den Jahren zwischen 1998 und 2008 entstand.
Nach dem Regierungswechsel in Baden-Württemberg im Frühjahr 2011, der bildungspolitisch durch die Einführung der „Gemeinschaftsschule" neue Wege ermöglicht, hat sich ein erweiterter und zugleich offener Arbeitskreis Gemeinschaftsschule Südstadt an der Französischen Schule gebildet.

3.3 Pädagogische Begründung

In besonderer Weise möchten wir jedoch pädagogische Begründungslinien beleuchten und verstärkt ausweisen, auf denen der Umbau der Französischen Schule zur „Französischen Schule – Gemeinschaftsschule Südstadt" basiert. Sie ergeben sich aus unseren Erfahrungen im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen in der täglichen Arbeit, die durch wissenschaftliche Erkenntnisse weiter bestätigt werden (Hüther etc.). Vieles davon wird schon in einzelnen Schulen, auch im Bundesgebiet und europäischem Ausland erprobt. Eingebettet in ein Gesamtkonzept haben wir daraus ein in sich stimmiges Konzept entwickelt, das aus Sicht von Eltern, Schülerinnen, Schülern, Lehrkräften, Erzieherinnen und Erzieher zukunftsfähig ist.

3.3.1 Lebendiges Lernen

Wir wollen ein Umfeld für persönlich bedeutsames Lernen schaffen und die begonnene Arbeit in der Grundstufe (Klasse eins bis vier) weiterführen.
Unser Konzept basiert auf der Vorstellung von der Schule als einem Ort der Talententwicklung (siehe Abbildung „Das Kind mit seinen Stärken und Schwächen"). Dabei geht es darum, das Potential eines jeden Kindes/jedes Jugendlichen in den Mittelpunkt zu stellen – das Potential als Lernende und als kreativ Schaffende.

Abb. 1: Multiple Intelligenzen Howard Gardner

Ziel der Schule ist es in allen Schülerinnen und Schülern Ressourcen zu entdecken, die es zu fordern und zu fördern gilt. Ein Bildungsangebot ist umso attraktiver, je größer das Interesse aller Lernenden daran ist. Dabei ist es wichtig zu bedenken, dass es prinzipiell nicht vorhersehbar ist, was ein Individuum lernen wird. So gilt das individuelle Lernen und Wachsen von außen weder als plan- noch vorhersehbar, sondern als eine große Leistung, die alle für sich vollbringen müssen. Dazu bedarf es Räume, Zeiten und Anlässe, die offen sind für eigene und gemeinsame Erfahrungen.
Die Motivation zum Lernen zu entwickeln und aufrecht zu erhalten ist entscheidend für erfolgreiches Leben und Arbeiten in unserer modernen Wissensgesellschaft. Motivation als Ressource bedeutet: bei den Schülerinnen und Schülern das Wahrnehmen der eigenen Wirksamkeit herauszubilden, Freude am Tun zu entfalten und eine Solidarität zu kultivieren, die zur Akzeptanz von Differenzen befähigt, ohne daraus die Notwendigkeit zur Ausgrenzung abzuleiten.

3.3.2 Gemeinsames Lernen

Wir möchten, dass die Kinder und Jugendlichen in einem Haus gemeinsam lernen.
Schule muss sich vor allem um das friedliche Zusammenleben und Zusammenarbeiten unterschiedlichster Menschen und um die gemeinsame Verantwortung für die Umwelt kümmern. Doch Schule teilt Kinder vielerorts immer noch nach Lebensalter ein und versucht Kinder mit „gleichen Begabungen" zu sammeln. Schule tut so, als wäre das möglich. Doch die aktuellen Forschungsergebnisse sprechen eine völlig andere Sprache. Eltern, Lehrerinnen und Lehrer – kurz: alle verantwortlichen Erwachsenen – müssen nun entscheiden, ob sie diesem „Separiergedanken" verbunden bleiben wollen oder ob die neuen Erkenntnisse aus der Entwicklungsforschung nun Einzug in die schulische Förderung ihres Kindes finden sollen.

Zu bedenken gilt es jedoch: Wenn wir das Wissen um die Entwicklung der Kinder, das wir vor mehr als 200 Jahren noch gar nicht haben konnten – also jener Zeit, in dem das selektive Schulsystem entstanden ist, das es heute immer noch gibt - ausklammern, hat das folgende Auswirkungen:

Bisher werden die Weichen für Schullaufbahnentscheidungen, die ein gesamtes Leben prägen in der Regel im Alter von 10 Jahren gestellt – wohl wissend, dass das Entwicklungsalter der Kinder zu diesem „Stichtag" mehr als 3 Jahre variiert und gerade Jungen nochmals um über eineinhalb Jahre in ihrer Entwicklung den Mädchen hinterher sind. Vor allem Jungen werden in dem bisherigen Schulsystem zu potentiellen Bildungsverlierern.
Gerade deshalb ist uns das jahrgangsübergreifende Lernen so wichtig.
In einer Gemeinschaftsschule gemeinsam länger lernen können, das bietet besonders den Jugendlichen gerade in einer Zeit der schnellen Umbrüche Halt und Orientierung. Schule ist und wird Ort der Begegnung.

3.3.3 Demokratisches Handeln

Nur durch demokratisches Handeln kann man Demokratie lernen.
Wo sollen denn die Schülerinnen und Schüler lernen, was demokratische Gemeinschaft bedeutet, wenn nicht in der Schule? Hier, in einem überschaubaren Gemeinwesen, können junge Menschen konkret erleben, dass und mit welchen Mitteln der Einzelne auf das „Ganze" (die Schule, das Lernen und das Leben) Einfluss nehmen kann. Die Schule hat den Auftrag, „mündige Staatsbürger" zu bilden.
Die Agenda 21 sieht es als zwingend erforderlich an, dass Jugendliche aus allen Teilen der Welt auf allen für sie relevanten Ebenen aktiv an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden, weil dies ihr heutiges Leben beeinflusst und Auswirkungen auf ihre Zukunft hat. Eine Schuldemokratie und eine „Gerechte Schulgemeinschaft" müssen umfassender gesehen werden als bloß im Sinne einer politischen Form der Schulführung. Es geht hier um gegenseitigen Respekt und um die Zusammenarbeit von Personen, denen gemeinsame Erfahrungen etwas bedeuten. Mit anderen Worten: eine Schuldemokratie ist eine Schule des Lebens, die auf gegenseitiger Achtung basiert und um gemeinsame Entscheidungsfindung bemüht ist - dies sind Ecksteine für jede Demokratie.

Demokratisches Handeln lernen die Kinder und Jugendlichen bei der Übernahme von Verantwortung in der Klassen- und Schulgemeinschaft.
Formen der Selbstverwaltung sind eingeführt und werden gemeinsam weiterentwickelt:

- Gesprächsleitung z.B. im Morgenkreis
- Achtung aufgestellter verbindlicher Regeln
- Verantwortung für bestimmte Aufgaben
- Klassenrat, Lerngruppenrat, Kinderrat, Schülerrat etc.
- Schulversammlung

Die gewählte Vertreterin (Präsidentin) und der gewählte Vertreter (Präsident) des Kinderrats leiten den Schülerrat und die Schulversammlung.

3.3.4 Miteinander Schule machen

Tübingen als internationaler Universitätsstandort nimmt die innovativen Eckpfeiler der neuen Landesregierung in Baden-Württemberg mit der Einrichtung der Französischen Schule – Gemeinschaftsschule Südstadt auf. Sie berücksichtigt die Ergebnisse der Lern- und Entwicklungsforschung und öffnet sich damit den im In- und Ausland erfolgreich praktizierten Lern- und Lehrformen.
Mit unserem Konzept können, für die Zukunft der Stadt mit ihrer Universität im Sinne eines pädagogischen Forschungsfeldes, Erkenntnisse für Schulen in Baden-Württemberg zur Verfügung gestellt werden.
Ein Haus des Lernens, die Französische Schule – Gemeinschaftsschule Südstadt, in der von der Grundstufe über die Sekundarstufe, also der ersten bis zehnten Klassenstufe, gemeinsam jahrgangsübergreifend gelernt wird, ist eine Schule, die tatsächlich eine durchgängige Bildungsbiographie ohne Brüche bietet.

Miteinander Schule machen

Wir beziehen alle an unserer Gemeinschaftsschule Beteiligte in die Weiterentwicklung der Französischen Schule – Gemeinschaftsschule Südstadt mit ein.
Dabei haben **Alltagsrituale** eine **prägende Bedeutung** und bauen eine **positive Kultur** auf durch:

- **Rituale der Zeit-Strukturierung** (Lernzeit, Gemeinschaftszeit, Eigenzeit, Zeremonien, Feste etc.)
- **Rituale der Personen-Auswahl** (Klassenvertreter, Klassenvertreterinnen, Kinderratvertreter, Kinderratvertreterinnen, Schülersprecher, Schülersprecherinnen, Präsident, Präsidentin, Pädagogisches Personal und Mitarbeiter)
- **Rituale der Entscheidung** (Teams, Verbünde, Kinder-/Schülerrat, Profile, Schwerpunkte etc.
- **Rituale der Lern-Organisation** (Lernplan, Wochenplan, Werkstätten, Projekte etc.
- **Rituale der Gewährung von Handlungs- und Entscheidungsspielräumen**

4 Konkretisierung

4.1 Schule und Lernen neu denken – „Ins Gelingen verliebt" (Fratton)

Nutzen wir die Erkenntnisse der Lernforschung, die Lernen als „subjektiven Sinngebungsprozess" ausweisen, der in besonderer Weise von Emotionen und durch Erfahrungen gesteuert wird und sich in kognitiven Denkmustern niederschlägt (Greenspan, Schäfer, Müller etc.). Lernen geschieht individuell durch selbstständiges Handeln in konkreten Situationen. Lernen findet in bedeutendem Maße an „Fehlern" statt (Reinhard Kahl). Mitschülerinnen, Mitschüler und Lehrende brauchen Geduld und Toleranz für verschiedene Lernwege. Gefordert ist eine neue Kultur des Umgangs mit Fehlern. Es kann nicht darum gehen, Schülerinnen und Schülern beständig nachzuweisen, was sie nicht wissen oder können, sondern jene Stellen aufzusuchen, an denen sie Bekanntes verlassen und Neuland betreten, an denen sie versuchen, das Neue mit dem bereits Gelernten zu verknüpfen. Es geht darum sie mit einem vielfältigen Methodenangebot bei der Bewältigung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Irrtümer und Irrwege sind nicht nur zulässig, sondern sogar notwendig, wenn nachhaltiges Lernen geschieht. Jeder hat das Recht auf die Zeit, diese zu erfahren, zu erkennen und zu beheben.

Erfolgreiches Lernen erfordert vor allem ein Klima, in dem nicht die Defizite in den Vordergrund gestellt werden, sondern in dem Irrtümer als Lernchance und als Notwendigkeit begriffen werden.

Das Geleistete wird abgebildet im Portfolio/Talentportfolio, im Logbuch und in gemeinsamen Entwicklungsgesprächen, die mindestens einmal pro Schulhalbjahr zusammen mit Lernbegleitern, Lernbegleiterinnen, Schülern, Schülerinnen und Eltern geführt werden.
Im Zentrum dieser Gespräche steht die Lernentwicklung, die Wertschätzung des Geleisteten und Erreichten, aber auch die Beratung der weiteren Lernschritte, die in gemeinsamen Lern- und Zielvereinbarungen abgebildet und festgeschrieben werden.

→ *In Punkt 4.4 – Baustein 6 werden diese Elemente noch ausführlicher dargestellt.*

4.2 Lernen in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen

> „Jahrgangsübergreifendes Lernen - von Anfang an - kommt überall dort ins Gespräch, wo Bildungspolitik erkennt, dass die Schule sich dem Leben und nicht das Kind sich der Schule anpassen muss." Barbara Kluge

Vielfalt unter Kindern und Jugendlichen zeigt sich in den Schulen in der Art: „Hat eine Lehrerin eine erste Klasse mit 20 siebenjährigen Kindern vor sich, besteht die Herausforderung darin, dass sich die Kinder in ihrem Entwicklungsalter um mindestens drei Jahre unterscheiden. Es gibt Kinder, die mit sieben Jahren ein Entwicklungsalter von acht bis neun Jahren haben und bereits lesen können. Andere mit einem Entwicklungsalter von fünf bis sechs Jahren sind noch weit davon entfernt. Bis zur Oberstufe nehmen die Unterschiede zwischen den Kindern noch einmal deutlich zu. Mit 13 Jahren variiert das Entwicklungsalter von 10 bis 16 Jahren zwischen dem am weitesten entwickelten Kindern und Jugendlichen und jenen, die sich am langsamsten entwickeln. Hinzu kommt, dass Jungen als Gruppe mit 13 Jahren im

Mittel um eineinhalb Jahre in ihrer Entwicklung hinter den Mädchen zurückliegen" (Largo 2010, 86).

Aus der Wahrnehmung der Leistungsunterschiede als etwas Natürliches und deren Achtung ergibt sich, dass ein Unterricht mit gleichen Anforderungen für alle dem hohen Maß an vorhandener Unterschiedlichkeit nicht gerecht werden kann.
Jahrgangsübergreifende, jahrgangsgemischte Lerngruppen spiegeln die Lernumfelder, wie sie im Kindergarten, in der Arbeitswelt oder im Freizeitbereich in unserer Gesellschaft vorzufinden sind. Deshalb wird unsere Schule ihre Lerngruppen weitestgehend in jahrgangsübergreifenden Gruppen organisieren.

Jahrgangsübergreifende Lerngruppen müssen auf individualisiertem Lernen beruhen – Jahrgangsklassen können auf individualisiertem Lernen beruhen. Wenn wir Unterschiedlichkeit als Chance sehen, ist individualisiertes Lernen eine pädagogische Notwendigkeit. Wir stellen dies strukturell sicher, um Kindern und Jugendlichen passgenaue Herausforderungen zu bieten, die sie weder unterfordern noch überfordern. Nur so ist eine gesunde und gelingende Entwicklung möglich.

Inputphasen in der heterogenen Lerngruppe wechseln sich mit individuellen Lernzeiten ab. In den Lernzeiten bearbeiten die Schülerinnen oder Schüler ihren individuellen Lernplan mit auf sie abgestimmten Aufgaben.

Jahrgangsübergreifende Lerngruppen verbinden Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters, denn Kinder und Jugendliche lernen in besonderer Weise von „etwas älteren Kindern" (Largo 2010). Der entscheidende Entwicklungsvorsprung stellt das Potential strukturell sicher, denn „Kinder sind die ersten Pädagogen" (Skandinavien).

In jahrgangsübergreifenden Gruppen werden Gruppenprozesse gefördert. Jahrgangsklassen erschweren hingegen förderliche Gruppenprozesse. In Jahrgangsklassen sind alle Kinder und Jugendliche gleichzeitig „neu". Das heizt potentielle Konkurrenzkämpfe an und führt latent zu Abgrenzungsprozessen. Derartige Gruppenprozesse zementieren leicht gesetzte Positionen, die nicht einfach aufgegeben werden. Kinder und Jugendliche, die einander und zugleich die Regeln der Lerngruppe kennen, sind ein bereits gewachsenes Gruppensystem, das tragen kann. Kinder und Jugendliche erfahren innerhalb der Lerngruppe verschiedene Positionen und werden im Laufe der Lerngruppenzeit das, was sie anstreben. Leistungsunterschiede werden als normal empfunden und wahrgenommen. Kinder und Jugendliche sind veranlasst voneinander zu lernen, sich gegenseitig zu helfen und bereits erworbenes Wissen weiterzugeben.
Abgrenzungsprozesse treten in den Hintergrund und latente Fürsorge wie z.B. die Übernahme einer Patenschaft treten in den Vordergrund.
Diese Erfahrungen und Erkenntnisse nutzen wir auch bei der Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler durch Zuzüge in den Stadtteil oder bei einem bewussten Einstieg in die Klassenstufe 5 der Gemeinschaftsschule aus anderen Grundschulen der Stadt Tübingen.
Jahrgangsgemischte Lerngruppen bieten ein hohes Potential für ausgleichende Selbstregulation, die besonders in der Pubertät wichtig wird, wenn Erwachsene den massiven Kontrollverlust über Jugendliche erleben (Largo & Beglinger 2009). Mit jahrgangsgemischten Lerngruppen individualisieren wir das gemeinsame Lernen und fördern gleichzeitig in besonderer Weise die Teamfähigkeit der Schülerinnen und Schüler.

Abb. 2

Die obige Grafik (Abb. 2) stellt jeweils die Jahrgangsstufen dar, innerhalb derer die Schülerinnen und Schüler hauptsächlich gemeinsam lernen werden. In unserer bestehenden Grundschule haben wir die Jahrgangsmischung von Stufe eins bis drei bereits mit Erfolg umgesetzt. Die Fortführung dieses Ansatzes vernetzt die Stufen vier bis sechs. Es folgen die Jahre der Stufen sieben und acht. Hier gilt es für die Jugendlichen besondere Herausforderungen ins Zentrum zu stellen. Sie möchten sich erfahren und erproben; das Medium Theater und Film, aber auch handwerkliches Tun, Service Learning im Stadtteil oder auch längere Klassenfahrten bilden Bewährungsfelder. In den Stufen neun und zehn bereiten sich die Jugendlichen auf ihre Abschlüsse und auch auf das weitere Lernen nach der Klassenstufe 10, ihre Anschlüsse vor.

Die jeweils geltenden Bildungspläne der Grundschule, der Haupt-/Werkrealschule, der Realschule und des Gymnasiums sind Grundlage für die zu erwerbenden Kompetenzen in der Gemeinschaftsschule, solange bis ein Bildungsplan für Gemeinschaftsschulen verbindlich vorliegt.

4.3 Wie sieht denn nun das Lernen in solchen gemischten Gruppen aus?

Antwort auf diese Frage geben uns Bildungszentren, bei denen verschiedene Schulformen nebeneinander existieren, verschiedene Schulen in der Bundesrepublik oder Schulen in vielen europäischen Ländern, die bis zum zehnten Schuljahr erst gar nicht nach Schulformen trennen, sondern intern differenzieren. Sie alle zeigen uns, wie viel man mit gemeinsamem Lernen erreichen kann. Die internationale Forschung hat nachgewiesen, dass heterogene Lerngruppen, deren Teilnehmer unterschiedlich begabt sind, das gegenseitige Lernen fördern und die personale Entwicklung steigern. Homogene Gruppen, bei denen die Teilnehmer ungefähr den gleichen IQ haben, bergen sehr viel weniger an Entwicklungschancen.

Unser Konzept geht vom Prinzip des Förderns, nicht des Aussortierens aus. Daher setzen wir auf das Konzept der „inneren Differenzierung". Dies bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler verschiedene Angebote im Unterricht erhalten und zusätzlich unterschiedlich intensive Unterstützung erfahren.

Wir differenzieren in der Menge des Stoffes, im Schwierigkeitsgrad der Aufgaben, in den Arbeitsmaterialien und in den Lernzugängen. Die leistungsstärkeren Kinder und Jugendlichen bekommen oder wählen schwierigere, thematisch andere oder umfangreichere Aufgaben. Leistungsschwächere Schüler und Schülerinnen bekommen zusätzliche Übungsmöglichkeiten für grundlegende Fertigkeiten und ergänzende, veranschaulichende Materialien. Aufgaben werden in allen Bereichen des Lernens in heterogenen Gruppenzusammensetzungen bearbeitet und gelöst.

Die Schülerinnen und Schüler bleiben in ihren Lernzeiten zusammen, auch wenn sie nicht immer mit denselben Aufgaben beschäftigt sind. Auf diese Weise profitieren die leistungsschwächeren von den leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern. Diese wiederum werden zum Beispiel durch Beantworten von Fragen zur intensiveren Auseinandersetzung mit bereits Gelerntem angeregt. Sie tragen selbst dazu bei, anderen Wissen zu vermitteln – ein wichtiger Baustein in der Festigung und in der Teamarbeit.

Lerninhalte werden als einzelne Module möglichst ausdifferenziert angeboten. Die Schülerinnen und Schüler wählen die Module und schließen sie mit Kompetenzüberprüfungen und Zertifikaten in einem mit dem Lerncoach vereinbarten Zeitrahmen ab.
Die Module werden in verschiedenen Niveaustufen erstellt um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden und notwendige Anschlüsse, auch an weiterführende Schulen, zu gewährleisten.

4.4 Wie wir das Lernen organisieren – die neuen Bausteine des Lernens

Ansicht des neuen Stundenplans, der horizontal gegliedert ist						
Zeit	Räume	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
		Frühbetreuung				
30	Stammgruppe	Baustein 1: Morgenkreis mit Tagesplanung				
45	Atelierräume Gemischte Gruppen	Baustein 2: Kulturelle Grundlagen - Logbuch und Kompetenzraster				
30	Pause					
90	Stammgruppen oder gemischte Gruppen	Baustein 3: Kulturelle Grundlagen – mit Input				
15	Pause					
60	Stammgruppen oder gemischte Gruppen	Baustein 4: Projekte				Baustein 6
60	In Stammgruppen und Gruppenräumen	Mittagessen Mittagspause mit freier Zeit				
45	Gemischte Gruppen	Baustein 2: Kulturelle Grundlagen - Logbuch und Kompetenzraster				
10	Pause					
60	Gemischte Gruppen	Baustein 5: Werkstätten: Spezialisierung / Vertiefung von Interessen und Stärken				
30	Stammgruppe	Baustein 6: Logbuch, Feedback/Beratung, Ausblick auf den kommenden Tag				
		Spätbetreuung				

Abb. 3

Beispielstundenplan

<table>
<tr><th></th><th></th><th>Montag</th><th>Dienstag</th><th>Mittwoch</th><th>Donnerstag</th><th>Freitag</th></tr>
<tr><td colspan="7">Frühbetreuung</td></tr>
<tr><td rowspan="2">8.00-9.15</td><td>30</td><td colspan="5">Morgenkreis mit Tagesplanung</td></tr>
<tr><td>45</td><td>iLe</td><td>Mathe
1</td><td>iLe</td><td>Mathe
1</td><td>iLe</td></tr>
<tr><td>Pause</td><td>30</td><td colspan="5"></td></tr>
<tr><td rowspan="2">9.45-11.15</td><td>45</td><td>Deutsch
1</td><td>iLE</td><td>Deutsch
1</td><td>iLE</td><td>Deutsch
1</td></tr>
<tr><td>45</td><td>iLe</td><td>Englisch
1</td><td>iLe</td><td>Englisch
1</td><td>iLe</td></tr>
<tr><td>Pause</td><td>15</td><td colspan="5"></td></tr>
<tr><td>11.30-12.30</td><td>60</td><td colspan="4">Projekte/Fächerübergreifende Themen

Grundidee: An der Arbeit länger „dranbleiben“ können.
Anteilig beteiligt die Fächer: Deutsch, Mathematik, Englisch, NWA/NWT, EWG, Geschichte, Kunst, Musik</td><td>Wochen-abschluss und Präsentationen</td></tr>
<tr><td>Mittag
12.30 -13.20</td><td>60</td><td colspan="5"></td></tr>
<tr><td>13.30- 14.15</td><td>45</td><td colspan="5">iLe / Übungszeit / Religion/ Reflektion / Bewegungsangebote
(weiteres Zeitfenster für Kurse Französisch ab Klasse 7)</td></tr>
<tr><td>Pause</td><td>10</td><td colspan="5"></td></tr>
<tr><td>14.25-15.25</td><td>60</td><td colspan="4">Werkstätten:
Bereiche Technik, ITG, Sport, Kunst, Musik</td><td rowspan="3">Spätbetreuung</td></tr>
<tr><td>15.30-16.00</td><td>30</td><td colspan="4">Feedback/Beratung, Lerntagebuch, Ausblick auf den kommenden Tag</td></tr>
<tr><td colspan="6">Spätbetreuung</td></tr>
</table>

Dieser Stundenplan dient als Entwurf. Die tatsächlichen Deputate werden noch angepasst.

iLe = individuelle Lernzeit: Schülerinnen und Schüler arbeiten in den Lernbüros bzw. den Fachräumen, die eigens zu Selbstlernräumen erweitert werden. Die Schülerinnen und Schüler werden von Lernbegleiterinnen und Lernbegleitern unterstützt. Orientierung bietet das Kompetenzraster und die Lernaufgaben im Logbuch (siehe Baustein 2).

Da nicht alle Klassen zur selben Zeit Lern-, Projekt- und Werkstatträume besuchen können sehen wir vor, dass diese Bänder auch versetzt planbar sind.

Abb. 4

Verknüpfung der Bausteine zum Gesamtkonzept

Baustein 1: Morgenkreis mit Tagesplanung

In unserem neuen Stundenplan gibt es zu Beginn und am Ende des Tages Besprechungszeiten in der Stammgruppe. Hier nimmt der Tag seinen Lauf und hier wird über den vergangenen Tag nachgedacht und berichtet, das Lernen dokumentiert und neue Ziele aufgestellt. Konkret bedeutet das: die Kinder und Jugendlichen setzen sich selbst ein Lernziel. Dabei werden sie von den Lehrerinnen und Lehrern beraten und begleitet.
Daran schließen sich, getrennt durch Pausen, fünf weitere Lernbausteine an, die im Folgenden näher erläutert werden. Sie unterscheiden sich im Grad der Eigenaktivität der Schülerinnen und Schüler.

Baustein 2: Kulturelle Grundlagen – selbstständiges Lernen mit Logbuch und Kompetenzraster in den Ateliers

Jeder Gruppenraum ist einem fachlichen Bereich zugeordnet. So gibt es einen Sprachenraum, einen Forscherraum, einen Deutschraum und einen Mathematikraum. Da diese Räume ähnlich wie die Ateliers eines Künstlers mit den geeigneten Materialien eingerichtet sind, nennen wir sie im Folgenden **Atelierräume**.

Die Kinder und Jugendlichen arbeiten selbstständig an den zuvor besprochenen Aufgaben. Sie erhalten bei Bedarf Hilfestellung oder Unterstützung von den Lernbegleiterinnen und Lernbegleitern oder von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.

Unsere Schülerinnen und Schüler arbeiten mit einem Arbeitsplaner, **Logbuch** genannt. Dieser enthält unter anderem:

- den Stundenplan
- Lernaufgaben und Tagesplan
- eine Terminübersicht über das ganze Schuljahr
- Seiten für längerfristige Aufgaben
- Seiten für Lernreflexion und Kommentare

Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung wird durch Kompetenzraster (Abb. 5) für die Schülerinnen und Schüler überschaubar und übersichtlich. Kompetenzraster dienen also der Orientierung und beschreiben detailliert und abgestuft, was man in einem bestimmten Fachbereich lernen und können könnte. Oder anders gesagt: In der Vertikalen werden jene Kriterien aufgeführt, die ein Sachgebiet inhaltlich bestimmen (was wird gelernt?). In der Horizontalen werden zu jedem dieser Kriterien vier bis sechs Niveaustufen definiert (wie gut kann ich es schon?). An die Kompetenzpläne knüpfen die individuellen Lernaufgaben an mit denen in entsprechender Lernumgebung und bereitgestelltem Material Schüler und Schülerinnen in hohem Maße selbsttätig arbeiten können.

Abb. 5

Baustein 3: *Kulturelle Grundlagen mit Input*

Selbstständige Arbeit im vorherigen Baustein 2 wird nun ergänzt. Im Vordergrund stehen „Inputs", die von unterschiedlichsten Lernbegleiterinnen und Lernbegleitern eingebracht werden: Lehrkräfte aus dem Gymnasium, der Realschule, der Werkrealschule und der Sonderschule.
Dies sind Einführungen in neue Themengebiete, in mathematische Sachverhalte, Rechtschreibphänomene und Sprachtraining. Lerninhalte werden durch gezielte Aufgabenstellungen vertieft. Diese Übungen umfassen auch den sportlichen, musisch - künstlerischen und forschenden / handwerklich - technischen Bereich.

„Inputs" werden passgenau für Schülergruppen angeboten. Diese unterscheiden sich durch:

- Lernvoraussetzungen
- Anforderungsniveau
- Zielsetzung

Baustein 4: *Das Projekt als Kernelement des Lernens*

Wenn Kinder Fragen zu ihrer Umwelt stellen, sind diese meist nicht nach Fächern sortiert. Will sich eine Schule nach außen öffnen und gesellschaftlich relevante Themen aufgreifen, muss sie berücksichtigen, dass auch außerhalb der Schule zunehmend interdisziplinär gearbeitet wird. Dem wollen wir uns stellen. **Selbst handeln und selbst forschen** erhöht die Lernmotivation und ermöglicht allen Schülerinnen und Schülern individuelle Zugänge zu einem Thema. Jedes Projekt endet mit einer (großen) **Präsentation** – erst innerhalb der Klasse, in einer Schulversammlung oder auch vor den Eltern. So lernen die Kinder und Jugendliche das Präsentieren und Moderieren. Eltern erfahren, was ihre Kinder in der Schule leisten.
Projekte haben immer auch bestimmte grundlegende Phasenabläufe und Strukturen. Sie weisen bestimmte Merkmale auf wie z.B. einen hohen Grad an Eigenverantwortlichkeit, der Selbstorganisation des eigenen Arbeitens und Lernens und der Bedeutung des Planens. Das hohe Maß an sozialem Lernen gehört ebenso dazu wie die Ganzheitlichkeit, die Interdisziplinarität der Lernprozesse und der Prozesscharakter von Projekten.
Mit den Projekten wird den Kindern und Jugendlichen das Lernen in Sinnzusammenhängen ermöglicht. Die starren Fächergrenzen und die Zerstückelung der Lerngegenstände werden überwunden. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich mit allen Sinnen über ausreichende, ihnen gemäße Zeiträume hinweg zusammen einer Sache, einer Problemstellung widmen. Damit ermöglicht die Projektarbeit das selbstständige „Sich-aus-einander-setzen".
Projektarbeit erfordert zweierlei: einerseits das ganzheitliche, ungefächerte Durchdringen eines Themenbereiches und zum anderen die Zusammenarbeit im Team. Projektarbeit ist in hohem Maße auch soziales Lernen, das Erwerben und Anwenden von sozialen Kompetenzen. Durch den Umfang der Projekte und somit auch durch die längeren Zeiträume werden Erfahrungen ermöglicht, die im traditionellen Unterricht in der Regel nicht zu erleben sind.

Projekte sind fest in unser Schulcurriculum eingebunden und erhalten so einen hohen Grad an Verbindlichkeit.
Die einzelnen Stufenteams planen und strukturieren die Projektarbeit und verankern sie im Jahresarbeitsplan. Thematische Projekte und zusätzliche freie Projekte sind im selbstständigen Lernen jederzeit möglich. In den Projekten finden sich Themenbereiche aus:

- biologischen,
- physikalischen,
- chemischen,
- historischen,
- politischen,
- technischen,
- geographischen,
- musischen

Lernfeldern.

Kulturelle Grundlagen (Baustein 2 und Baustein 3) können nicht getrennt von Projekten (Baustein 4) gedacht werden. Diese greifen ständig ineinander und sind auf das Engste miteinander verzahnt.
Das Team der Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter einer Stufe (z.B. für die Jahrgänge vier bis sechs) legt in Absprache mit den Kindern und Jugendlichen mögliche Projekte für die kommenden drei Jahre fest.
Die Oberthemen solcher Projekte können lauten: Wir machen ein Buch - Wir und die Welt - Mittelalter - Theater - England – erneuerbare Energien - etc.
Ausgehend von der Projektplanung wird festgelegt, welche Bausteine die Schülerinnen und Schüler absolvieren. Dies könnten für das herkömmliche Fach Deutsch etwa Bausteine wie „Sinnentnehmendes Lesen", „Wortarten", „Inhaltsangabe", „Großschreibung" u. a., im naturwissenschaftlichen Bereich „Mikroskop", „Naturphänomene" etc. sein.
Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich die Bausteine mit entsprechender Beratung selbstständig. Hierbei sind Dauer, Niveau und die Reihenfolge der Bearbeitung weitgehend abhängig von den individuellen Fähigkeiten der Lernenden und der abgestimmten Lernberatung.

Baustein 5: *Werkstatt, Vertiefung von Interessen und Stärken*

Nach der Mittagspause schließen sich die Werkstätten an. Hier können die Schülerinnen und Schüler ausgehend von ihren individuellen Interessen in jahrgangsübergreifenden Gruppen Aktivitäten wählen, die elementare Erfahrungen und Fertigkeiten vermitteln. Die Werkstätten sind musisch-künstlerisch, forschend / handwerklich-technisch und sportlich ausgelegt.

Baustein 6: *Reflexion, Feedback und Beratungszeit, Arbeit mit dem Logbuch und dem Portfolio*

Die Frage nach dem „Wo-stehe-ich?" braucht die verlässliche Rückmeldung des Gegenübers.

Am Ende des Arbeitstages versammelt sich die Stammgruppe zur Reflexion. Die Kinder und Jugendlichen arbeiten am Logbuch und an ihrem Portfolio. Sie berichten ihrer Stammgruppe vom Tag und notieren sich die neuen Ziele für den nächsten Tag.
Von Beginn an werden Schülerinnen und Schüler aufgefordert, ihren Mitschülerinnen und Mitschülern Rückmeldung über die gehaltenen Präsentationen, die ausgelegten Hefte, die vorgetragenen Leistungen zu geben. Die Kriterien der Beurteilung werden vorher vereinbart. Es ist jedes einzelne Mal wichtig, zuerst das Positive zu benennen und mögliche Kritik konstruktiv zu formulieren. Ein solches Schüler-Feedback zieht sich durch die gesamte Schulzeit.

Exkurs: Zusammenhang zwischen Feedback–Kultur und Leistungsbewertung

Ziffernnoten können Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe in eine Rangfolge bringen, sie können auch annähernd wiedergeben, ob und wie jemand den erwarteten Leistungsanforderungen entspricht. Sie können aber nur unzureichend individuelle Lernfortschritte beschreiben oder Auskunft darüber geben, welche differenzierenden Angebote die Schülerinnen und Schüler wahrgenommen haben. Das Ziffernzeugnis bietet jedoch keinen Platz, um über erworbene Kompetenzen wie

kreatives Schreiben und freies Reden, Arbeit in Gruppen und die interpersonelle Kommunikation in der Klasse Auskunft zu geben. An unserer Schule gibt es daher verschiedene Varianten von Rückmeldungen, die das herkömmliche Zeugnis ersetzen bzw. ergänzen. Dabei stehen die individuellen Lernentwicklungen im Vordergrund.
Sind die verschiedenen Aufgaben erfolgreich bearbeitet worden, erhalten die Schülerinnen und Schüler ein entsprechendes Zertifikat, so dass sie am Ende eines Jahres eine bestimmte Anzahl von Leistungsnachweisen erworben haben.

Durch diese Form der Lernorganisation wird es Schülerinnen und Schülern ermöglicht, das zu ihnen passende Tempo selbst zu bestimmen. Wer also an welchem Baustein auf welchem Niveau arbeitet, ergibt sich aus dem jeweiligen Entwicklungs- und Lernniveau des einzelnen Lernenden.

Nach vereinbarten Zeitspannen führen die Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer Schülerinnen und Schülern und Eltern auf der Grundlage der Portfolios Gespräche, die zum Ziel haben, das individuelle Potenzial herauszuarbeiten.
Die Schülerinnen und Schüler erhalten am Ende des Jahres einen Bericht über ihre Lernentwicklung. Dieser gibt Auskunft über das Arbeits- und Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler. Er wird auf ihren Lernzuwachs im Bereich des selbstständigen Lernens und der Lernkompetenzen eingehen, und es werden Empfehlungen für die weitere Entwicklung enthalten sein. Ein wichtiger Teil ist dabei die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler. Selbst- und Fremdeinschätzung werden so Anlass für Lerngespräche, aber auch für Lernvereinbarungen, bei denen die neuen Ziele festgelegt werden.

4.5 Fächer und Fachbereiche

Die verbindlichen Inhalte der „Hauptfächer" Deutsch, Mathematik und Fremdsprache(n), werden bei den „Kulturellen Grundlagen" vermittelt, erarbeitet, geübt und in den Projekten angewandt und vertieft. Am Ende jeder Stufe bekommt das Kind bzw. der Jugendliche eine Bescheinigung über die in den verschiedenen Bereichen erworbenen Kenntnisse.
Inhalte der Natur- und Gesellschaftswissenschaften sind in den Projekten aufgehoben. Dort werden auch die Techniken und Methoden erworben, die für eine vertiefende und weitgehend selbstständige Erarbeitung erforderlich sind.

Fremdsprachen werden bei uns vorwiegend als Kommunikationsmedium unterrichtet; Grammatik und Vokabeln dienen der Kommunikation über thematische Zusammenhänge. Alle Schülerinnen und Schüler beginnen mit Englisch als erster Fremdsprache bereits in der Grundschule und behalten diese bis zum Verlassen der Schule bei. In der 6. Klasse werden Eltern und Kinder über die 2. Fremdsprache Französisch informiert, die ab der 7. Klasse gelernt werden kann. Diese Fremdsprache ist für einen Übergang an das Gymnasium verbindlich.

„Musik macht schlau". Entsprechend dieser in mehreren Schulversuchen erwiesenen Feststellung ist es wichtig, diesem Fach, das neben der sozialen auch die kognitive Kompetenz fördert, einen entsprechenden Stellenwert in der Schule zu geben. In der Arbeit mit unseren Chören, vielen verschiedenen Angeboten zur musischen Betätigung, dem verbindlichen Mundharmonikspielen in der vierten Klasse und der Möglichkeit zum Erlernen eines Instrumentes in Kooperation mit einer Musikschule

oder der Teilnahme in der Schulband, zeigt sich unser großes Engagement in diesem Bereich.

Bildende Kunst und Sport sind die beiden anderen Bereiche aus dem traditionellen Fächerkanon, die in allen Stufen auftauchen.

Deutsch lernen
Jedes Kind, das in unserer Schule aufgenommen wird, hat eine eigene Sprachgeschichte, eigene Sprachfähigkeiten und damit eigene Möglichkeiten zu kommunizieren.
Für einige Kinder und Jugendliche ist Deutsch nicht die Muttersprache, d.h. sie wachsen mehrsprachig auf. In einigen Familien wird viel diskutiert und gelesen, in anderen tritt dies eher in den Hintergrund.
In der Gemeinschaftsschule sollen alle Kinder und Jugendliche die Möglichkeit bekommen, ihre Kommunikationsfähigkeit kreativ und aktiv selbst zu gestalten. Dazu wird eine Fülle von Sprech-, Lese- und Schreibanlässen geschaffen. In realen Kommunikations- und Handlungszusammenhängen nehmen die Schüler wahr, dass ihre eigene Wirklichkeit ernst genommen wird. Deutschunterricht kann unter diesen Aspekten nicht als isoliertes Fach unterrichtet werden, es ist vielmehr Bindeglied in allen Fächern und fächerübergreifenden Projekten. Alle Lernziele des Deutschunterrichtes werden in einem vernetzten zusammenhängenden Lernen erreicht.

Mathematik lernen
Unser Ziel ist es, die Mathematik durch viele Sinne „erfahrbar" zu machen. Brüche werden durch entsprechende Experimente greifbar und vergleichbar, Flächen (-inhalte) bewohnbar, Volumina können (um-)gefüllt werden. Geometrische Beweise oder die Entstehung der Sinuskurve können durch Animationen im Internet visualisiert werden. Mathematik steht nicht nur im Schulbuch oder an der Tafel, sie wird auch durch konkretes Handeln gelernt (Martin Kramer 2011). So wird z.B. die Trigonometrie durch das Vermessungspraktikum im wahrsten Sinne des Wortes „handhabbar". Hierzu werden verschiedene Formen der Individualisierung und Differenzierung erprobt. Dazu gehört das Arbeiten mit Kompetenzprofilen, Materialien im mobilen Mathe-Wagen, Stationenlernen oder Unterricht via Internet in Jahrgangstufe 9.

Naturwissenschaften
Mit dem interdisziplinären Lernbereich Naturwissenschaften, in dem die Fächer Biologie, Chemie und Physik in den Jahrgangstufen fünf bis sieben zu einem Lernbereich verbunden sind, wollen wir die in der Grundschule angelegte und entwickelte Wissbegier der Kinder hinsichtlich naturwissenschaftlicher und technischer Fragestellungen erhalten und verstärken. Wir möchten unseren Schülerinnen und Schülern die Vielfalt und das Spannende in Natur und Technik erleb- und erfahrbar machen und ihnen dabei wesentliche Handlungsmuster und Strategien naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung nahe bringen.

Gesellschaftslehre
Dieses aus den Fächern Geschichte, Sozialkunde und Geografie gebildete Lernfeld besitzt einen hohen Stellenwert. Zusammen mit den „Kulturellen Grundlagen2 bildet es den Mittelpunkt der Klassenprojekte in den Stufen fünf bis acht. Die Zusammenlegung der drei Fächer bietet für diese Projektorientierung eine gute Grundlage. In den Klassen neun und zehn gibt es einen starken geschichtlichen Schwerpunkt auf der modernen Geschichte des 19. , 20. und 21. Jahrhunderts.

Bewegte Schule
Gemäß unserem ganzheitlichen Ansatz steht bei uns im Sportunterricht die Freude an der Bewegung, das Gemeinschaftserlebnis und die gesundheitsfördernde Wirkung des Sports im Vordergrund. Unser Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen Spaß an der Bewegung zu erhalten und so den Weg zu einem Leben zu ebnen, in dem freudvolles Sich-Bewegen einen festen Platz hat. Dazu müssen die Kinder und Jugendlichen ein positives Körperbewusstsein entwickeln.
Darüber hinaus sehen wir es als unsere Aufgabe, in der Schule umfangreiche Bewegungsspielräume zu eröffnen, um nicht entwickelte Potentiale zu entfalten. Eine weitere Entwicklungslinie im Fachbereich Sport zielt darauf, die Vorteile, die die Verknüpfung von Lernen und Bewegung in allen Bereichen bietet, bekannt zu machen, zu nutzen und weiter zu entwickeln.

4.6 Profile, Abschlüsse und Anschlüsse

An unserer Gemeinschaftsschule werden die Bildungsstandards der allgemeinbildenden Schulen umgesetzt. Dadurch ist ein Wechsel auf andere Schulen jederzeit möglich (Abb. 6).
Unser Konzept ermöglicht jedem Kind und jedem Jugendlichen die Entdeckung und Entwicklung seiner Potentiale in vielfältiger Weise. In der 6. Klasse werden Eltern und Kinder über die zweite Fremdsprache Französisch informiert. Die Wahl der 2. Fremdsprache ab Klassenstufe 7 steht allen Kindern offen. Alternativ dazu wird NWT/NWA angeboten.
Unabhängig von der zweiten Fremdsprache Französisch sehen wir drei Profile vor, die in der Gewichtung im Stundenplan besondere Beachtung (2-3 Stunden) finden. Jedes gewählte Profil kann zu einem gymnasialen Abschluss führen.

Profile sind:

- Das **musisch-künstlerische Profil** mit Chorgesang und Theaterarbeit inklusive der Einbindung neuer digitaler Medien zum aktiven Mediengebrauch.
- Das **forschende / handwerklich-technische Profil**, das unter anderem auch die Brücke zum Stadtteil schlägt und für viele Jugendliche aufgrund der Nähe zu den Berufsfeldern ein attraktives Angebot darstellt.
- Das **sportliche Profil**, als ein erweitertes Sportangebot, das in Modulen und nach individuellen Neigungen angeboten wird (die Grundschule ist eine zertifizierte Schule mit sport- und bewegungserzieherischem Schwerpunkt).

Ein Übergang nach Klasse 10 an ein allgemein bildendes Gymnasium wird unabhängig vom gewählten Profil ermöglicht.
Das Carlo-Schmid-Gymnasium in Tübingen hat die Kooperation zugesagt und wird zu gegebener Zeit mit uns ein Konzept für einen nahtlosen Übergang erarbeiten.

Selbstverständlich können die Schülerinnen nach dem mittleren Bildungsabschluss alternativ ein berufsbildendes Gymnasium besuchen oder gut gerüstet eine Ausbildung beginnen.

Einen Hauptschulabschluss nach Klasse 9 oder Klasse 10 zu erreichen, wird ebenso ermöglicht. Grundanliegen ist es, keinen Schüler ohne Abschluss beziehungsweise Anschluss von der Schule gehen zu lassen.

Die Jugendlichen werden ab der 7. Jahrgangsstufe durch Tages- und Blockpraktika auf das Arbeitsleben vorbereitet. Sie lernen verschiedene Berufsbilder kennen. In der Schule werden die Praktika begleitet, Bewerbungen geschrieben und Bewerbertraining durchgeführt. Durch enge Zusammenarbeit mit dem BBQ (Berufliche Bildung gGmbH), der GDA (Girls Day Akademie), der Agentur für Arbeit und vielen Betrieben aus Tübingen und der Region haben die Jugendlichen umfassende Möglichkeiten sich beruflich zu orientieren (siehe Kapitel 6).

Abb.6: Bildungswege, Abschlüsse und Übergänge

Das Ministerium sieht für Gemeinschaftsschulen auch die Sekundarstufe 2 vor, wenn mindestens 60 Schülerinnen und Schüler von diesem Angebot Gebrauch machen möchten. Da in der Stadt Tübingen mehrere Gemeinschaftsschulen geplant sind, kann sich an einem der Standorte eine Schule bis einschließlich Stufe 13 entwickeln.

4.7 Zügigkeit – die Größe der Schule

Die Französische Schule - Gemeinschaftsschule Südstadt umfasst die Grundstufe und die Sekundarstufe 1.
Unsere Gemeinschaftsschule ist ab Klassenstufe 5 zweizügig. Die Klassenstufe 5 setzt sich aus Schülerinnen und Schülern der ehemals vierten Klasse der Französischen Schule und Schülerinnen und Schüler aus anderen Grundschulen zusammen. Die Schule wächst mit jedem weiteren Schuljahr um eine zusätzliche Klassenstufe. Zum Schuljahr 2017/2018 erreicht die Gemeinschaftsschule ihre vollständige Größe. Damit umfasst sie die Erweiterung (Sekundarstufe), nämlich 6 Klassenstufen mit 12 Klassen. Die konkrete Umsetzung erfolgt entsprechend dem Lernen in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen.

4.8 Neues Lernen braucht neue Räume

Die heutigen Schulbaurichtlinien sind auch heute noch auf einen frontalen Klassenunterricht ausgerichtet. Wir wissen seit Jahrzehnten aus der Lern- und Betriebspsychologie, dass Arbeitsfreude und Leistungsbereitschaft dauerhaft nur in einer anregenden Umgebung erwartet werden können. In modernen Unternehmen ist der Aufwand für die Gestaltung von Arbeitsplätzen beträchtlich. Kinder und Jugendliche haben das gleiche Recht darauf, eine solche motivations- und leistungsfördernde Lernumwelt vorzufinden.

In der Pädagogik sprechen wir vom „Raum als drittem Erzieher" (Loris Malaguzzi). Der erste „Pädagoge" sind die Mitschülerinnen und Mitschüler, der zweite sind die Lehrerinnen und Lehrer.
Für den modernen jahrgangsübergreifenden Unterricht sind anpassbare Räume eine wichtige Voraussetzung. Das Lernen könnte zum Beispiel so aussehen, dass die Gruppenzimmer Theatervorhänge hinter Wänden aus Glas haben. So kann je nach Bedarf Raum für konzentriertes Lernen oder für offene Kommunikation geschaffen werden. Ruhige Räume sind neben belebten erforderlich: Nischen für individuelles Arbeiten, für den zeitweiligen Rückzug und zum Beobachten des Geschehens. Die Schulzimmer sind zu „Clustern" gruppiert. In ihrer Mitte liegt nicht ein Korridor, sondern ein geräumiger Vorraum, der sich für den klassenübergreifenden Unterricht hervorragend eignet. Die Erschließungszonen sollen schon aus Gründen der Kosteneffizienz verstärkt für den Unterricht nutzbar gemacht werden (Hallen und Korridore machen in traditionellen Schulen 50 % der Gesamtfläche aus). Jeder Stammgruppe muss ein Gruppenraum zugeordnet sein. Des Weiteren muss ein Fachraum (Forscherraum) mit Geräten und Instrumenten für die Klassenstufen 4-6 ausgestattet werden.
Die Räume der Schulgemeinschaft spielen im Leben moderner Schulen eine wachsende Rolle. Intelligente Nutzungsüberlagerungen dieser Räume und Flächen ermöglichen den sparsamen Umgang mit Raum: Ein Mehrzwecksaal (Mensa/Aula) kann zugleich als Aufenthaltsbereich in der Mittagspause dienen – und lässt sich im besten Fall durch Faltwände etwa mit der zentralen Treppenhalle verbinden.

Selbst an bestehenden Gebäuden lassen sich mit einfachen Maßnahmen transparente Lernräume erzeugen, die den Anforderungen der modernen Lernkultur genügen (Mörikeschule).
Für die Umsetzung des sportlichen Profils benötigen wir neben der TRZ Halle die Ballsporthalle und das Sportzentrum Feuerhägle. Langfristig ist die Umgestaltung der Sportwiese zu einem Allwetterplatz unseres Erachtens notwendig. Durch die Teilüberbauung des jetzigen asphaltierten Schulhofs wird dies für die Pausengestaltung in der gebundenen Ganztagsschule von großer Bedeutung.

Eine Lernumgebung, die die biologischen, psychologischen und sozialen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt, ist eine entscheidende Voraussetzung für Entfaltungsmöglichkeiten auf verschiedenen Ebenen. Kinder und Jugendliche verbringen heute tausende von Stunden in ihren Schulen. Die Schule ist sowohl für die Schüler und Schülerinnen als auch für Lernbegleiter und Lernbegleiterinnen ein wichtiger Ort. Sie leben und arbeiten in diesem Gebäude und verbringen dort viel Lebenszeit.

4.9 Der Stadtteil als Lernnetzwerk

Neben den Räumen in der Schule darf man nicht übersehen, dass wir das Lernen im Stadtteil in unser Konzept integriert haben. Die heutigen Schulen öffnen sich allerorts vermehrt zum Quartier. In Holland spricht man von der „breiten Schule", wenn Freizeitanlagen und öffentliche Institutionen wie Bibliotheken oder Volkshochschulen ihre Räume mit der Schule teilen. In Berlin hat das Schulkonzept „Stadt als Schule", das die Stadt als Lernraum nutzt, besondere Beachtung gefunden. In der Tübinger Südstadt haben wir darüber hinaus die besonders glückliche Situation, dass die Französische Schule – Gemeinschaftsschule Südstadt inmitten der Stadtquartiere Loretto, Französischem Viertel und Derendingen liegt. Aufgrund der Mischung von Wohnen, Gewerbe und Dienstleistung kann dieser Stadtteil in besonderem Maße zum Lernraum für unsere Schülerinnen und Schüler werden. Bestehende Kooperationen wie zum Beispiel zum „Werkstadthaus", zum Kulturverein, zu Sportvereinen, zu Künstlern und Handwerkern sowie Serviceleistern werden wir ausbauen und mit neuen, weiteren Partnern zu einem Lernnetzwerk zusammenbringen.

4.10 Gebundene Ganztagsschule

Die Gemeinschaftsschule wird an vier Tagen in Anlehnung an die schon bestehende Grundschule als gebundene Ganztagsschule weitergeführt werden. Einen rhythmisierten Alltag mit einem Mittagessen und vielfältigen pädagogischen Lernangeboten wird gewährleistet.
Für die Stufen vier bis sechs benötigen wir weitere Erzieher und Erzieherinnen sowie für die Jugendlichen ein Angebot der Schulsozialarbeit (siehe Kapitel 4.11). Ältere Kinder und Jugendliche brauchen über die strukturierte Lernzeit hinaus auch begleitete Freiräume, um den Schulalltag zu verarbeiten.
Die individuellen Lernzeiten (iLE) werden so organisiert sein, dass die Schülerinnen und Schüler keine verbindlichen Hausaufgaben haben werden, (ausgenommen sind z.B. Vokabellernen oder besondere Projektaufgaben).
Die geplante Zeitstruktur ist aus dem Beispiel Stundenplan (siehe Abb.4) in Kapitel 4.4 zu entnehmen.

4.11 Personelle Ressourcen

An unserer Gemeinschaftsschule arbeiten Lehrer und Lehrerinnen aller Schularten, einschließlich Sonderpädagoginnen bzw. Sonderpädagogen, um alle Bildungsstandards garantieren und abbilden zu können. Dem Arbeitskreis Gemeinschaftsschule gehören bereits Lehrkräfte aller weiterführenden Schularten an, die sehr interessiert und aktiv am Entwicklungsprozess der neuen Schulform beteiligt sind. Die vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport zugesagten Direktbewerbungen und zusätzliche Ausstattung für den Aufbau der Gemeinschaftsschule begrüßen wir und rechnen mit entsprechender Unterstützung des Schulträgers.
Für Lernen und Leben im Ganztagsbetrieb der Gemeinschaftsschule benötigen wir eine adäquate Stundenzuweisung für pädagogisches Fachpersonal (Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, Schulsozialarbeiterinnen bzw. Schulsozialarbeiter). Dies muss sowohl seitens des Schulträgers als auch der Schulverwaltung unter Voraussetzung der gesetzlichen Maßgaben und pädagogischen Bedürfnisse gewährleistet werden. Eine genaue Zuweisung der Deputate von Gymnasial- und Realschullehrkräften für den Start zum Schuljahr 2012/2013 muss zwischen Schulverwaltung und Schule auf Grundlage der jeweiligen Stundentafeln geklärt werden.
Zur Realisierung unserer pädagogischen Grundgedanken und zur Umsetzung des verbindlichen Ganztagsbereichs benötigen wir auch in den Jahrgangsstufen 5 und 6 den gleichen Zuweisungsschlüssel für Erzieherinnen und Erzieher, d.h. pro Lerngruppe eine halbe Stelle wie in der bisherigen Ganztagsgrundschule.
Für die Jahrgangsstufen 7 – 10 ist eine entsprechende Zuweisung für Betreuung und Begleitung einzuplanen.
Derzeit ist die Französische Schule mit einer halben Stelle für Schulsozialarbeit ausgestattet. Um die Effizienz der Arbeit durch das Anwachsen der Schülerzahl nicht zu gefährden, muss die Gemeinschaftsschule mit entsprechend mehr Stunden versorgt werden. Die Veränderung der Altersstruktur in der Gemeinschaftsschule wird die Arbeit sowohl quantitativ erhöhen als auch qualitativ verändern. Wir planen deshalb mit dem Wachsen der Sekundarstufe eine sukzessive Erhöhung des Stellenumfangs für Schulsozialarbeit.
Zur Organisation des Schullebens und für zusätzliche Lern- und Freizeitangebote im rhythmisierten Ganztag der Gemeinschaftsschule werden neben dem pädagogischen Fachpersonal weitere Kräfte, wie Lehrbeauftragte, Jugendbegleiter, Experten, Hilfskräfte und pädagogische Assistenten benötigt.

Eine Begleitung, Fortbildung und bedarfsgerechte Qualifizierung aller im multiprofessionellen Team ist unerlässlich, um diese neue Schulform unter Qualitätsstandards umzusetzen.

4.12 Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

Eine, wie von der Landesregierung geplante, wissenschaftliche Begleitung, die den Entwicklungsprozess aus der Grundschule zur Gemeinschaftsschule besonders im Fokus hat, halten wir für unabdingbar. Neben dem Unterrichtsalltag und Schulalltag trägt die längerfristige wissenschaftliche Begleitung zur Qualitätssicherung des Prozesses bei.

5 Die nächsten Schritte zur Umsetzung

Schule im Prozess entwickeln – die Gemeinschaftsschule im Aufbau und Ausbau

Bei der Umsetzung unseres Konzeptes ist der Entwicklungsprozess selbst von großer Bedeutung. Pädagogisches Handeln ist ein Leben und Lernen mit allen Beteiligten, in dem sowohl die Entwicklung als auch das Ergebnis lernwirksam sind.
In unserer Schulentwicklung begreifen wir Schule als „Lernende Organisation", die angemessen im Entwicklungsprozess reagieren kann, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren. Ebenso wichtig, wie eine genaue und konkrete Planung, ist für uns das Denken in Alternativen, die Optionen und Entwicklungsfelder öffnen. Neben dem ständigen Dialog mit allen Beteiligten nutzen wir in unserem Prozess den „Blick von außen", die Spiegelung, Anregung und Beratung externer Berater und Prozessbegleiter.
Wir sind bereits in zwei Netzwerke eingebunden, die in regelmäßigen Abständen zusammentreffen: Im Netzwerk Freinet-Pädagogik arbeiten bundesweit Schulen (Grundschulen und Sekundarschulen) zusammen, die sich an den Prinzipien und Arbeitsweisen Freinets orientieren. Im Netzwerk, „Blick über den Zaun" (BüZ) wird die Perspektive bei gegenseitigen Hospitationen als „kritische Freunde" in der Grund- bis Oberstufe geöffnet.
Wir benötigen diese Lernchance für unser System, um auf der Sachebene, der sozialen Ebene und der Ebene der mentalen Modelle im kontinuierlichen Lern- und Verbesserungsprozess zu bleiben. Unser Konzept ist daher ein lernfähiges Konzept: es verfolgt klare Ziele und reagiert professionell auf die unterschiedlichen Ebenen im Veränderungsprozess.
Der begonnene Prozess zur Schulentwicklung in Tübingen zeigt, dass es sowohl auf Ebene des Schulträgers als auch in der Elternschaft eine breite Resonanz und einen großen Bedarf für Schulreformen gibt.
Wir starten mit der Gemeinschaftsschule zum Schuljahr 2012/2013 mit den ersten beiden fünften Klassen. Stück für Stück werden wir die Schule als „Lernende Institution" weiter entwickeln.

In der **ersten Aufbauphase** innerhalb des Zeitraums von 2012 bis 2014 sehen wir die Umsetzung der mittleren Stufe, Jahrgangsstufen 4 bis 6. Um den Anfangsprozess behutsam zu gestalten, werden wir in dieser Aufbauphase die Stufen 4 bis 6 nicht in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen organisieren, sondern in Jahrgangsstammgruppen. So verhindern wir, dass man die Gruppen immer wieder neu mischen muss. Für die Kinder bedeutet dies in der Aufbauphase Übersicht und Klarheit.
Für das gemeinsame Lernen vom Projekt bis zu Kursen im Grundlagenbereich werden wir dann, wie übrigens in der Grundschule bereits Alltag, die Kinder in verschiedenen jahrgangsübergreifenden Gruppen mischen. So haben wir genügend Zeit, die grundlegenden Strukturen in Ruhe zu installieren.
Für diese Phase benötigen wir eine Erweiterung des Schulgebäudes. Glücklicherweise ist das direkt an das Schulgelände angrenzende „Zahlmeisterhäuschen" in der Alexanderstraße frei, das mit überschaubaren Renovierungen als Übergangslösung den Schulraum erweitert. Durch eine Zaunöffnung lässt sich das Grundstück des Zahlmeisterhäuschens mit dem Schulgelände verbinden. Ein Baukörper auf dem Schulgelände für weitere Räume bis einschließlich des Raumbedarfs der Stufe 6 muss zeitnah erstellt werden.

In der **zweiten Aufbauphase** in den Jahren 2014 bis 2018 kommt für die Jahrgangsstufen 7 bis 10 das Lernen im Stadtteil stärker zum Zug. Das Lernen in dieser Altersstufe wird sich eher nach außen richten, Erfahrungsfelder im praktischen wie im bewährenden Feld werden für die Jugendlichen wichtig. Praktika und Projektzeiten beispielsweise auf einem Bauernhof oder in einer sozialen Einrichtung, Sprachexkursionen, Theaterprojekte zeigen den Jugendlichen die gesellschaftlichen Betätigungsfelder auf.
Andererseits benötigen wir dann für die Jahrgänge sieben bis zehn weitere Räumlichkeiten, auch entsprechende Fachräume, die in der benachbarten Mörikeschule Werkrealschule frei werden.

6 Kooperationen mit schulischen und außerschulischen Partnern

Bestehende Kooperationen werden im Wachsen, d.h. entsprechend der Stufen für die Schülerinnen und Schüler in der Gemeinschaftsschule sukzessive erweitert.
Kooperationen bestehen mit:

- Pädagogische Hochschule – Ludwigsburg: Fakultät für Sonderpädagogik
- Rudolf Leski Schule (Schule für Erziehungshilfe)
- Kirnbachschule (Schule für geistig Behinderte)
- Pestalozzischule (Förderschule)
- Schule für Kranke
- Martin Bonhoeffer Häuser
- Werkstadthaus (Einrichtung im Französischen Viertel – Kreativangebote – Nutzung von Räumlichkeiten, Ausstattung)
- Tischtennisverein TÜ
- Tennisverein TÜ
- LAV Tübingen (Leichtathletik)
- Abada- Capoeira RT/TÜev.
- SV 03 TÜ
- TV Derendingen – Basketball „French - Tigers" - Teams aus unserer Basketball – AG, die in der Bezirksliga West U 10 spielen. Bei den French Tigers U14 der BL Nord spielen nur ehemalige Schüler der Französischen Schule.
- Ballettschule Dohmen
- Musikschule Jam-Club (Kinder erlernen verschiedne Instrumente)
- Theaterpädagoginnen und Theaterpädagoge
- Chorleiterinnen
- Heidehofstiftung
- Stiftung Kunst und Recht
- Logopädin
- Fachleute (z.B. für Robotikkurse, Trommelkurs, etc.)
- Tima
- Gesundheitsamt

Kooperationen werden erweitert:

- Staatliches Seminar für Lehrerbildung
- Institut für Sportwissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen
- IHK Industrie und Handelskammer
- Studenten der Universität Tübingen
- Zentrum für Lehrerbildung
- Carlo-Schmid-Gymnasium
- Pro Familia

- Mädchenmediencafe
- Girls Day Akademie GDA
- BBQ Berufliche Bildung gGmbH
- Agentur für Arbeit
- Polizei (z.B. Suchtprävention)
- Soziale Einrichtungen
- Alle Kindergärten und Kinderhäuser im Stadtteil
- Radio Wüste Welle
- Epplehaus
- Pfundskerle
- Tierheim
- Handwerksbetriebe

7 Gremienbeschlüsse

Die Gesamtlehrerkonferenz

hat am 12. 05. 2011 die Weiterentwicklung zur Gemeinschaftsschule beschlossen.

Die Schulkonferenz

hat am 27. Juni 2011 den Beschluss zur Weiterentwicklung der Französischen Schule Gemeinschaftsschule – „länger gemeinsam lernen von Stufe 1 bis 10" gefasst.

8 Quellen und Literaturverweise

ARBEITSKREIS (2001): Neue Sekundarschule Tübingen

BILDUNGSPLAN (2004): Grundschule. Baden-Württemberg. Ministerium für Kultus und Sport

BILDUNGSPLAN (2004): Gymnasium. Baden-Württemberg. Ministerium für Kultus und Sport

BILDUNGSPLAN (2004): Realschule. Baden-Württemberg. Ministerium für Kultus und Sport

BILDUNGSPLAN (2004): Werkrealschule. Baden-Württemberg. Ministerium für Kultus und Sport

BRAZLETON Thomas B., GREENSPAN Stanly I. (2008): Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein. Beltz Verlag. Weinheim, Basel

CASPARY Ralf (Hrsg.) (2006): Lernen und Gehirn. Der Weg zu einer neuen Pädagogik. Herder. Freiburg im Breisgau.

FRATTON Peter (2007): Haus des Lernens.: www.schule-anders-denken.de

GARDNER Howard (1983): The Frames of Mind. The theory of multiple intelligences

GARDNER Howard (1999): Intelligence Reframes: Multiple Intelligences for the 21st Century. New York

GREENSPAN Stanley I., BENDERLY Beryl Lieff (2001): Die bedrohte Intelligenz : die Bedeutung der Emotionen für unsere geistige Entwicklung. Verlag Goldmann. München

GREENSPAN Stanley I., WIEDER Serena (2001): Mein Kind lernt anders. Ein Handbuch zur Begleitung förderbedürftiger Kinder. Walter Verlag. Düsseldorf, Zürich

HÜTHER Gerald (2009): Entwicklungsneurobiologische Ansätze und Perspektiven. Seite 106 – 112. In: AHRBECK Bernd, WILLMANN Marc (Hrsg.) (2009): Pädagogik bei Verhaltensstörungen. Ein Handbuch. Verlag Kohlhammer. Stuttgart.

KAHL Reinhard (2008): Treibhäuser der Zukunft. Treibhäuser-DVD-booklet-bookmark

KAHL Reinhard (2011): Individualisierung - Das Geheimnis guter Schulen. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.

KAHL Reinhard (2011): http://www.archiv-der-zukunft.de

KRAMER Martin (2011): Mit Erbsen und Zahnstochern zur Mathematik. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.

KLUGE Barbara (1999): Altersmischung. Grundschule Magazin für Aus- und Weiterbildung Ausgabe Juni Heft 6 / 1999: Die neue Schuleingangsphase / Schulaufgabe: Selbstwert stärken. Westermann Verlag

LANDESINSTITUT FÜR SCHULENTWICKLUNG (2009): Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung. Individuelles Fördern in der Schule durch - Beobachten – Beschreiben – Bewerten –Begleiten. Stuttgart

LARGO Remo H. (2010): Lernen geht anders. Bildung und Erziehung vom Kind her denken. Verlag Köber Stiftung. Hamburg

LARGO Remo H., BEGLINGER Martin (2009): Schülerjahre. Wie Kinder besser lernen. Verlag Piper. München

LARGO Remo H. (2008): Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung. Verlag Piper. München. 16. Auflage (2000)

MALAGUZZI Loris: Mitbegründer der »Reggiopädagogik«

RUMPF Horst (1986): Die künstliche Schule und das wirkliche Leben. Verlag Ehrenwirth. München

StEG - Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen: (2005-2010): www.projekt – steg.de

Dezember 2011

Antrag auf Einrichtung einer Gemeinschaftsschule im Schulzentrum West

Die WRI und die ASR bitten den Schulträger eine Gemeinschaftsschule am Schulzentrum West zum Schuljahr 2012/2013 beim Ministerium für Kultus und Sport zu beantragen. Dies soll in zwei Schritten passieren:

1. Die Umwandlung der WRI erfolgt zum Schuljahr 2012/13
   Die Schulkonferenz, der Elternbeirat und die Gesamtlehrerkonferenz der WRI haben im Juni 2011 beschlossen, die Umwandlung der WRI in eine Gemeinschaftsschule zu beantragen, die integrativ alle drei Bildungsgänge der Sekundarstufe 1 enthält.
2. Die Umwandlung der ASR erfolgt zum Schuljahr 2013/14
   Die Gremien der Albert Schweitzer Realschule haben am 19.12.2011 dem vorliegenden Antrag zur Einrichtung einer Gemeinschaftsschule im Schulzentrum West zugestimmt.

In der Übergangsphase wird die Konzeptionsentwicklung von Schulleitung und Lehrkräften beider Schulen in enger Kooperation gemeinsam weitergeführt. Dazu wird eine feste Arbeitsstruktur eingerichtet.

Der vorliegende Antrag wurde gemeinsam von Kolleginnen und Kollegen und den Schulleitungen des Wildermuth Gymnasiums, der Albert Schweitzer Realschule und der Werkrealschule Innenstadt formuliert.

Tübingen, den 21.12.2011

Pädagogisches Konzept

1. Leitbild der Schule

Die Gemeinschaftsschule im Schulzentrum West (GMSW) ist eine Schule für alle Schülerinnen und Schüler. Das pädagogische Konzept orientiert sich an einem ganzheitlichen Menschenbild. Es berücksichtigt in gleicher Weise die intellektuellen, emotionalen und körperlichen Bedürfnisse der Jugendlichen. Das Ziel ist, allen Beteiligten optimales inneres und äußeres Wachstum zu ermöglichen und damit eine gesicherte ökonomische, politische und kulturelle Teilhabe innerhalb der Gesellschaft.

Die Schule fördert optimalen Lernerfolg und sieht als gleichrangiges Ziel die Stärkung der Persönlichkeit, dabei stützt sie sich unter anderem auf die bewährten und weithin anerkannten integrierten pädagogischen Konzepte der Albert Schweitzer Realschule und der Werkrealschule Innenstadt.[1] In den letzten 18 Jahren wurden an der WRI alle Schüler in allen Klassenstufen versetzt, alle Schulabgänger bestanden die Abschlussprüfung, etwa ein Drittel der Schülerinnen und Schüler der Albert-Schweitzer-Realschule wechselten nach der 10. Klasse auf ein berufliches Gymnasium, viele auf ein Berufskolleg.

Die Schule unterstützt die Kinder in allen Lern- und Lebensbereichen: Hilfen beim Lernen – Hilfen bei der Erziehung – Hilfen zur Lebensbewältigung.[2]

Inklusion bildet ein wesentliches Strukturelement.[3] Zu einer inklusiven Praxis liegen seit 18 Jahren dokumentierte Erfahrungen vor. Zwischen 10% und 15% der Gesamtschülerschaft der WRI und der Albert-Schweitzer-Realschule haben einen festgestellten Förderbedarf: Förderschule, Sonderschule für Erziehungshilfe, Schule für Kranke der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Schule für Körperbehinderte, Sprachheilschule, Kinder und Jugendliche mit chronischen somatischen Erkrankungen, die voll integriert in den Klassen beschult werden. Eine zusätzliche Herausforderung in Tübingen ist und bleibt die Integration der großen Zahl von Schulartenwechslern.

Das interkulturelle Konzept insgesamt wirkt sowohl gewaltpräventiv[4] als auch in besonderer Weise integrativ für Jugendliche jeder Herkunft[5]. Es soll ergänzt werden durch regionale und internationale Partnerschaften. (z.B. Schulpartnerschaft mit Uganda).

Verantwortung für sich und andere innerhalb (Klassenrat, Schülervollversammlung, „Klassenlehrerstunde", SMV, Gestaltung des Schullebens und der Lernumgebung Patenprojekt, Streitschlichter)[6]und außerhalb der Schulgemeinschaft (Kooperationsprojekte mit Altenhilfe, Altenheim, Stadtbaubetriebe, Kindergärten, Umweltorganisationen) zu übernehmen ist sowohl integraler Teil des inhaltlichen Lernangebotes, der angebotenen Methodik wie auch Teil der strukturellen Angebote.

---

[1] Vgl. dazu: Fritz Sperth u.a. Schulporträt Hauptschule Innenstadt Tübingen, Eine Schule nicht nur zum Lernen In: Lehren und Lernen Neckar-Verlag GmbH Villingen-Schwenningen 32. Jahrgang 5/6 Mai / Juni 2006, S. 3-67

[2] Vgl. dazu: Grunder, H.-U. (2002): Schulentwicklung durch Kooperation und Vernetzung - Schule verändern. Unter Mitarbeit von Gerd Schubert. Bad Heilbrunn: Klinkhardt: Bohl, T.: Schulentwicklungsprozesse an der Hauptschule Innenstadt Tübingen, S. 89-108

[3] Vgl. dazu: , Burghard, Manfred, Sperth, Fritz: Möglichkeiten, die Tragfähigkeit der Regelschule für Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf zu erhöhen, HSI Tübingen 1998

[4] Vgl. dazu: Sperth, Fritz: Welchen Beitrag kann die (Haupt)Schule im Bereich der Gewaltprävention leisten? In: AJS Information 44 (2008) S. 31-33

[5] Vgl. dazu: Sperth, Fritz in: Bibouche, Seddik (Hrsg.) Interkulturelle Integration in der Kinder und Jugendarbeit, S. 115-138

[6] Vgl. dazu: Sperth, Fritz, Freudenreich, Dorothea: Schüler gestalten miteinander ihre Lernumgebung, In Lehrer- Journal 52 (1984) S. 413 - 416

Die dazu notwendigen Fähigkeiten werden gezielt durch die Übernahme vielfältiger Aufgaben für die Klassen- und Schulgemeinschaft gefördert.
Lebensfeld- und Berufsorientierung sind in einem durchgehenden inhaltlichen Curriculum von Klasse 5-10 verankert[7] und werden durch projektorientierte Angebote, Tages- und Wochenpraktika den verschiedenen Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen gerecht. Dazu wird die vielfältige Kooperation mit außerschulischen Partnern (Betriebe, Kammern, Arbeitsamt, Einzelpersonen, Vereine, Universität) weiter ausgebaut.[8]
Zur ganzheitlichen Förderung, zur Stärkung der Personen und sinnvollen Rhythmisierung des Unterrichts gibt es ein kontinuierliches und verpflichtendes musisch künstlerisches und sportliches Angebot, das in die Unterrichtsbänder integriert ist, aber auch die Möglichkeit zu Individualunterricht im Bereich Musik und Theater umfasst. Mit den Ergebnissen präsentieren sich die Schüler immer wieder in der Stadt und überregional bei Veranstaltungen und bei Wettbewerben.[9]
Strukturell eingebundene professionelle Partner (Schulsozialarbeit, Sonderpädagogik, pädagogische Assistentin, Lernbegleiter) garantieren die umfassende und fachlich kompetente Unterstützung von Lernenden ebenso wie von Lehrenden, ergänzt durch gesicherte Partnerschaften mit außerschulischen Anbietern (Anbieter der Jugendhilfe, soziale Gruppenarbeit, Tagesgruppe,

---

[7] Vgl. dazu: Schmid Ruß, Dorothea, Sperth, Fritz: Berufsvermittlung 1996-2006 an der Hauptschule Innenstadt, In: Lehren und Lernen 33 (2007), S. 4-11

[8] Die Albert-Schweitzer-Realschule hat für ihre vielfältigen Betriebskooperationen den Ehrenpreis der IHK Reutlingen erhalten und ist für das BORIS-Siegel angemeldet.

[9] Wettbewerbe der letzten Jahre, Auszug:

ASR:

Jugend debattiert seit 2006
Lilly Zapf-Preis
Demokratisch handeln Münster 2008
Eine-Welt-Preis des Landes BW 2010 2. Platz

WRI:

„Demokratisch Handeln" Paulskirche Frankfurt
„Bezahlte Arbeit für Jugendliche" Empfänger der Weihnachtsspendenaktion des Schwäbischen Tagblatts
„Lilly Zapf Preis" für Toleranz und Zivilcourage (Zwei erste Preise)
„Best Practice – Schule als Projekt" Bund Länderkommission für Demokratie – gegen Gewalt Berlin
Sonderpreis des Deutschen Pop- und Rockmusikerverbandes für CD Produktion „Prayer"
1. Preis „Musik gegen Rechts" für „Lay your weapons down„
Deutscher Hauptschulpreis für Integration 2003 -3. Platz – Berlin Gemeinnützige Hertie Stiftung und Robert Bosch Stiftung Preisverleihung durch den Bundespräsidenten
Bündnis für Demokratie und Toleranz – Gegen Extremismus und Gewalt 2004 Preisverleihung durch Frau Staatssekretärin Vogt
„Projektwerkstatt 2004" - 3. Preis - Bundeszentrale für politische Bildung
Willy Bleicher Preis des DGB 2005 - 1. Preis
Deutscher Hauptschulpreis 2005 „Deutschlands beste Hauptschulen" – Sonderpreis - Berlin Gemeinnützige Hertie Stiftung und Robert Bosch Stiftung - Preisverleihung durch den Bundespräsidenten
Alfred Toepfer Stiftung und Bundesverband der Arbeitgeber - „Werteerziehung an Hauptschulen – Bundeswettbewerb 2006" - 2. Preis
Deutscher Hauptschulpreis 2007 „Deutschlands beste Schulen mit Hauptschulabschluss" – 2. Landespreis - Stuttgart Gemeinnützige Hertie Stiftung und Robert Bosch Stiftung - Preisverleihung durch Kultusminister Rau
Victor Klemperer Jugendwettbewerb 2007 - "Kreativ für Toleranz" - 3. Bundespreis – Bündnis für Demokratie und Toleranz – ZDF – Dresdner Bank- Berlin 2007 – Preisverleihung durch Herrn Bundesminister Schäuble
Auswahl und Einladung zur Teilnahme am Programm „Windows on America" durch US Botschafter Timken 2008
Zehntägige Studien- und Auftrittsreise in die USA für 10 Schülerinnen und Schüler von „HSI projekt"
Bundespreisträger der Bertelsmann Stiftung 2009 - "Alle Kids sind VIPS" – Preisverleihung durch Jennifer Kae und Frau Mohn, Berlin
Lions Club Tübingen – Wettbewerb 2009 „Miteinander – Füreinander – Jugend hilft" – 2. Preis
Jugendmultimediapreis 2009 – Preisverleihung Dresden
Deutscher Jugendsoftwarepreis 2009 – Sonderpreis – Klaus Tschira Stiftung (SAP) – Heidelberg
Weltethos Schulpreis 2010 der Stiftung Weltethos -1. Preis- Preisverleihung durch Prof. Dr. Hans Küng
Förderpreis der Volksbank Tübingen 2011

Jugendamt, Therapeuten, Ärzte, Vereine, Deutsch als Zweitsprache in Kooperation mit dem Türkischen Verein).[10] Teambildung, gegenseitige Rückmeldung und Beratung und gegenseitige Unterstützung bei Jugendlichen und Erwachsenen dienen sowohl einem positiven Arbeitsklima wie der Ergebnissicherung und -verbesserung.[11]
Die Gemeinschaftsschule wird alle Standards und alle Abschlüsse der Sek. I anbieten und zwar auf allen Niveaus der drei bisherigen Schularten. Besonderen Wert legt die Konzeption wie bisher auf die individuelle Förderung und inklusive Beschulung aller Jugendlichern. Dazu helfen eine regelmäßige Diagnostik und die daraus entstehenden Förderpläne ebenso wie differenzierte und individualisierte Lernangebote für alle, die auch zieldifferent bei Beschulung von Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf sein werden. Die Sicherung von gymnasialen Standards ergibt sich, neben differenzierten Kompetenzstufen, auch durch das Angebot der zweiten Fremdsprache und der Wahl eines Profilfaches. Die Konzeption enthält sowohl eine intensiv musisch-künstlerische als auch Praxis- und Lebensweltorientierung und breite Berufsorientierung für alle Schüler und Übergangsmöglichkeiten an andere Schularten in jeder Stufe.

2. Strukturelemente

Alle Schülerinnen und Schüler können sich unabhängig von ihrer Grundschulempfehlung an der gemeinsamen Eingangsstufe der Gemeinschaftsschule anmelden, die als Orientierungsstufe ausgestaltet wird.
Es werden zunächst 2 Züge (bei späterer Ausweitung auf das gesamte Schulzentrum 5 Züge) gebildet. Die Schülerinnen und Schüler werden in gemischten Klassen unabhängig von der GS Empfehlung aufgenommen. Die Sicherung der gymnasialen Standards in der Konzeptentwicklung und Umsetzung wird durch Unterstützung der kooperierenden Gymnasien mitgetragen.

Der gemeinsame Unterricht wird überwiegend in innerer Differenzierung, ergänzt durch Module in verschiedenen Kompetenzniveaus stattfinden. Kompetenzraster bilden dabei die Basis. Es gibt feste Unterrichtsblöcke zur individuellen Forderung und Förderung auf allen Kompetenzstufen. Der individuelle Förderbedarf wird wie bisher regelmäßig diagnostiziert und daraus folgend werden für jeden Schüler und jede Schülerin individuelle Förder- und Forderpläne erstellt.
In Klasse 5 startet der Unterricht mit den 4 Kernfächern Deutsch, Mathematik, Englisch und Naturwissenschaftliches Arbeiten / NWT.
In Klasse 6 oder 7 wird eine 2. Fremdsprache 4 stündig angeboten.
Ab Klasse 7 muss ein 5. Kernfach gewählt werden, um den Anschluss an die anderen weiterführenden Schulen zu sichern.
Ab Klasse 7 wählen die Schüler 3 stündige, (im sprachlichenProfil 4 stündige) Profile:

„Sprachliches Profil" mit 2. Fremdsprache (Mittlerer Abschluss)

„Technisches Profil" mit einer Fremdsprache und verstärkter technisch-praktisch-naturwissenschaftlicher Ausrichtung. (Mittlerer Abschluss)

„Soziales Profil" mit einer Fremdsprache (Mittlerer Abschluss)

„Berufsqualifizierendes Profil" mit verstärkten Praxisanteilen, verstärkter Berufsorientierung und erster beruflicher Grundbildung. „Berufsqualifizierender Abschluss" (entspricht ehemaligem Hauptschulabschluss) nach 9 oder10 Jahren in verstärkter Kooperation mit Betrieben.

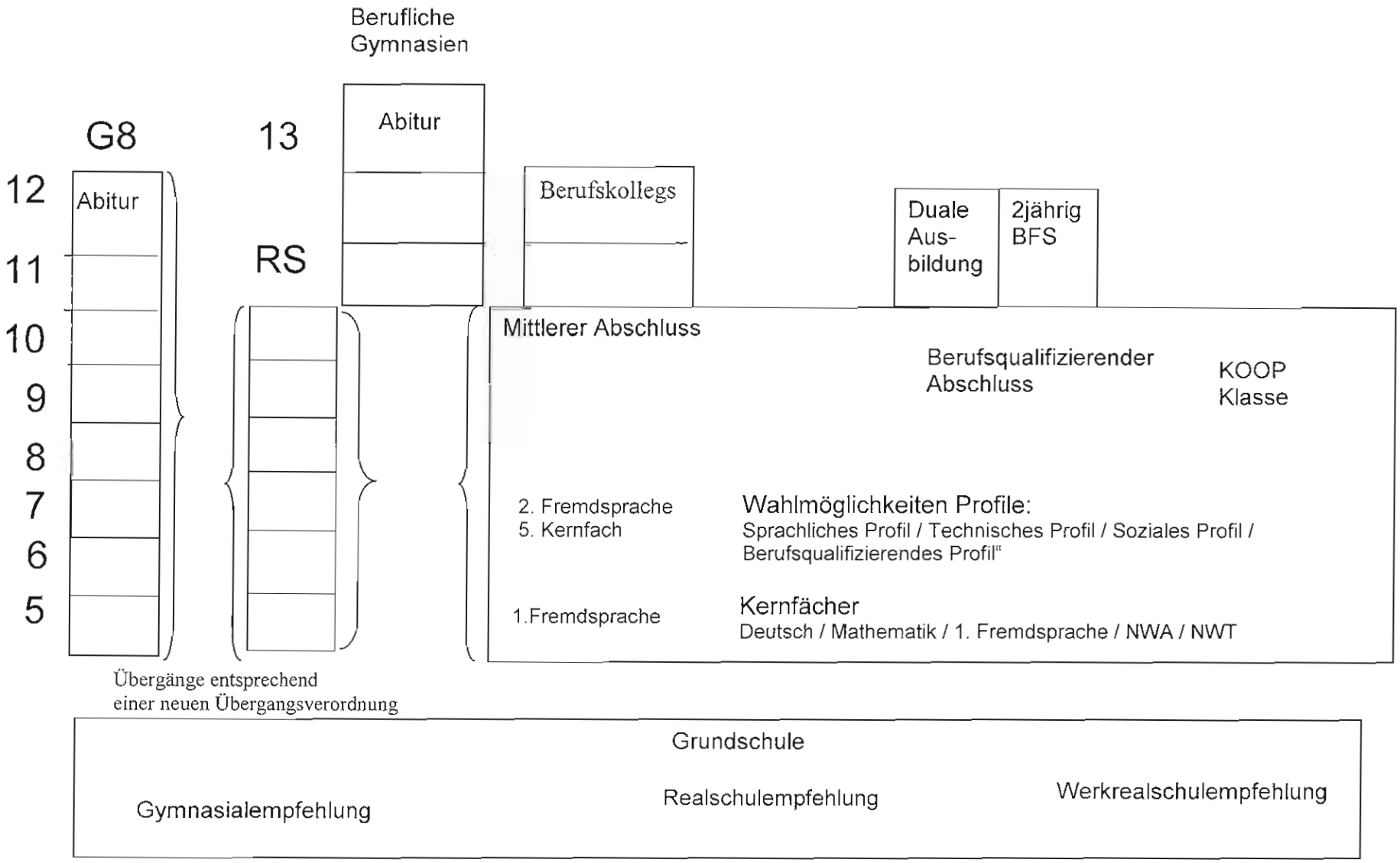
---

[10] Vgl. dazu: Schmid Russ, Dorothea: Schulsozialarbeit an der HSI In: Lehren und Lernen a.a.O.
[11] Vgl. dazu: Sperth, Fritz:Vorhandene Kompetenzen nutzen. Lehrerinnen und Lehrer als Fortbildner in der eigenen Schule, In Pädagogik (Weinheim) 10/2004 S.14ff

„Kooperationszug“ für Schüler mit besonderem Förderbedarf (inklusives Modell) Klasse 8-10 in Kooperation mit den beruflichen Schulen, Betrieben und außerschulischen Anbietern.
Für die Profile, die zum mittleren Abschluss führen, bilden entweder die beruflichen oder allgemeinbildenden Gymnasien den Anschluss bis zum Abitur.

3. Lehr- und Lernkonzepte

Den Unterricht der GMSW kennzeichnet eine pädagogische Haltung, in der der die Individuen mit ihren je unterschiedlichen Kompetenzen im Mittelpunkt stehen (Mathetik). Fordernde und fördernde Angebote und Strukturen sollen allen Jugendlichen ein Optimum an Lernzuwachs und Persönlichkeitsentwicklung ermöglichen. Dazu gibt es gezielte Angebote für besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler ebenso wie für die Jugendlichen, die mehr Unterstützung benötigen.
Lernbegleitung steht gleichwertig neben Lernanleitung. Es wechseln sich Phasen individuellen Lernens mit gezielten Inputs in der Gruppe ab.
Unter Berücksichtigung der besonderen Bedingungen des Einzugsgebietes Innenstadt/Weststadt Tübingen – Brennpunktmilieu – legen wir Wert darauf, dass alle Schülerinnen und Schüler sich einer stabilen Lerngruppe zugehörig fühlen. Wir legen besonderen Wert
auf die Fertigkeiten des kooperativen Lernens,
auf das Training von Teamfähigkeit,
auf das Einüben und Einhalten von Regeln,
auf das Leben in Gemeinschaft,
auf zuverlässige Beziehungen zu Lernbegleitern (Lehrer) und Klassenkameraden.
In den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch werden zu Beginn jedes Schuljahres Lernstandserhebungen durchgeführt. Regelmäßiges Feed back ermöglicht den Schülern eine realistische Selbsteinschätzung und Zielfindung mit Hilfe von Kompetenzrastern. Wichtig ist eine fehlertolerante Lernkultur, die sich nicht an den Defiziten sondern an den persönlichen Ressourcen der Jugendlichen orientiert.
In das Schuljahr werden immer wieder Phasen des Lernens in Themen und Projekten integriert. Verpflichtend in Klasse 7, 8 und 9 sind Projekte des Sozialen Lernens, des wirtschaftlichen Denkens und Handelns sowie der Kompetenzanalyse und Kompetenzerweiterung für das berufliche Handeln.
Das Lernen an der GMS Weststadt bezieht auch, wo immer möglich, außerschulische Lernorte mit ein, bestehende Bildungspartnerschaften werden fortgeführt und ausgebaut. Die Schüler übernehmen regelmäßig Aufgaben im und für das Gemeinwesen.
Interkulturelles und globales Lernen sind ein wichtiger Baustein im Schulleben, insbesondere die Schulpartnerschaft mit St. Michael, Secondary School in Uganda.


Berufliche Gymnasien
G8
13
Abitur
12
Abitur
11
RS
10
9
8
7
6
5
Berufskollegs
Duale Aus-bildung
2jährig BFS
Mittlerer Abschluss
Berufsqualifizierender Abschluss
KOOP Klasse
2. Fremdsprache
5. Kernfach
Wahlmöglichkeiten Profile:
Sprachliches Profil / Technisches Profil / Soziales Profil / Berufsqualifizierendes Profil"
1.Fremdsprache
Kernfächer
Deutsch / Mathematik / 1. Fremdsprache / NWA / NWT
Übergänge entsprechend einer neuen Übergangsverordnung
Grundschule
Gymnasialempfehlung
Realschulempfehlung
Werkrealschulempfehlung

4. Demokratische Beteiligung

Die Vollversammlungen, die SMV und der Klassenrat sind wichtige Organe der Meinungsbildung, der demokratischen Entscheidungsfindung und Problemlösung. Ideen, Vorschläge und Problemfelder werden im Klassenrat oder in der SMV-Sitzung formuliert und in die Vollversammlung eingebracht. Umgekehrt werden Diskussionspunkte und Ergebnisse der Vollversammlung Themen von SMV- und Klassenratssitzungen.
Darüber hinaus ist die Vollversammlung auch der Ort, an dem Schülerinnen und Schüler, die für die Schule in besonderem Maße gearbeitet und sich eingesetzt haben, Beachtung finden.
Die Vollversammlung wird durch Darbietungen von Schülergruppen oder Einzelpersonen aufgelockert, die sich entweder aus der laufenden Unterrichts- und AG-Arbeit ergeben oder extra für die Vollversammlung eingeübt werden.
Eine Gruppe oder Klasse bildet einen gemeinsamen Rat, in dem alle Mitglieder gleichberechtigt diskutieren, den Klassenrat. Dieser dient zur gruppen-, klassen- und schulbezogenen Entscheidungsfindung oder Konfliktlösung und fördert basisdemokratische Entscheidungsprozesse.
Im Klassenrat werden gemeinsam Regeln gefunden, diskutiert und abgestimmt, an die sich alle halten sollen. Es gehört zu diesen Regeln, auch Konsequenzen zu formulieren, was geschieht, wenn diese Regeln verletzt werden. So kann jeder Teilnehmer lernen, wie man sich in einer Gruppe am besten verständigt und wie man das Lernen und die Beziehungskultur angemessen organisiert. Der Klassenrat ist daher ein notwendiges und sinnvolles Instrument einer demokratischen Erziehung.

5. Kulturelle Angebote

Neben Basismaßnahmen wie Schulzirkus, Theater und Schulradio, Chor und Orchester die verbindlich in den Pflichtunterricht integriert sind, treten Wahlangebote wie Poptanz, Trommeln, Schulband, Popchor. Diese Angebote bieten individuelle Möglichkeiten, die Interessen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler anzusprechen, diese weiterzuentwickeln und zu einem erkennbaren Erfolg zu führen. In allen Bereichen werden hohe Leistungsanforderungen gestellt mit dem Ziel, die Ergebnisse in- und außerhalb der Schule zu präsentieren. Hierfür ist die Zusammenarbeit mit externen Trainern sinnvoll.
Thematische Veranstaltungen, die von der Schule vorbereitet und organisiert werden, sind eine besondere Möglichkeit, mit erwachsenen Künstlern zusammen zu arbeiten und sich in der Öffentlichkeit mitzuteilen.
Öffentliche Auftritte bei Stadtteilfesten, kulturellen oder politischen Veranstaltungen oder Ähnlichem bieten die Möglichkeit der gesellschaftlichen und politischen Teilhabe. Zudem ergeben sich hieraus vielfältige, wichtige Verbindungen zu unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen im Umfeld der Schule.
Jährlich finden Präsentationen der Unterrichtsbereiche Theater, Musik und Kunst im Rahmen eines Festspieltages statt.
Die Erfahrung, in diesen Bereichen etwas Besonderes leisten zu können und das Erleben öffentlicher Anerkennung ist eine wesentliche Quelle zur Stärkung des Selbstwertgefühls und Motivation für schulisches Lernen.

6. Ganztagesunterricht

Die Gemeinschaftsschule wird eine gebundene Ganztagesschule sein mit Angeboten an vier Nachmittagen der Woche (von Montag bis Donnerstag). Eine feste Tagesstruktur und eine Rhythmisierung des Schultages wird für die zu erwartende, äußerst heterogene Schülerschaft, hilfreich sein bei der Bewältigung ihrer Aufgaben.
Die Struktur wird wie folgt aussehen:
Der Unterricht am Vormittag beginnt um 7.45 Uhr und endet um 12.45 Uhr. Er gliedert sich in drei Unterrichtsbänder von je 90 Minuten, unterbrochen von zwei Pausenabschnitten von je 15 Minuten (9.15 Uhr und 11.00 Uhr)
Das erste Unterrichtsband enthält neben einem offenen Anfang eine Phase individuellen, selbstbestimmten Lernens, das zweite Band enthält gemeinsame Inputphasen, das dritte Unterrichtsband enthält Angebote differenzierten Forderns und Förderns.
Um 12.45 Uhr beginnt die Mittagspause. Schüler können bis 13.15 Uhr ein warmes Mittagessen in der Mensa erhalten. Alle Schüler halten sich während der Mittagspausen auf dem Schulgelände auf und haben hier vielfältige Möglichkeiten:

- Spiel-und Sportangebot im Haus (Spielezimmer) und auf dem Freigelände
- Individuelle Lernangebote freiwillig nach Wahl (Übung und Vertiefung) ab 13.45 Uhr betreut durch Lehrer bzw. pädagogische Assistenten bzw. Studenten und Jugendbegleiter
- Offener Computerraum
- AGs (nach Absprache mit leitendem Lehrer)

Die Schüler haben in dieser Zeit immer erwachsene Ansprechpartner, die sich um ihre Belange kümmern.
Ab 13.45 Uhr beginnt der Nachmittagsunterricht (zwei- oder dreistündig), bestehend aus Regelunterricht, individuellen Lernangeboten und Wahlangeboten. Das Unterrichtsband am Nachmittag endet frühestens um 15.15 Uhr, spätestens um17.00 Uhr.
Für Schüler mit einem erhöhten Betreuungsbedarf entwickeln Lehrer, Schulleitung und Schulsozialpädagogik in Absprache mit den Eltern individuelle Wochenpläne, bei denen auch im Einzelfall außerschulische Möglichkeiten mit in Betracht gezogen werden.
Für bis zu zehn Kinder der Klassenstufen 5 – 7, die einen besonderen Betreuungsbedarf haben, besteht die Möglichkeit einen Platz in der „Betreuungsgruppe“ zu bekommen. Die Zuteilung einer solchen Maßnahme wird in einer Kooperation zwischen Klassenlehrern, Sonderpädagogik, Schulleitung und dem Jugendamt (ASD) erarbeitet. Die Schüler nutzen alle Angebote der Schule und zusätzlich erhalten sie Betreuung durch die Mitarbeiter der Betreuungsgruppe (Träger Stadt Tübingen und Landkreis Tübingen). Diese Maßnahmen umfassen auch den Freitagnachmittag.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7.45 – 9.15	Unterrichtsband 1 Offener Anfang / Individuellles selbstbestimmtes Lernen				
Pause 1	**9.15 – 9.30**				
9.30 – 11.00	Unterrichtsband 2 Input / Unterricht in der Lerngruppe				
Pause 2	**11.00 – 11.15**				
11.15 – 12.45	Unterrichtsband 3 Forder- und Förderband: Klassen – Themen - Jahrgangsübergreifend				
Mittagspause 12.45 – 13.45 mit Spielangebot / individuellen Angeboten / Mittagessen / AG's					
13.45 – 15.15/ 16.15- 17.00	Unterrichtsband 4 Individuelles Lernen / Betreuungsgruppe / Wahlangebote 's (Klassen – Themen – Jahrgangsübergreifend) Unterricht in der Lerngruppe				

Anmerkung: Die zeitliche Anordnung wird in verschiedenen Klassenstufen variabel gestaltet werden müssen, um die Fachräume sinnvoll nutzen zu können.

7. Soziales Lernen und Konfliktkultur

Die Gemeinschaftsschule im Schulzentrum West hat den Anspruch, für jeden einzelnen und für die Gesellschaft einen Beitrag zu leisten für weniger soziale Selektion und für mehr Bildungsgerechtigkeit. Grundvoraussetzung ist, dass alle Beteiligten Heterogenität akzeptieren und nutzen. Die Vielfalt von Lebenslagen und unterschiedlichen Stärken kann das soziale Miteinander bereichern: für jeden einzelnen, aber auch für die Schule insgesamt.
Die Arbeit und das Zusammenleben an der Gemeinschaftsschule zielt auf eine Stärkung und Wertschätzung aller beteiligten Personen. Die Wertebasis der Schule findet ihre Entsprechung in der einfachen, für alle verständlichen Schulordnung „Tue nichts, was einem anderen schadet oder wehtut ...", die für jede Konfliktsituation herangezogen werden kann.
Alle Schülerinnen und Schüler brauchen Angebote, um ein gutes Zusammenleben gezielt einzuüben, der Schulordnung entsprechen zu können. Deshalb wird im ersten Schulhalbjahr der Klassenstufe 5 unter der Regie der Klassenlehrer das Curriculum „Soziales Lernen" durchgeführt. In diesem Rahmen wird auch der Klassenrat eingeführt als wöchentlich stattfindende Dauereinrichtung für Klassenbelange während der gesamten Schulzeit.
Für Konfliktsituationen im Alltag, die die Kinder und Jugendlichen im Sinne der Schulordnung (noch) nicht alleine bewältigen können, stehen alle Erwachsenen unterstützend zur Verfügung. Zwei ausgebildete erwachsene Mediatoren (Schulsozialpädagogen und Lehrekräfte bieten darüber hinaus Streitschlichtung an. Im Patenprojekt betreuen die Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 und 10 die Eingangsklassen 5 und 6 und werden für diese Arbeit in intensiven Schulungen ausgebildet.
Die Schülerinnen und Schüler der 9./10. Klassen erleben, dass sie Kompetenzen hinsichtlich Leitung, Gesprächsführung und Konfliktlösungsverhalten haben. Sie erfahren, dass neben der kognitiven schulischen Leistung noch ihre sozialen und organisatorischen Fähigkeiten in der Schule gewürdigt werden. Dadurch gewinnen sie an Selbstvertrauen und Selbstsicherheit in einer Phase von Identitätssuche. Durch das Eingreifen geschulter Paten können viele Streitigkeiten und Konflikte in der Schülerschaft niedrigschwellig gelöst werden.
Die Kinder der 5./6.Klasse erleben, dass sie in der Schule nicht alleine sind und sich älteren Schülerinnen und Schülern anvertrauen können.[12]
Im Lehrerkollegium bestehen für die Bearbeitung von Konflikten, die aus Sicht der Erwachsenen nicht unbearbeitet bleiben dürfen, klare Verabredungen: Es gibt sowohl Konflikte, die für Mediation freigegeben werden, als auch solche, die von der Schule unter Nutzung eigener Lösungs- und Sanktionsmöglichkeiten bearbeitet werden. Entscheidet sich die Schule für Sanktionen, werden den Konfliktparteien immer auch Hilfsangebote gemacht, an denen bei Bedarf auch Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, Schulsozialarbeit oder externe Unterstützer mitwirken können.
Bei Bedarf kommen weitere Instrumente zum Einsatz, durch die Konflikte bearbeitet und das soziale Lernen gefördert werden, z.B.: Verträge und Hilfepläne zur Verhaltensmodifikation, Einzelgespräche und frühe Einbindung der Eltern als Erziehungspartner, Beratungsangebot der Schulsozialarbeit, Gruppenangebote der Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen zum sozialen Lernen, Bildung von Lehrerteams, Klassenkonferenzen, Supervisionsgespräche oder Unterrichtsbeiträge

[12] Für das Patenprojekt erhielt die ASR den Lilly Zapf Preis 2004 / 2006 und den Preis für Demokratisch Handeln 2008

zum Zusammenleben in Klassen / Gruppen je nach Anlass durch Schulleitung, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen oder Schulsozialarbeit. Klassenunternehmungen, gemeinsame Aktionen, Projekte, Vollversammlungen, Feiern, Auftritte und Schullandheimaufenthalte fördern das soziale Lernen, ein gutes Schulklima und letztendlich auch die Motivation zum schulischen Lernen.

8. Inklusion

Allen Kindern, unabhängig von Einschränkungen und Behinderungen den Besuch der Gemeinschaftsschule zu ermöglichen ist Aufgabe des gesamten Systems. Damit aber Heterogenität ein Gewinn für alle Beteiligten, für leistungsstarke und leistungsschwache Schüler, für Lehrer und Eltern werden kann, ist es unabdingbar, sonderpädagogische Kompetenzen in die Regelschule einzubringen.
Seit 18 Jahren gibt es eine intensive Zusammenarbeit der Rudolf-Leski-Schule (Schule für Erziehungshilfe), der Pestalozzi Schule (Förderschule), der Dreifürstenstein Schule (Schule für Körperbehinderte) der Klinikschule der Kinder und Jugendpsychiatrie und den Schulen im Schulzentrum West. Aktuell arbeiten 5 Sonderpädagogen mit insgesamt 54 Wochenstunden an der WRI.
Seit vielen Jahren kann bei Schülern, bei denen der Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot festgestellt ist, ein entsprechendes Förderangebot auch an der Werkrealschule Innenstadt bei vollständiger Integration in die entsprechenden Klassen eingelöst werden.
Inklusion an der GMSW bedeutet, auch Schülerinnen und Schüler mit Problemen und Behinderungen eine positive Gesamtentwicklung in der vertrauten Lernumgebung zu ermöglichen.
Eine wichtige Hilfestellung für Schülerinnen und Schüler mit einem Anspruch auf Unterstützung bildet die Orientierungsmöglichkeit an den Mitschülerinnen und Mitschülern in einer Regelklasse und die von ihnen angebotene unmittelbare Unterstützung.

9. Übergang Schule – Beruf

Ein wichtiges Ziel der GMSW ist es, die Jugendlichen, die im Anschluss an die GMSW in eine duale Ausbildung gehen gut auf das Berufsleben vorzubereiten und für jeden einzelnen einen passenden Anschluss zu finden. Die bewährte Konzeption „Übergang Schule – Beruf" beider Schulen wird weitergeführt und ausgebaut.[13]

10. Schulsozialarbeit

Die GMSW ist eine Schule, die sich um die Bedürfnisse ihrer Schülerinnen und Schüler kümmert, die weit über das Lernen hinausgehen. Die professionelle Problembewältigung in sehr umfassendem Sinn ist das zentrale Kennzeichen der Schule. Als Jugendschule, die die Bewältigung von Lebens-, Lern-, Leistungs- und Verhaltensproblemen zu ihrem Thema macht, braucht sie neben Lehrerinnen und Lehrern innerhalb und außerhalb der Schule zusätzliche Ressourcen. Ohne diese könnte die Schule ihrem ganzheitlichen Anspruch nicht gerecht werden.
Die Schulsozialarbeit ist eine solche Ressource. Sie bringt als Bereich einer weiteren Berufsgruppe andere Kompetenzen ein, die für die Arbeit an der Schule wichtig sind und die vorhandenen Kompetenzen der Lehrerinnen und Lehrer sinnvoll ergänzen, z.B. durch professionelle Beratung, Kenntnis der Jugendhilfelandschaft. Die Schulsozialarbeit bringt zusätzliche Zeit ein (für Eigenleistungen und für Kooperations- und Vermittlungsleistungen), sowie andere Sichtweisen (z.B.

[13] Vgl. dazu die schulinternen Curricula „Berufsorientierung" und „Übergang Schule – Beruf"

systemische Sichtweise, Lebenslageorientierung), die die Arbeit des Systems befruchten können: die Bewältigung der Alltagsarbeit genauso wie den fortlaufenden Prozess der Schulentwicklung. Durch Schulsozialarbeit steht dem Hilfesystem eine weitere Berufsrolle zur Verfügung, die in Kombination mit den vorhandenen Berufsrollen in sehr vielen Fällen für gute Lösungen wichtig ist.
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schule und Schulsozialarbeit arbeiten in unterschiedlichen Funktionen an denselben Zielen. Alle tragen zum Ganzen bei. Schulsozialarbeit hat einerseits einen autonomen Bereich, in dem sie tätig ist. Andrerseits ist sie durch vielerlei Kooperationen eng mit der Schule verbunden, eingebunden in schulische Gremien und mit dem Schulalltag eng vertraut.

11. Raumkonzept

Die Gemeinschaftsschule West benötigt folgende Räume.
- Mensa
- Gruppenräume zum Lernen in Kleingruppen
- Arbeitsräume mit Einzelarbeitsplätzen
- Arbeitsplätze für Lehrer
- Ruhe- und Rückzugsräume – wichtig für Inklusion
- Lernwerkstatt
- Mediathek mit Materialien für Gruppen- und Einzelarbeit
- Versammlungsraum – mit Bühnenvorrichtung

Im Moment ist in den Gebäuden der Werkrealschule Innenstadt für eine beginnende zweizügige Klassenstufe 5 im Schuljahr 2012/13 durch Umstrukturierung des Raumprogramms das Raumangebot für eine zweizügige Gemeinschaftsschule vorhanden.
Mit der Ausweitung der Gemeinschaftsschule auf das gesamte Schulzentrum West muss das Raumangebot sofort erweitert werden.
Es besteht schon jetzt im Schulzentrum West eine hohe Dringlichkeit im Zusammenhang mit der gebundenen Ganztagesschule, dass eine Mensa und ein Versammlungsraum mit Bühne eingerichtet werden müssen.
Wünschenswert für den Übergang, bis ein weiterer Bau entstehen kann, ist die Ausweitung der Nutzungsmöglichkeit des Gebäudes Schleifmühlenweg 30/1, in dem jetzt schon 1 Wohnung von der ASR benutzt wird.
Realisierungsmöglichkeiten sind in unmittelbarer Umgebung gegeben, vergleichbare Planungen waren schon bei Planung des Schulzentrums West vorgesehen.